

DIETER ZEIGERT

## Die Artillerietruppe des Fürstbistums Münster 1655-1802

ERSTER TEIL

### Errichtung, Organisation und Einsatz der Artillerie unter Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen (1650-1678)

*Ein kurzer Streifzug durch die Geschichte  
der Artillerie bis zum 17. Jahrhundert*

Seit ihrem ersten Auftreten spielt die Artillerie in der Entwicklung des Militärwesens eine unverändert bedeutsame Rolle: Ihr Einsatz ermöglichte zunächst erfolgreiche Belagerungen wie Festungsverteidigungen. Er gab später Feldschlachten oft eine entscheidende Wendung. Nicht zuletzt wurden die „Materialschlachten“ zweier Weltkriege durch die Artillerie geprägt.

Kennzeichnend ist dabei von alters her die dienende Funktion der Artillerie, deren Eintritt in die Militärgeschichte mit der Einführung des Schwarz- oder Schießpulvers ab Mitte des 13. Jahrhunderts verbunden werden kann.<sup>1</sup> Nach den Reitern somit zweitälteste „Truppengattung“ kann man die Artillerie zugleich als „erste Ausprägung einer konstanten technischen Entwicklung ansehen“.<sup>2</sup> Dies gilt selbst dann, wenn man sie noch über lange Zeit eher als ein zunftmäßig zu bezeichnendes Kriegsgewerbe ansehen muß: Erst Ende des 17. Jahrhunderts beginnt die Entwicklung zur Artillerie-„truppe“.

Dabei kann man darüber nachdenken, ob es als innere Distanz zu dieser technischen Entwicklung zu werten ist, daß Artilleristen noch bis in das 16. Jahrhundert vielfach als mit dem Teufel im Bund stehend betrachtet werden. Auch

1 Die Bezeichnung „Schwarzpulver“ wird populär auf den sagenhaften Mönch Berthold Schwarz zurückgeführt, der es „erfunden“ haben soll. Da die Pulvermischung aber schon im 13. Jahrhundert bekannt war, kann dies nicht zutreffen; vgl. *Decker*, S. 4; *Schoen*, S. 14; „Der Neue Brockhaus“, 6. Aufl., 4. Bd., S. 637, und *Hassenstein*, S. 97f. Als sicher kann angesehen werden, daß Schwarz damit experimentiert hat, denn er hat sich wohl eine Büchse gießen lassen und versucht, „ob man stein damit geschießen möcht“, zit. *Schoen*, S. 59. *Hogg* bestätigt dies („an accidental explosion during the course of his experiments gave him the idea of harnessing this force by placing the mixture in a tube with a projectile on top“), S. 7, verwirft aber in einer umfangreichen Untersuchung ebenfalls die populäre Auffassung von der „Erfindung“ des „Schwarzpulvers“ („figment of imagination“), S. 7. Auch *Jacobs* hält diese Meinung für eine Erfindung des 15. Jh., S. 1ff.

2 *Hermann*, S. 63.

Martin Luther muß dieser Auffassung gewesen sein, wenn er schreibt: „Büchsen und Geschütz ist ein grausam schädlich Instrument, zersprengt Mauern und Felsen und führt die Leute in die Luft. Ich glaube, daß es des Teufels und der Hölle eigen Werk sei...“<sup>3</sup> Selbst noch Mitte des 17. Jahrhunderts zwingen offensichtlich erhebliche Vorbehalte gegen die Schießkünste der Artillerie Georg von Dessau zu besonderen Maßnahmen: „Der bloße Name Artillerist ist den Leuten so verhaßt, daß sich alles verläuft, sowie die Rede davon ist, und habe daher den Knechten unter einem anderen Namen Gewehre gegeben und sie so abmarschieren lassen.“<sup>4</sup>

Aber das Schießpulver ermöglicht es, anfangs Pfeile, bereits ab Mitte des 14. Jahrhunderts auch Steinkugeln aus Rohren zu verschießen, statt sie – wie bisher – zu schleudern. Niemand vermochte darauf zu verzichten, obwohl es sich bei dem neuartigen Kriegsmittel Artillerie um eine sehr kostspielige Angelegenheit handelt. Welch enorme Ausgaben es erfordert, zeigt das Beispiel der Stadt Görlitz, die 1432 für zwei große Steinbüchsen den Gegenwert von 418 Stück Rindvieh zahlen muß.<sup>5</sup>

Schwere Geschütze stehen überhaupt im Vordergrund der frühen Entwicklung von Artilleriewaffen: Mit 88 cm Mündungsdurchmesser ist Anfang des 15. Jahrhunderts<sup>6</sup> der „große Pumhardt von Steyr“ der größte bekanntgewordene Steinmörser der Artilleriegeschichte.<sup>7</sup> Die meist sehr schweren und damit nur sehr schwerfällig bewegbaren Geschütze führen jedoch gleichzeitig dazu, daß die Artillerie bis über die Mitte des 15. Jahrhunderts hinaus fast ausschließlich Belagerungswaffe bleibt. Auch der bereits 1346 erfolgende Einsatz einiger kleiner Kanonen<sup>8</sup> in offener Feldschlacht durch die Engländer vermag daran nichts zu ändern.

Erst ab Mitte des 16. Jahrhunderts beginnt die Artillerie etwas beweglicher und damit zum festen Bestandteil der Heere zu werden. Dies zu einer Zeit, da man „noch von keinem so genannten Milite perpetuo etwaß gewust und vielfältig Regimenten und Corps aufgerichtet worden, die nur eine Campagne subsistirt

3 *Schoen*, S. 46.

4 1659 in einem Brief an den Gr. Kurfürsten, *Köhler*, S. 33.

5 *Schmidtchen*, S. 161.

6 Ebd., S. 33; vgl. *Lusar*, S. 12. *Boeheim*, „Handbuch“, gibt „um 1350“ bzw. „etwa 1380“ an, a.a.O., S. 436f.

7 *Boeheim*, „Handbuch“, S. 437, Fig. 515; *Egg*, S. 13; *Delbrück*, 4. Teil, S. 41; *Schmidtchen*, S. 33, Abb. 39/40; *Lusar*, S. 12f. *Schmidtchen* stellt fest, der Kugeldurchmesser habe 80 cm betragen, der Flug sei konisch gearbeitet gewesen. Daher könne der Begriff „Kaliber“ nicht zutreffend verwendet werden, a.a.O., S. 12, Fußnote 24. Jeder Schuß soll 15 kg Pulver erfordern haben, womit bei knapp 700 kg Kugelgewicht (Stein) eine Reichweite von ca. 600 m erzielt worden sei, *Schmidtchen*, S. 23,35. Gewicht dieses Geschützes nach *Lusar* 10 Tonnen, a.a.O., S. 13.

8 3 bei *Lusar*, S. 35 und *Pope*, S. 27ff. *Boeheim*, „Handbuch“, nennt 6 Kanonen, a.a.O., S. 13. *Hogg* berichtet, daß offensichtlich („obvious“) weniger als 6 etwa 1½pfd. Kanonen auf Kernschußweite („point-blank-range“) eingesetzt waren: „It is also reasonably clear that the effect of their fire was psychological and not physical“, ebd., S. 199.

oder mit denen die Obristen auß eines Herren Dienst in des anderen per Capitulation [Vertrag] übergetreten und sich gleichsam auf gewisse Zeit und unter gewissen Conditionen nur vermietet haben“.<sup>9</sup> Allerdings scheint die Entwicklung der Artillerie kurz vor Beginn des 30jährigen Krieges an einem toten Punkt angelangt zu sein: Die Heere gewinnen durch die von ihr erzwungene, aufgelockerte Schlachtordnung wieder an Beweglichkeit, die Kavallerie erlebt eine „Renaissance“, und die Infanterie verfügt inzwischen mit den Musketen über sehr wirksame Handwaffen. Dagegen bleibt die Artillerie immer noch relativ schwer beweglich, wozu neben den zu damaliger Zeit völlig unzureichenden Wegeverhältnissen auch der viel zu geringe Umfang „geübter“ Artilleristen beiträgt.<sup>10</sup> Da auch die Schußfolge der Geschütze noch nicht zufriedenstellend ist, spielt die Artillerie in den Feldschlachten des 30jährigen Krieges – zumindest bis zum Eintritt Gustavs II. Adolf in diesen – eine nur untergeordnete Rolle.<sup>11</sup>

Was der Artillerie aber vor allem bis über den 30jährigen Krieg hinaus fehlt, ist eine etatmäßige Zusammenfassung und Gliederung in Truppenteile. Zwar hält man im Frieden überall Geschütze, Munition und Pulver in Zeughäusern bereit. Die Bedienungsmannschaften, vor allem Fahrer und Besspannungen, müssen zu Feldzügen aber erst aufgeboden oder ausgehoben werden. Sie sind damit mehr „Knechte“, wie man sie auch nennt, als Soldaten: Die Artillerie ist „particular Corpo“.<sup>12</sup>

Dazu tritt, daß Geschütze und Munition noch immer handwerksmäßig hergestellt werden und die allein daraus entstehende Unübersichtlichkeit erst allmählich „durch die fabrikmäßige Herstellung des Geräts, die Trennung der Artilleristen von den Geschützgießern, durch die Normierung der Modelle“ beseitigt wird.<sup>13</sup>

Die in Brandenburg und anderswo um 1675 beginnende Umbildung der Artillerie von der Zunft zur Truppengattung, die sich dort in der Aufstellung eines „Feldbataillons Artillerie“ mit 12 Offizieren und 200 Mann dokumentiert,<sup>14</sup> setzt sich überwiegend erst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch. Darüber hinaus konzentrieren sich die Bemühungen darauf, die Geschütze leichter und damit beweglicher zu machen. Ein erster Schritt in diese Richtung wird dadurch getan, daß zum zunehmenden Verschuß von Eisenku-

9 *Braunschweig-Bevern*, S. 11.

10 Ein 24-Pfünder wiegt etwa 2,5 to, selbst das 8pfd. Feldstück wiegt noch rund 1 to; vgl. *Egg*, S. 54f.; *Regling*, S. 46f.; *Feeser*, S. 7. Zu den Wegeverhältnissen vgl. Archiv Galen, LS 534, Bl. 7: „weile unsere Artillerie durch hiesigen tieffe moraßigen Wegen nicht durch zu bringen“, 1675.

11 Vgl. *Egg*, S. 51.

12 *Frauenholz*, Bd. 4, S. 46.

13 *Regling*, S. 46, 172; vgl. *Delbrück*, Bd. 3/1, S. 48, 62.

14 *Jany*, Bd. 1, S. 353; *Braunschweig-Bevern*, S. 239; *Rogge*, S. 3. Nach *Franke*, Bd. 2, S. 35: 1676.

geln übergegangen wird: Diese verlangen bei gleichem Gewicht wie eine Steinkugel ein wesentlich kleineres Geschützkaliber.<sup>15</sup>

Damit ist zugleich der Stand der Geschütztechnik um die Mitte des 17. Jahrhunderts umrissen: Die bereits seit drei Jahrhunderten<sup>16</sup> bekannten „metallenen“ (= Bronze-)Geschütze beherrschen die „moderne“ Feldartillerie. Eiserne Geschütze werden wegen ihrer geringeren Zuverlässigkeit (Spröde) und natürlichen Anfälligkeit (Rost) mehr und mehr in die Festungsartillerie verdrängt. Das jeweilige Verhältnis in den Zeughausbeständen wird jedoch sehr stark durch die wirtschaftlichen Verhältnisse beeinflusst, da Bronze entscheidend teurer ist als Eisen.

Kanonen und Mörser verschiedener Kaliber gelten als Hauptgeschützarten. Die Haubitze gewinnt zunehmend an Bedeutung. 1683 bezeichnet sie ein deutscher Büchsenmeister als das Geschütz, das „in dem edlen und sinnreichen Schachspiel die Königin ist, die sich allenthalben im Spiel gebrauchen läßt“.<sup>17</sup>

Trotz der damit verbundenen Vorteile hat die Erfindung der Lafette und der „Protze“ bzw. des „Protzwagens“, auf den die Lafettenschwänze der Geschütze beim Marsch aufgelegt werden, die Beweglichkeit vor allem der schweren Geschütze nur unwesentlich verbessert. Immerhin ermöglicht die Einführung des Schildzapfens eine raschere Höhenverstellung der Rohre in der Lafette, was der Schießgeschwindigkeit zugute kommt. Und etwa um die Mitte des 17. Jahrhunderts wird dann auch das Geschützpulver in einer wesentlich weniger hygroskopischen Form als bisher gefertigt. Die Technik des Schießens insgesamt beruht jedoch immer noch weit mehr auf Erfahrungswerten als auf ballistischen Kenntnissen.<sup>18</sup>

Was die „Taktik“ betrifft, führt das Aufkommen der Muskete im übrigen dazu, daß die Artillerie den schweren Infanteriewaffen in der Reichweite nun nur noch etwa 400 Meter überlegen ist, sofern man von den schweren Belagerungsgeschützen mit ihrer Schußweite von rund 1000-1200 Metern absieht. Was dazu zwingt, die Artillerie im Feldeinsatz zum Teil vor der Infanterie einzusetzen.

Als entscheidende Entwicklung des 17. Jahrhunderts kann jedoch der Entschluß Gustavs II. Adolf bezeichnet werden, nicht nur die Kanoniere der Artillerie auf Leiterwagen zu setzen, sondern den Regimentern zudem leichte,

15 *Schmidtchen*, S. 105, 108. Erste gegossene Eisenkugeln sind 1415 in einer Bestellung aus Straßburg nachgewiesen, ebd., S. 106. *Delbrück* datiert erste gegossene Eisenkugeln erst auf das Ende des 15. Jh., a.a.O., Bd. 4, S. 43, Fußnote 1.

16 *Schmidtchen*, S. 27.

17 Michael *Mieth*, vermutl. Feuerwerker, 1683 in seiner „*Artilleriae recentior praxis*“, nach *Schoen*, S. 122. In Frankreich scheint die Haubitze bis Ende des 17. Jh. nur wenig bekannt gewesen zu sein, vgl. *Depping*, S. 50; *Egg*, S. 60, 78; *Decker*, S. 69. In Deutschland soll sie erstmals 1584 im Fürstbistum Würzburg genannt sein, vgl. *Schoen*, S. 112. Dies erscheint unwahrscheinlich, da sie bereits in den Hussitenkriegen 1419-1436 Verwendung findet.

18 Erfindungen, wie die des Geschützquadranten, die dem Italiener Nicolo Tartaglia um 1530 zugeschrieben werden, vermögen daran nichts zu ändern, vgl. *Hogg*, S. 29.

sogar im Mannschaftszug zu bewegendes Geschütze zuzuteilen: Diese sogenannten „Regimentsstücke“ stellen eine erste taktische Verbindung der bis dahin völlig selbständigen Artillerie mit der Infanterie dar.<sup>19</sup>

„Die königliche Artillerie war von großen und kleinen Stücken – insonderheit hatte der König eine treffliche schöne Art sehr vieler kleiner Regimentsstücke, damit er so geschwind zu schießen wußte, daß er wohl achtmal feuerte, ehe ein abgerichteter Musketierer sechsmal zum Schuß fertig machen konnte.“<sup>20</sup>

Selbst, wenn man Gustav II. Adolf als den großen Förderer der Artillerie im 17. Jahrhundert bezeichnen kann, haben die mit seinen Ideen verbundenen Vorzüge sich allgemein noch nicht durchzusetzen vermocht. Vielmehr gehört trotz der gleichzeitig einsetzenden Schwerpunktbildung im Artillerieeinsatz die Kanonade vor dem Angriff weiterhin zum überragenden Element der Kriegsführung. Als Beispiel dafür mag die Schlacht bei Hessesisch-Oldendorf am 8. Juli 1633 gelten, über die berichtet wird: „Untätig ließ die kaiserliche Hauptmacht das zermürbende Kreuzfeuer der feindlichen Geschütze stundenlang über sich ergehen.“<sup>21</sup>

Dies zeigt, daß die Artillerie in der offenen Feldschlacht die spätere Bedeutung noch nicht genießt. Dies sollte sich erst mit den Schlachten von Roßbach und Leuthen mehr als 100 Jahre später ändern. Um so größer ist dagegen ihr Stellenwert bei Belagerungen und Festungsverteidigungen.

Allgemeine Verarmung und Kriegsmüdigkeit führen jedoch nach dem 30jährigen Krieg in Deutschland zu einem Stillstand in der Entwicklung der Artillerie. Bayern z. B. löst seine Artillerie zeitweise sogar auf. So erstaunt es nicht, daß neue Ideen – wie die Verringerung der bisher unzählbaren Geschützkaliber, die Fortführung der Festungsbaukunst und der Versuch, die Artillerie in Truppenkörpern zu fassen – zunächst aus den Niederlanden und dem Frankreich Ludwigs XIV. kommen.<sup>22</sup> Danach werden in Deutschland vornehmlich Brandenburg und gegen Ende des 17. Jahrhunderts auch das kaiserliche Österreich moderne Artillerieentwicklungen fördern. Wie zu sehen sein wird, übernimmt aber auch der Bischof von Münster etliche der aus dem Ausland kommenden Vorstellungen in seine Artillerie und deren Organisation.

### *1. Historischer Überblick zur Lage in Westfalen*

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erlebt Westfalen zunächst den Wettlauf um die Nachfolge in den herzoglich kleveschen Besitzungen. Geprägt, das heißt, verwüstet und des letzten Wohlstandes beraubt, wird das Land jedoch durch die

19 Hartmann, S. 47.

20 Frauenholz, Bd. 3/1, S. 41; vgl. Egg, S. 58ff.; Regling, S. 35; Franke, Bd. 2, S. 35.

21 Rothert, Bd. 2, S. 162; vgl. Regling, S. 47; Egg u. a., S. 186.

22 Decker, „Geschützwesen“, S. 65ff.

Ereignisse des 30jährigen Krieges, obwohl es eher an dessen Peripherie zu liegen scheint als im Zentrum. Danach folgen 28 Jahre – harter – Herrschaft durch den Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen, ehe Westfalen in den letzten 20 Jahren des Jahrhunderts überwiegend zur Ruhe kommt.

Zunächst faßt in der Folge des fünf Jahre dauernden Jülich-Kleveschen Erbfolgestreits das Haus Brandenburg 1614 Fuß im westfälischen Raum. Man kann dies als ein Ereignis bezeichnen, das die weitere Geschichte dieser Region zunehmend beeinflussen wird: Es übernimmt Kleve, die Mark und die Grafschaft Ravensberg („Mittelpunkt“ Bielefeld), während Berg und Jülich pfalz-neuburgisch (bayerisch) werden.

Bevor jedoch Bischof Christoph Bernhard von Galen die Bühne betritt, führen der katholisch-protestantische Glaubensgegensatz, das kaiserliche Streben nach Einheit im Reich, die entgegengesetzten Interessen von Reichsfürsten und Landesherrn sowie die allgemeine Konkurrenz in Europa mit dem zweiten Prager Fenstersturz am 23. Mai 1618 zum 30jährigen Krieg. Dieser erreicht 1622 mit Herzog Christian von Braunschweig erstmals westfälisches Gebiet: Paderborn, Soest und Lippstadt fallen in dessen Hände, Münster entzieht sich einer Belagerung durch Zahlung einer Kontribution. Doch das Treiben Christians hat folgenschwere Konsequenzen: Es ruft zunächst den Grafen von Anholt, später (1623) auch Tilly auf den Plan. Von Anfang an war auch Artillerie bei den Auseinandersetzungen beteiligt: „Nachdem beiderseits die Ordnung gemachet, haben die Canons und Musquetten angefangen zu musircin, und spilen, das alles erzittert, gleich als wann Himmel und Erde vergehen wolten.“<sup>23</sup>

Wird das flache Land vornehmlich durch die herumziehenden Truppen ausgeplündert und verwüstet, wobei „neutrale“ Landesteile keineswegs verschont bleiben, leiden die Städte vielfach unter den Folgen von Artilleriebeschuß: Paderborn, Höxter, Dortmund, Soest und Lemgo wechseln mehrfach die Besatzung. Nur das Sauerland und die Stadt Münster bleiben relativ verschont: Münster ist – wie Osnabrück – seit 1643 Sitz der Friedensverhandlungen, das Sauerland scheint damals wohl noch zu unwegsam für die Kriegführung zu sein.

Am 24. 10. 1648 findet der große europäische Krieg sein formales Ende. Dennoch kehrt in das Fürstbistum Münster nicht von Anfang an Frieden ein: Erhebliche Teile des territorial größten geistlichen Fürstentums im Reiche sind noch durch fremde Truppen besetzt. Die Hauptstadt Münster versucht, die während der Friedensverhandlungen gestärkte Selbständigkeit gegenüber dem Landesherrn auszubauen.

23 „Wahrhaftiger und eygentlicher Bericht Des gewaltigen Treffens, so im Bistum Munster in Westfalen, zwischen General Graff Tilly und Hertzog Christian Bischoff zu Halberstadt gehalten worden...“, in: „WZ“, 23. Jg., 1863, S. 351; vgl. *Robert*, Bd. 2, S. 147.

Außenpolitisch wird die Lage des Fürstbistums ebenso durch das Hegemonialstreben Frankreichs unter Ludwig XIV. wie durch das im Norden zur Großmacht aufgestiegene Schweden beeinflusst werden. England löst die 1648 aus dem Reichsverband ausgeschiedenen Niederlande als erste Seemacht ab, und im Reich beginnt der unaufhaltsame Aufstieg Brandenburg-Preußens. Letzteres hat 1648 seine westlichen Territorien um das Fürstentum Minden erweitert und versucht 1651, allerdings erfolglos, die Verbindung zwischen der Mark und dem Herzogtum Kleve durch einen Angriff auf das Herzogtum Berg herzustellen.

In dieser Zeit tritt nun Christoph Bernhard von Galen (\*1606, † 1678) als Fürstbischof von Münster in die westfälische Geschichte. Man tut seiner Person sicher nicht unrecht, sie in der Reihe politisierender Kirchenfürsten, die das Reich bis 1803 hervorgebracht hat, als eine der schillerndsten zu bezeichnen. Die zeitgenössische Beschreibung jedenfalls, „ain recht martialisch und genereuser herr“ zu sein,<sup>24</sup> ist zu kurz gefaßt, um dieser Figur und ihrem Wirken gerecht zu werden: Von Galen ist ein Mann, der sich durch Ehrgeiz, Macht- und Geltungsbedürfnis auszeichnet, seine Ziele unbedenklich mit Gewalt verfolgt und sich durch Aufstellung eines zeitweise beachtlich starken Heeres Anerkennung verschafft. Was allerdings nicht verhindert, daß er militärisch mehrmals ungeschickt operiert. Die kriegerische Tätigkeit, die seine gesamte Regierungszeit ausfüllt, erwächst insgesamt jedenfalls weniger aus einer realen Bedrohung seines Territoriums als vielmehr aus seiner Neigung dazu.<sup>25</sup>

Diese wirkt sich sogar im Landesinneren aus: So ist er beispielsweise der Auffassung, „seine eigenen Untertanen hätten ihm längst den Gehorsam gekündigt, wenn er ihnen nicht mit schwerem Geschütz und einer schlagkräftigen Truppe entgegengetreten wäre“.<sup>26</sup> Aber vor allem seine Feststellung, daß das Fürstbistum „ringum von protestantischen Mächten, die gierig nach seinem Besitz trachteten, umgeben sei“ und sich damit „in einem Zustand permanenter Gefahr“<sup>27</sup> befände, deckt viel mehr seine politischen Absichten als absolutistischer Landesherr, als zeitgeschichtlich real begründet zu sein. Dem Schöpfer des ersten stehenden Heeres in Westfalen und damit auch der münsterschen Artillerie, bekannt geworden als „Kanonenbischof“ und „Bombenberend“, „verdankt das Fürstbistum eine bewegte, gehaltreiche Geschichte und, daraus entspringend, ein Staatsgefühl, das Bewußtsein, ein lebendiges Ganzes von Eigengewicht zu bilden“,<sup>28</sup> was sich spätestens 1802 bei der Auflösung des Fürstentums zeigt.

24 Corfey's Chronik, in: *Janssen*, a.a.O., S. 259. Das Original der Chronik befindet sich im Stadtarchiv Münster.

25 *Tücking*, „Geschichte“, S. 263; *Papke*, S. 107; *Schröer*, S. 54. – *Kohl* dagegen vertritt die Meinung, daß das Zusammentreffen der geschichtlichen Ereignisse sowie aufgestaute Emotionen dazu geführt haben, Christoph Bernhard falsch zu beurteilen; a.a.O., S. 40/41.

26 *Schröer*, S. 53.

27 Ebd.

28 *Rothert*, Bd. 3, S. 49; ähnlich bei *Bading*, S. 179.

Wobei allerdings nicht zu übersehen ist, daß Christoph Bernhard die Kräfte des Landes völlig auszehrt.<sup>29</sup>

Als 44jähriger Domkürster wird er am 14. 11. 1650 gegen hartnäckig intrigierenden, städtisch-ingesessenen Widerstand Bischof von Münster. Christoph Bernhard wird damit Nachfolger des im gleichen Jahr verstorbenen Kurfürsten Ferdinand von Köln, der unter anderem auch das Bistum Münster gehalten, aber – nach Westen orientiert – sich um dieses „Hinterland“ kaum gekümmert hat. In den ersten Jahren seiner Regierung befreit Christoph Bernhard das Territorium seines Stiftes zunächst tatkräftig weitgehend von den Resten der Besetzung aus dem 30jährigen Krieg und richtet seinen – bleibenden – Sitz in Coesfeld ein.<sup>30</sup> Dann wendet er sich 1655 seiner Hauptstadt Münster zu. Die Stadt ist durch Gewohnheits- und Vertragsrechte aus dem 13. Jahrhundert gegenüber den Landesherrn sowie ihre Sonderstellung am Ende des 30jährigen Krieges geprägt und hat sich bereits um die Erhebung zur Reichsstadt bemüht. Daraus resultierend, widersetzt sie sich dem Anspruch ihres Bischofs, unter anderem auf Militärhoheit: Sie hintertreibt eine durch von Galen zunächst erzwungene Einigung mit allen Mitteln, nicht zuletzt dadurch, daß sie einen eigenen Stadtkommandanten ernennt.<sup>31</sup>

Bereits 1654 hat Christoph Bernhard sein erstes außenpolitisches Ziel erreicht: den Beitritt zur „Rheinischen Allianz“. Dieses Bündnis Kurkölns, Kurtriers, Pfalz-Neuburgs und – ab 1655 – auch Kurmainz' ermöglicht es ihm nun, seine Ansprüche gegenüber Münster mit militärischer Gewalt durchzusetzen: Im August 1657 greift Christoph Bernhard seine Landeshauptstadt erstmals und mit kräftiger Artillerieunterstützung an. Da auch die Stadt über Geschütze verfügt,<sup>32</sup> kommt es zu hartnäckigen Auseinandersetzungen mit umfangreichen Schäden. Obwohl die Belagerung nach zwei Monaten abgebrochen werden muß und ein Vergleich geschlossen wird, weil die Holländer ihr Eingreifen zugunsten der Stadt androhen, ist sie im Sinne der zeitgenössischen Artilleriedarstellung dennoch beispielhaft. Sie wird später dargestellt werden.<sup>33</sup>

Die Auffassung von Galens, „Bündnisse zu schließen und Truppen zu halten, seien fürstliche Rechte, die durch den Willen der Untertanen weder gebrochen noch eingeschränkt werden könnten“,<sup>34</sup> führt danach zu erneuten Querelen mit der immer noch selbstbewußten Stadt. Wie spannungsgeladen deren Verhältnis zu

29 *Tücking*, „Geschichte“, S. 262; *Verspohl*, S. 2; *Schröer*, S. 53, Fußnote 4.

30 Schweden hält die Herrschaft Wildeshausen besetzt, räumt Vechta 1654. Die Niederlande müssen 1654 Bevergern freigeben, die im südwestlichen Teil des Landes stehenden Hessen verlassen das Bistum bereits 1651. Lediglich seine Ansprüche auf Borkeloh (Borculo) vermag er nicht durchzusetzen.

31 *Schaumburg*, „Streitigkeiten“, S. 210; *Bading*, S. 188; *Sauer*, S. 103ff.

32 Nach *Marreé* mehr als 100, a.a.O., S. 100; „ungefähr“ 100 bei *Alpen*, S. 39.

33 Vgl. S. 52ff.

34 *Rothert*, Bd. 3, S. 16; vgl. *Alpen*, S. 57, 44.

„ihrem“ Landesherrn ist, zeigt die Tatsache, daß sie „lieber unter dem Türken, ja unter dem Teufel stehen [wolle] als unter dem Bischof“.<sup>35</sup> Ebenso scheint sie eher bereit, den protestantischen Holländern „die ganze Hand [zu] reichen, als dem Bischof ein Glied vom Finger“.<sup>36</sup> So belagert von Galen die Stadt nach allen möglichen politischen Winkelzügen und, um die „hochärgerliche widersetzlichkeit der Statt Münster gegen deroselben ordentlichen Landtsfürsten“<sup>37</sup> zu brechen, vom 22. 7. 1660 bis zum 26. 3. 1661 acht Monate lang erneut. Diesmal endgültig siegreich. Damit werden gleichzeitig die städtische und die ständische Macht gebrochen: Verwaltung und Justiz gehen in geistliche Hände, mindestens aber deren Überwachung über. Die Stadt erhält zudem eine starke Besetzung durch bischöfliche Truppen und eine Zitadelle.

So kann von Galen sich nun seinen außenpolitischen Zielen widmen: 1665/66 verbündet er sich mit England gegen die Niederlande, die er als „Erzfeind“<sup>38</sup> ansieht und zwischen 1672 und 1674 erneut, diesmal im Bunde mit Ludwig XIV. bekämpft. 1675/76 steht er dann als Bundesgenosse des Kaisers im Kampf, gegen Frankreich gleichermaßen wie gegen die Schweden in Norddeutschland. 1677 kommt er den Spaniern gegen die Franzosen zu Hilfe, während er gleichzeitig Dänemark ein umfangreiches Hilfskorps in dessen Auseinandersetzungen mit Schweden zur Verfügung stellt.<sup>39</sup> Territoriale oder sonstige Zugewinne erzielt er durch all diese Einsätze seines Heeres praktisch jedoch nicht. Dies scheint der Bischof gegen Ende seiner Regierungszeit zu erkennen: Politik und Einsätze seiner Heereskontingente entbehren nicht einer gewissen Planlosigkeit. Möglicherweise zwingt ihn auch seine permanente Geldnot dazu.

Der Generalvikar des Bischofs, Johann von Alpen, beschreibt dies alles zusammenfassend 1684 wie folgt: „Die großen Eigenschaften Bernhards von Galen wurden durch große Fehler verdunkelt. Diese waren unersättlicher Durst nach höherer Macht und Größe; Haß ohne Maas und Ziel bey empfangener Beleidigung, und ein zu kleiner Begriff von der Existenz des Menschen.“<sup>40</sup>

## 2. Aufstellung der fürstbischöflichen Artillerie

„Montag den 20. rückten die Truppen näher heran, ließen sich hin und wieder in den gärtens sehen, umb gelegenen örther zu den Batterien und laufgraben

35 *Rothert*, Bd. 3, S. 17.

36 *Ebd.*, S. 18.

37 *Tücking*, „Nicolaus Drachter“, S. 243; ähnlich bei *Rothert*, Bd. 3, S. 18. Das „Manifest betreffend die Widersetzlichkeit der Statt Münster“ ist erhalten im Archiv Galen, LS 746.

38 *Schröer*, S. 72f.

39 Die Bündnisverträge sind weitgehend erhalten im Archiv Galen, LS 505, 511, 513-515.

40 *Alpen*, S. XIIIff.

abzustecken.“<sup>41</sup> Als diese Zeilen im August 1657 zu Beginn der ersten Belagerung Münsters durch den Fürstbischof Christoph Bernhard in ein Tagebuch geschrieben werden, verfügt dieser bereits über eigene Artillerie. Wann er mit deren Aufstellung begonnen hat, ist nicht mit letzter Sicherheit zu ermitteln. Dennoch kann sie zwischen 1655 und 1657 fixiert werden. Dies gilt selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, daß beispielsweise Namen von Artillerieoffizieren erst ab 1659 bekannt sind. Andererseits wird schon 1652 von der „Umgiessung etlicher Stücke des Geschützes“ berichtet, und 1653/54 werden Kugeln und Granaten, letztere eindeutig Artilleriemunition, geliefert. Hier scheint es sich zunächst jedoch um schon vorhandene (Festungs-)Artillerie zu handeln. Dies ist zumindest den Landtagsprotokollen von 1655 zu entnehmen, die vom Ringen um die „innere Defension“ bzw. von der Besetzung der festen Plätze im Lande einschließlich „dazugehöriger artollerey“ berichten.<sup>42</sup>

Für die eigene, geplante und geordnete Aufstellung von Artillerie im Jahre 1655 spricht, daß in diesem Jahr, gleichzeitig mit der Aufstellung erster fürstbischöflicher Heerestruppenteile in Stärke von rund 3 000 Mann Infanterie und 400 Reitern eine „Capitulation wegen... neu gegossenen Stücke“ geschlossen wird.<sup>43</sup> Im Frühjahr 1655 werden auch Böller (Mörser), dabei angeblich 500pfündige, sowie Stücke (Kanonen), Kugeln und Granaten von Rheine nach Coesfeld übergeführt.<sup>44</sup> Ebenso liegt ein „Verzeichnüß der sich in dieser Stadt Coßfeldt logierenden Soldateska“ in Stärke von 918 Mann vor, in dem es heißt: „die Artigl: ist nicht mit einberechen“.<sup>45</sup>

Aus dem Jahre 1656 scheinen nur zwei spärliche Nachrichten über die Artillerie vorzuliegen, nämlich über die Auszahlung rückständigen Soldes an einen Konstabler sowie ein Vertrag über das Gießen von Geschützen.<sup>46</sup> Es kann daher nicht mit letzter Sicherheit ausgeschlossen werden, daß mit der Aufstellung offensiver Belagerungs- und Feldartillerie erst 1657 begonnen wird. Dafür mag sprechen, daß der Fürstbischof zu Beginn der Belagerung seiner Hauptstadt Münster ab dem 20. August mindestens 26 eigene Geschütze ins Feld führt, die er nach dem Ende der Belagerung vermutlich um einen Teil der etwa 100 städtischen einschließlich

41 *Schaumburg*, „Streitigkeiten“, S. 222.

42 Zu den vorstehenden Angaben:

StAM, Archivsubsidiën, AS 89; StAM, MLA 1549, 1587, 1599, 1670, 1677, 1829; Landtagsprotokolle Nr. 74, Bl. 149f.

43 Landtagsprotokolle Nr. 74, Bl. 152, 247; *Rothert*, Band 3, S. 13. *Verspohl* nennt 700, *Bading* 500 Reiter, obwohl beide dieselbe Quelle nutzen, a.a.O., S. 4 bzw. S. 210. Zu den Stücken siehe StAM, MLA 1598. Capitulation = Vertrag.

44 StAM, MLA 1625, Bl. 06, 08.

45 Landtagsprotokolle Nr. 74, Bl. 168. Mit Frauen und Kindern sind es 1826 Personen.

46 StAM, MLA 1600, 1606.

deren Personals vermehrt haben dürfte.<sup>47</sup> Gleichzeitig wird aus diesem Jahr über die „Anschaffung des Geschützes“ ebenso berichtet wie über die „Abholung der 8 kleinen Regiments Stück, welche der Drost Von Furstenberg zu Bilstein unserem Landesherrn verehrt hat“. Und von Johann von Alpen, dem Biographen des Bischofs, ist zu erfahren, Christoph Bernhard habe 1657 „unter der Hand für eine Unmenge schweres Geschützes und Munition gesorgt“. Letztlich ist erstmals 1657 auch eine sogenannte „Liste der Artillerie Bedienten“ nachgewiesen, die allerdings nicht mehr erhalten ist. Ab 1657 finden sich dann regelmäßig Hinweise auf derartige Listen, im März 1659 sind es 67, im April 1660 zählt die fürstbischöfliche Artillerie 123 Mann.<sup>48</sup> – Ob nun 1655 oder 1657 als Aufstellungsbeginn der münsterschen Artillerie angenommen werden, mag nicht von letzter Bedeutung sein. Wesentlich erscheint vielmehr, daß ihr frühes Erscheinen im Galenschen Heer ein Beweis für die offensive Denkweise des Fürstbischofs ist, der nach innen und außen das Seine zur Stärkung der deutschen Fürsten beizutragen gewillt ist. Dabei kann nicht ausgeschlossen werden, daß das Ergebnis des Reichsabschieds von 1654 die frühe Aufstellung der münsterschen Artillerie begünstigt hat: Dieser legt den Ständen und Untertanen unter anderem die Unterhaltungspflicht für Festungen und deren Besatzungen auf!<sup>49</sup>

Neben der ihm offensichtlich nicht nur nachgesagten kriegerischen Veranlagung wie seinem Machtwillen dürften aber auch die auf dem Lande lastenden Ergebnisse des 30jährigen Krieges und die damit verbundene politische Entwicklung Christoph Bernhard darin bestärkt haben, sich rasch eine ernst zu nehmende militärische Macht zu verschaffen. Während z. B. die Hessen von ihnen besetzte Landesteile bereits 1651 räumen, zögern Holländer und Schweden das Verlassen des Landes zunächst hinaus.<sup>50</sup> Auch die von Anfang an bestehende Widersetzlichkeit Münsters dürfte den Landesherrn mehr als herausgefordert haben.

Nicht zuletzt ist nicht eindeutig bestimmbar, inwieweit Christoph Bernhards Interesse für die teure Kriegswaffe Artillerie durch die Entwicklung in Brandenburg beeinflusst ist. Immerhin wird in diesem Land, das er neben den Generalstaaten lange Zeit als „feindlich“ ansieht, 1657 der ehemalige kaiserliche Generalfeldzeugmeister Sparr zum Generalfeldmarschall ernannt.<sup>51</sup> Dieser hatte sich seit dem Westfälischen Frieden vor allem der Entwicklung der brandenburgischen Artillerie gewidmet!

47 Zu Galens Stärke s. *Schaumburg*, „Streitigkeiten“, S. 223; *Wiens*, S. 171; zur städtischen s. *Marré*, S. 100; nach *Hövel*, „Stadtappen“, ein „sehr ansehnlicher Vorrat“, a.a.O., S. 174.

48 Zu den vorstehenden Angaben: *Alpen*, S. 38; *Lenfers*, S. 356; StAM, MLA 1621, 1634, 1816; Archiv Galen, LS 527, Bl. 12; Landtagsprotokolle Nr. 75, Bl. 162; StAM, MLA 1685, 1703, 1706. Die bei *Senger-Etterlin* zu findende Angabe, die Artillerie sei 1661 aufgestellt worden, findet insofern keine Bestätigung, a.a.O., S. 100.

49 *Pfeiffer*, S. 8, 23; *Hanschmidt*, S. 150f.; *Hermann*, S. 192.

50 *Rothert*, Bd. 3, S. 12.

51 *Köhler*, S. 34, 164.

### 3. Organisation

In den ersten etwas über 20 Jahren ihres Bestehens während der Regierungszeit Christoph Bernhards von Galen durchläuft die Artillerie des Fürstbistums mehrere Organisationsformen und erlebt dabei gleichzeitig den „modernsten“ Zuschnitt ihres insgesamt rund 150jährigen Bestehens. Insofern erscheint die bisher so oder ähnlich vertretene Auffassung bestätigt, daß der Fürstbischof seiner Artillerie „eine große Aufmerksamkeit [widmet] und ... alle Erfindungen und Neuerungen auf diesem Gebiet“ beachtet.<sup>52</sup> Richtig ist, Christoph Bernhard – anders als manchen Fürsten seiner Zeit – als Förderer der Artillerie anzusehen. Es zeigt sich jedoch, daß die zitierte Feststellung insofern differenzierter gesehen werden muß, als sie offensichtlich erst für das letzte Drittel der Regierungszeit des Fürstbischofs zutrifft. Hier allerdings entwickelt er seine Artillerie mit großer Konsequenz zur Truppe und zu einem Verband, dessen personelle Stärke und dessen zahlenmäßige Ausstattung für kurze Zeit über Vergleichbares weit hinausgeht. Dadurch ist er in der Lage, 1672 mit Ludwig XIV. verbündet, die gesamte Artillerie der Koalitionsarmee gegen die Generalstaaten zu stellen<sup>53</sup> und sie 1677/78 gleichzeitig sowohl zu den Feldzügen in die spanischen Niederlande als auch nach Dänemark gegen Schweden zu „vermieten“, ohne deswegen das eigene Land davon völlig entblößen zu müssen. Auch, was die Gliederung und die Art der Ausstattung betrifft, können vor allem ältere Angaben nur mit Einschränkungen als richtig angesehen werden: Dort wird die Artillerie zwar als „besonders stark“, aber doch ausschließlich als „Handwerkertruppe“ mit einem Sammelsurium an Material beschrieben.<sup>54</sup>

Genauso, wie er seine Bündnisse wechselt,<sup>55</sup> berücksichtigt Christoph Bernhard offensichtlich Erkenntnisse über die Artillerie aus aller Herren Länder, allerdings nur wenige aus dem deutschen Raum. Letzteres wohl deswegen, weil Franzosen und Niederländer zu dieser Zeit den deutschen Fürsten um eine Nasenlänge voraus sind. So ist ein „französisches Designation der Artilleristen“ von 1655 ebenso nachgewiesen, wie eine um 1669 gefertigte Aufstellung „Memoriale van Geschütt en Ammunitie tot Ambsterdam“ erhalten geblieben ist.<sup>56</sup> Letztere kann durchaus die Kaliberbeschränkungen im späteren Artillerieregi-

52 *Verspohl*, S. 43.

53 Archiv Galen, LS 505, Bündnisvertrag, S. 6: „Munster consent et s'oblige de fournir a ses frais et depens toute l'artillerie et . . . toutes les munitions de guerre . . . et tous les Officiers et personnes nécessaires pour servir ladite artillerie.“ Vgl. auch *Tücking*, „Geschichte“, S. 174, *Schröer*, S. 75. Es gibt allerdings, wenn auch nur einen einzigen Hinweis auf die Beteiligung auch anderer Artillerie, nämlich Kur-Kölnischer, in einer Abrechnung für die „auff der Collnisch batterey vor Groningen herauß geschößener 450 Stückkugelen“, Archiv Galen, LS 555, Bl. 64.

54 *Verspohl*, S. 43, *Rothert*, Band 3, S. 34.

55 *Bading*, S. 205ff.

56 StAM, MLA 1598; Archiv Galen, LS 534, Bl. 14.

ment beeinflusst haben, worauf noch einzugehen sein wird. Darüber hinaus gibt es bereits 1657 einen Hinweis auf den Gebrauch von „Regimentsstücken“: Es kann davon ausgegangen werden, daß der Fürstbischof deren Einteilung und Einsatz, ebenso wie andere Landesfürsten, von Gustav II. Adolf übernimmt.<sup>57</sup>

Wie in anderen Armeen auch ist es allerdings schwierig, bei der fürstbischöflichen Artillerie den Übergang von der Zunft zur formierten Truppe zu bestimmen. Mindestens bis 1671 scheint sie den überall üblichen, „ständischen“ Zuschnitt zu haben, das heißt, sie ist auf die Garnisonen entsprechend deren Bedeutung verteilt, ohne eine feste Gliederung oder eine Bezeichnung zu besitzen. Außerdem beherbergt sie eine große Zahl von Handwerkern. Bis 1669 ist es einfach die „Artillerie“, ihre Angehörigen werden als „Artilleriebediente“ bezeichnet. Als Führer von Artilleriedetachments findet man, beispielsweise während der Beteiligung am Türkenfeldzug 1663/64, den „Stückhauptmann“.<sup>58</sup> Erstmals 1669 ist die Bezeichnung „Compagnie“ erwähnt.<sup>59</sup> Allerdings verbirgt sich dahinter noch keine etatmäßige Gliederung. Vielmehr gilt diese Bezeichnung für die gesamte Artillerie des Fürstbistums in einer Stärke von mehr als 200 Mann, die hauptsächlich auf das Oberstift verteilt ist.<sup>60</sup>

Um 1670/71 beginnend, wird die Artillerie dann, zumindest in den Garnisonen Coesfeld und Münster, wahrscheinlich auch in Meppen jeweils als „Compagnie“ bezeichnet, die entweder den Namen der Garnison oder den des jeweiligen Führers erhält. Damit sind zwar erste Angleichungen an die Infanterie und Kavallerie erkennbar, dennoch haben auch diese Kompanien weiterhin noch einen „zunftmäßigen“ Charakter: Ein fester Etat ist nicht nachweisbar. Bestätigt wird diese Auffassung durch eine Musterrolle der Artilleriekompanie in Meppen vom Mai 1671: In deren Gesamtstärke von 59 Mann sind neben 21 Infanteristen („Handlanger“) 5 Zimmerleute sowie Zeugschreiber, Rüstmeister, Wallmeister und andere, sogar die Witwe eines Leutnants enthalten, insgesamt 32 Nichtartilleristen.<sup>61</sup> Als weitere Bestätigung kann, bei allem Vorbehalt, in einem umfangreichen Entwurf einer (Infanterie-)Regimentsordnung gesehen werden, in dem 1671 noch keine Rede von Artillerie oder deren Unterstützung ist.<sup>62</sup>

Danach nimmt die Organisation der fürstbischöflichen Artillerie jedoch einen

57 Zu den Regimentsstücken: StAM, MLA 1634; Archiv Galen, LS 533, Bl. 24; LS 542, Bl. 18. Die Regimentsstücke werden in der Galenschen Artillerie auch als Bataillons- bzw. Feldstücke bezeichnet. Es finden sich keine Hinweise darauf, daß sie an bestimmte Truppenteile gebunden waren. Sie wurden vielmehr jeweils zugeordnet. Eine Ausnahme dürfte nur das Regiment Grandviller 1677/78 darstellen. – Im übrigen besetzt von Galen seine Infanteriebataillone mit Musketieren und Pikenieren gemischt, zuerst von Gustav II. Adolf praktiziert; vgl. Egg u. a., S. 58; Archiv Galen, LS 533, Bl. 24.

58 StAM, MLA 1955, Bl. 18, 20; *Labrkamp*, „Rückwirkungen“, S. 102.

59 Archiv Galen, LS 526, Bl. 138.

60 Ebda.

61 StAM, MLA 2322, Bl. 42.

62 Archiv Galen, LS 536.

raschen Aufschwung: 1672 werden die Artilleriekompagnien endgültig zur ständigen Einrichtung, was seine Begründung eher in der Beteiligung am Feldzug gegen die Holländer haben dürfte,<sup>63</sup> als in der vereinzelt in der Literatur auf dieses Jahr datierten Aufstellung eines stehenden Heeres.<sup>64</sup> Ob die Artillerie zu dieser Zeit bereits eine etatmäßige Gliederung erhält, kann allerdings nicht eindeutig festgestellt werden. Darüber hinaus handelt es sich um ein Kriegsjahr, in dem wohl kaum Zeit zur Verwirklichung wesentlicher organisatorischer Überlegungen und Maßnahmen sein dürfte. Insofern muß davon ausgegangen werden, daß trotz der festen Einteilung in Artilleriekompagnien deren zunftmäßiger Charakter 1672 noch nicht endgültig überwunden ist. Einen Anhalt dafür gibt die Kompanie des Hauptmanns Corfey (d. Ä.), der im September 1672 bei einer Gesamtstärke von 100 Mann noch immer 15 Handwerker angehören, nachdem es im Mai 27 gewesen sind. Auch sind noch immer 29 Infanteristen als „Handlanger“ dabei, vermutlich mangels verfügbarer Artilleristen, soweit es sich dabei nicht ausschließlich um Hilfsmannschaften zur Bedienung der Regimentsstücke handelt, was zu jener Zeit allgemein üblich ist.<sup>65</sup>

Für 1673 sind jedoch eindeutig etatmäßige Ansätze erkennbar: Die Kompanien haben nicht nur annähernd gleiche Stärke,<sup>66</sup> sie werden auch – vielen anderen voraus – zu einem Artillerieregiment zusammengefaßt, dessen geplante Gesamtstärke zunächst 600 Mann betragen soll, welche auf 775 erhöht, aber nur zu zwei Dritteln erreicht wird.<sup>67</sup> Danach plant und vollzieht der Fürstbischof 1675 dessen Umgliederung, vermutlich nach französischem Muster. Diese in seiner Regierungszeit letzte, moderne und etatmäßige Gliederung besteht jedoch nicht sehr lange, da der Nachfolger von Galens das Heer einschließlich der Artillerie erheblich reduziert. Sie zeigt aber, daß die fürstbischöfliche Artillerie für kurze Zeit mehr ist als nur eine „zünftig geschlossene Körperschaft“ oder gar eine „Artilleriegewerkschaft“.<sup>68</sup>

63 StAM, MLA 2565, 2566; Archiv Galen, LS 526, Bl. 175ff.; *Verspohl*, S. 39f.

64 *Senger-Etterlin*, S. 14. Das dort angegebene Aufstellungsjahr erster etatmäßiger fürstbischöflicher Regimenter erscheint ungenau. So ist u. a. von 1669 eine Anweisung bekannt, ein „Regiment zu Fuß aufzustellen zu 1005 Man bestehende in 15 compagnien jeder zu 54 köpffe ohne die officiren“, Archiv Galen, LS 532, Bl. 7f. Bereits 1660 werden zwei Regimenter genannt; ob diese schon einen Etat haben, ist nicht bekannt, vgl. Landtagsprotokolle Nr. 75, Bl. 162; *Verspohl*, S. 5f. Die erst später einsetzende Numerierung der Regimenter erscheint nicht als bedeutsames Faktum für die Etatmäßigkeit.

65 StAM, MLA 2565, Bl. 172ff.; MLA 2566, Bl. 2ff. Die Artilleriekompagnie von den Drieß ist 1671 mit Infanteristen aus drei Kompanien ergänzt, StAM, MLA 2322, Bl. 42f.

66 Archiv Galen, LS 542, Bl. 88, 153; StAM, MLA 2566.

67 Vom 15. 4. 1673 liegt eine Zahlungsanweisung über 1000 Rtlr Werbegelder vor, auszuhändigen an den „Obristlieutenante und Artillerie regiments Commandanten Erich Joachim Otthons zu Completierung . . . Besagten artillerie regiments ad sechshundert köpffe“, die als „baar bezahlet“ am 26. 4. 1673 durch Otthons in Coesfeld quittiert werden; Archiv Galen, LS 614, Bl. 44. Ein weiterer Hinweis auf die Existenz des Artillerieregiments ist im „Extractus summarius werbungs protocolli de anno 1673“ enthalten; Archiv Galen, LS 538, Bl. 2. Zur Zahl 775 siehe Archiv Galen LS 542, Bl. 88.

68 *Verspohl*, S. 39; *Schücking*, „Galen“, S. 119.

Formationsgeschichtlich gesehen, verdient die Organisation des Artillerieregiments von 1675 also besondere Beachtung. Das entsprechende „Regulement welcher gestalt die ordnungh der artiglerie eingerichtet werden solle“ vom 2. 4. 1675<sup>69</sup> weist aus, daß es sich aus zwei Bataillonen zu je drei Artilleriekompanien zusammensetzt, die um je drei sogenannte „artigl: Neben Compagnien“ ergänzt werden sollen. Der zugehörigen Stärkenachweisung ist zu entnehmen, daß es sich bei diesen Nebenkompanien nicht um Artillerie-, sondern vielmehr um Sicherungs- und Transporteinheiten handelt: In ihnen fehlen die für die Artillerie typischen Feuerwerker und Konstabler, andererseits sind Fuhrknechte eingegliedert. Im übrigen ist dies auch aus der Ausstattung dieser Kompanien mit Gewehren zu schließen,<sup>70</sup> die in den Artilleriekompanien keine Verwendung finden: Jene sind vielmehr mit „Reüter Carbienerpistollen“ ausgestattet,<sup>71</sup> heute würde man wohl Kurzwaffe dazu sagen. Es liegt die Vermutung nahe, daß der Fürstbischof diese Gliederung von den Franzosen übernimmt, da eine ähnliche Gliederungsweise zu dieser Zeit aus dem deutschen Raum kaum bekannt ist: Die Franzosen, mit denen Christoph Bernhard von Galen zwischen 1672 und 1674 verbündet ist, stellen 1671 ein Korps der „Fusiliers du Roi“ auf, als dessen Aufgabe „die *Bewachung* und Bedienung der königlichen Artillerie“ beschrieben wird.<sup>72</sup> Signifikant in diesem Zusammenhang ist, daß im Etat der münsterschen Artilleriekompanien ursprünglich „Fisilieri“ anstelle der späteren „Gemeinen“ vorgesehen sind. Gleiches gilt für die „Rottmeister“, die an die Stelle der zunächst geplanten „Piqueniere“ treten.<sup>73</sup>

Damit gibt der Fürstbischof seiner Artillerie eine für die damalige Zeit vorbildliche – und im deutschen Raum anderen Armeen vorausseilende – Gliederung. Dies gilt selbst dann, wenn noch keine Anhaltspunkte für eine Unterscheidung nach Belagerungs-, Festungs- und Feldartillerie vorliegen: Die sächsische „Artholerey zu Feldt“ von 1620<sup>74</sup> als wohl älteste Artillerie„truppe“ im deutschen Raum hat weder eine derartige Stärke noch einen festgefügteten Etat. Brandenburg beginnt zwar ebenfalls 1675, aber lediglich damit, ein „Feldbataillon

69 Archiv Galen, LS 539, Bl. 7f.

70 Ebda., LS 555, Bl. 63.

71 Ebda., LS 533, Bl. 7.

72 Egg, S. 60. Hervorhebung vom Verfasser. Vgl. *Regling*, S. 46 und *Köhler*, S. 29. – Auch die Engländer stellen, jedoch erst 1685, ein „Royal Regiment of Fusiliers“ auf, dessen Aufgabe es sein sollte, „that it would march with the train to act as escort and to infuse discipline in the case of panic among the members of the hastily prepared train“, zit: *Wilson*, *The story of the gun*, Woolwich 1944, S. 20.

73 Archiv Galen, LS 539, Bl. 8. Pikeniere sind 1672 bei der brandenburgischen Artillerie zur Abwehr feindlicher Kavallerie vorgesehen, vgl. *Köhler*, S. 37.

74 *Franke*, Bd. 2, S. 40.

Artillerie“ in Stärke von etwas mehr als 200 Mann aufzustellen,<sup>75</sup> in Bayern entsteht erst 1715 eine „Artilleriebrigade“ mit rund 160 Mann.<sup>76</sup> Allerdings bleibt die münstersche Artilleriegliederung ein Strohfeuer. Die Einteilung in feste, auf etatmäßige Verhältnisse zugeschnittene Truppenkörper wird – wie bereits angemerkt – unter erheblicher Reduzierung der Kompaniestärken bald wieder geändert. Sie überdauert auch den Tod des Fürstbischofs im Jahre 1678 nur um kurze Zeit.

Zunächst jedoch sollen die *sechs Artilleriekompanien* eine Stärke von je 156 Mann erreichen und wie folgt zusammengesetzt sein:<sup>77</sup>

- |                    |   |
|--------------------|---|
| 1 Obristlieutenant |   |
| 1 Lieutenant       |   |
| 1 Fendrich         | (Fähnrich, ist Offizierdienstgrad)  |
| 3 Stückjunker      | (Offizieranwärter)  |
| 1 Veldweibel       | (Kompaniefeldweibel?)   |
| 2 Führer-Fourier   | (Versorgungsunteroffiziere)   |
| 4 Corporalen       | (etwa Vizefeldweibel, Funktion vermutlich vergleichbar mit einem Zugführer)     |
| 20 Feuerwerker     | (Feuerwerker)   |
| 38 Constabele      | (Geschütz-, Büchsenmeister)   |
| 6 Zimmerleuthe     |   |
| 12 Rottmeister     | (in den Landsknechtsheeren etwa Unteroffizier)                                  |
| 64 Gemeine         | (vermutlich bedeutet diese Bezeichnung eine Abkehr vom bisherigen „Handlanger“) |
| 2 Tambouren        | (Bezeichnung der Spielleute bei der Artillerie)                                 |
| 1 Pfeiffer         |   |

Damit ist neben der etatmäßigen Einteilung der Artillerie gleichzeitig die bisherige zunftmäßige Personalbesetzung beseitigt: Die noch drei Jahre zuvor in den Kompanielisten enthaltenen Geschirrmeister und -macher (Sattler), Schmiede, Drechsler, Küper (Faßbinder) und Salpetersieder erscheinen nicht mehr.<sup>78</sup> Allerdings entzieht es sich der Nachprüfung, wohin Christoph Bernhard diese auch weiterhin notwendigen Dienste „verlagert“. Nicht ausgeschlossen erscheint, daß er sie künftig aus dem Lande aufzubringen beabsichtigt. Lediglich

75 *Jany*, Bd. 1, S. 353; *Rogge*, S. 3. Eine feste Einteilung in Kompanien erfolgt in Brandenburg/Preußen jedoch erst 1699; *Jany*, Bd. 1, S. 607.

76 *Staudinger*, Band 2/2, S. 843f.; *Frauenholz*, Band 4, S. 46. Bayerns Artillerie war 1648 576 Mann stark, wurde jedoch 1649 aufgelöst, s. *Staudinger*, Band 1, S. 278.

77 Alle folgenden Angaben zum Etat in Originalformulierung aus Archiv Galen, LS 539, Bl. 7f. Anmerkungen in Klammern vom Verfasser.

78 Salpetersieder müssen weiterhin vorhanden sein oder aus der Zivilindustrie verpflichtet werden, denn noch 1677 werden sog. „Veldtseiden“ eingerichtet. (Archiv Galen, LS 534, Bl. 3)

mit den Zimmerleuten verbleibt ein geringer Rest von „Handwerksbetrieb“ in den Artilleriekompagnien. Diese dürften aber deswegen im Etat enthalten sein, weil sie direkt in den Stellungen („Batterien“) sowohl beim Bau von Verschanzungen als auch für rasche Reparaturen an Geschütz- und Mörserlafetten gebraucht werden.

Die bisher bei der Artillerie verwendeten Mineure, Petardiere und Wallmeister sind offensichtlich zur Infanterie gewechselt, soweit hier nicht erste Ansätze zur Bildung eines eigenständigen Ingenieurkorps (Pioniere) erkennbar werden.

Welche Überlegungen das Verhältnis von Feuerwerkern, Konstablern und Rottmeistern zueinander bestimmen, ist nicht feststellbar. Ebenso entzieht sich die den Rottmeistern zugeordnete Aufgabe einer exakten Nachbestimmung. In ihnen bereits Vorgänger des späteren Geschützführers zu sehen, erschiene sicher verfrüht: Zur damaligen Zeit ist der Konstabler der Geschützmeister – bis etwa 1670 noch „Büchsenmeister“ genannt.<sup>79</sup>

Allgemein unüblich ist es zur fraglichen Zeit auch noch, den Artilleriekompagnien eine feste Zahl von Geschützen zuzuordnen. Erste, in dieser Richtung planende Ansätze sind jedoch erkennbar, soweit es die Mörser betrifft. Deren Einsatz und die Verteilung der übrigen Geschützarten richtet sich aber noch über lange Zeit hinweg vorwiegend nach dem beabsichtigten Zweck eines Feldzuges. Das bedeutet, der Personaleinsatz ist hauptsächlich abhängig von Art und Umfang der für die „Campagne“ oder „Operation“ vorgesehenen Zahl von Geschützen.<sup>80</sup> Dies dürfte auch begründen, warum in Schlachtaufzeichnungen der damaligen Zeit stets Einzelgeschütze – meist symbolisch – und nicht Artillerieeinheiten verzeichnet sind.<sup>81</sup>

Dennoch hat man bereits um 1669 Vorstellungen entwickelt, wieviel münsterische Artillerie – über die Zuteilung der Regimentsstücke hinaus – einem „Zug“ mitzugeben sei. Damit wird aber offensichtlich auch versucht, mehr Ordnung in den Geschützbestand der einzelnen Garnisonen zu bringen.<sup>82</sup> Für 12 Bataillone Infanterie, die nach Plänen von 1673 auf vier Brigaden verteilt werden sollen,<sup>83</sup> ist danach eine „schwere“ bzw. „Hauptartillerie“ von 10 12-24 pfd. Stücken und 40 12-100 pfd. Mörsern vorgesehen. Dazu treten die den Infanteriebataillonen unmittelbar zugeordneten 4 pfd. Regimentsstücke sowie je eine 7 pfd. ganze und 25

79 Mit den „Corporalen“ und „Rottmeistern“ sind Relikte der Landsknechtshere erkennbar. Dort waren jedem Corporal 3 Rottmeister unterstellt, vgl. *Flemming*, Deutsche Kultur des Barocks, 2. Aufl., Konstanz o. J., S. 175.

80 Archiv Galen, LS 534, Bl. 2ff.

81 *Staudinger*, Band 1, S. 279.

82 Archiv Galen, LS 533, Bl. 14, 38.

83 Die Planung sieht je Brigade vor: 2 Regimenter, bestehend aus je 1 Infanteriebataillon zu 8 Kompanien, 3 Schwadronen Kavallerie zu je 2 Kompanien, 1 Bataillon Dragoner zu 2 Kompanien sowie 1 „freies“ (libere) Bataillon Infanterie, Gesamtstärke 3840 Mann; Archiv Galen, LS 542, Bl. 123f.

pfd. halbe Haubitze, teilweise als „leichte“ Artillerie bezeichnet.<sup>84</sup> Diese Vorstellungen haben jedoch keine feststellbaren Auswirkungen auf die Personalverteilung der Artillerie.

Dies gilt auch für die um 1676/77 angestellten Überlegungen zum Umfang der Artillerieausstattung. Diesen ist zwar zu entnehmen, daß der Fürstbischof plant, jeder Artilleriekompanie 6 Mörser zuzuordnen, drei 40-, zwei 60- und einen 100 Pfünder.<sup>85</sup> Die konsequente Einhaltung dieser Einteilung kann an der Beteiligung der Artillerie an den Feldzügen bis 1678 jedoch nicht verfolgt werden. Es kann somit nicht ausgeschlossen werden, daß es sich dabei lediglich um Festlegungen zum Umfang des verfügbaren Artillerieparks handelt, denn dieser entspricht 1677 praktisch den errechenbaren Größen.<sup>86</sup>

Für die „Artillerie-Nebenkompanien“ mit einer etatmäßigen Stärke von je 124 Mann ist folgende Besetzung vorgesehen:

- 1 Obristlieutenant od. Capitain
- 1 Lieutenand
- 1 Fendrich
- 1 Veldtweibel
- 2 Führer-Fourier
- 4 Corporalen
- 12 Rottmeister
- 63 Gemeine
- 3 Spielleuthe
- 4 Zimmerleuthe
- 32 Fuhrknechte

Die Tatsache, daß Christoph Bernhard von Galen in den Etat der Nebenkompanien 32 Fuhrknechte aufnimmt, bedeutet eine wesentliche Neuerung, nicht nur für seine Artillerie. Denn bis dahin müssen die „Fuhren“ für die Artillerie ausschließlich gestellt bzw. gemietet werden, sofern man sie nicht requiriert. Insofern sind die Fuhrknechte also bisher keine Soldaten und damit noch weniger verlässlich als diese,<sup>87</sup> denn Desertion ist an der Tagesordnung, wenngleich bei der Artillerie nicht in dem Umfang wie im übrigen Galenschen Heer. Geht man von der Annahme aus, daß alle geplanten 192 Fuhrknechte zur Verfügung stehen, wofür es keine Anhaltspunkte gibt, wäre Christoph Bernhard damit erstmals in

84 Die 1669 in der Planung noch enthaltenen 18 pfd Kanonen sowie 12 pfd Mörser gehören später nicht mehr zu den „Standardkalibern“; vgl. S. 42.

85 Archiv Galen, LS 542, Bl. 18. Eigenhändige Aufzeichnungen des Fürstbischofs.

86 Mörserbestand 30. 12. 1677 für 6 Artilleriekompanien: 19 40 Pfünder (+ 1 zum „Soll“), 12 60 Pfünder (+ 0), 8 100 Pfünder (+ 2); Archiv Galen, LS 534, Bl. 4. Die dazugehörige Munitionsausstattung ist allerdings desolat, ebd., Bl. 5f.

87 *Jany*, Band 1, S. 174; *Osten-Sacken*, Band 1, S. 44.

der Lage, zumindest seine Regimentsstücke auch im Frieden beweglich zu halten, sofern das nicht Aufgabe der Infanterie ist.<sup>88</sup> Darüber hinaus könnte er so Munition, nicht nur Infanteriemunition, und wenigstens Teile seiner Feldartillerie durch Soldaten und nicht durch Zivilisten transportieren lassen. Inwieweit allerdings auch die dazu notwendigen Pferde zur Ausstattung der Nebenkompagnien gehören, ist nicht feststellbar. Anhand der Indizien und aufgrund der benötigten, großen Zahl ständig zu haltender Pferde sowie deren Ausrüstung – damals gab es noch keine Kasernen zur Unterbringung der Truppen – dürfte dies wenig wahrscheinlich sein. Es muß vielmehr davon ausgegangen werden, daß der überwiegende Teil der benötigten Tiere jeweils aus dem Lande zu stellen war oder requiriert wurde und nur ein kleinerer Teil ständig gehalten wird.<sup>89</sup> Dieser scheint aber immerhin so groß gewesen zu sein, daß bereits 1675 Fuhrknechte und Pferde zur brandenburgischen Armee abkommandiert werden können.<sup>90</sup>

Auch die Bildung eines Regimentsstabes ist vorgesehen. Dieser ist jedoch in Zusammensetzung und Funktion mit einem Führungsorgan heutigen Verständnisses nicht zu vergleichen: Er umfaßt insgesamt ganze elf Mann. Neben dem Adjutanten sind mit Zeugwärter, Quartiermeister, Wagenmeister, Feldscher (Arzt) und Feldprediger zwar zentrale Funktionsträger vorhanden wie auch ein „Gewältiger“ (Feldgendarm?). Der „Unterbau“ fehlt jedoch völlig. Als einen solchen kann man den im Etat des Stabes vorgesehenen Sattler sowie den Schmied mit seinen beiden Knechten nicht ansehen. Diese dürften die notwendigen „Versorgungsdienste“ für das gesamte Regiment kaum wahrnehmen können, so daß die Vermutung aufrechterhalten bleibt, daß derartige Dienste jeweils aus dem Lande aufgebracht werden.

Ob das Regiment über eine Fahne oder kompanieweise über Standarten verfügt, wie sie im Galenschen Heer mindestens seit 1666 geführt werden,<sup>91</sup> ist nicht feststellbar, erscheint aber auch wenig wahrscheinlich, da die Artillerie allgemein erst sehr viel später Truppenfahnen erhält.<sup>92</sup>

Die Gesamtstärke des gemischten Artillerieregiments soll 1680 Mann betragen, 936 Artilleristen und 744 Mann in den Nebenkompagnien. Eine für die

88 Brandenburg führt dieses System 1656 ein; *Jany*, Band 1, S. 174.

89 Siehe Anm. 87. Für eine Feldartillerie von 86 Rohren werden 1027 Pferde benötigt, „wann die schwere undt leichte Artillerie wie auch die feür mörser, granaten feuer: sprengndt undt brandtkugl auff einmahl alleß mitgehet“, Archiv Galen, LS 533, Bl. 7.

90 StAM, MLA 2162.

91 Ebda., MLA 1806 1/2.

92 Das Verzeichnis der münsterschen Standarten und Kriegsfahnen 1674-1676 ist nicht mehr erhalten, StAM, MLA 2263.

damaligen Verhältnisse gewaltige Zahl.<sup>93</sup> Von diesen sollen bei einem Feldzug insgesamt 180 Mann, vorrangig zur Sicherung der überwiegend seit 1664 mit Artillerie belegten Garnisonen Coesfeld, Meppen, Münster, Rheine, Vechta und Warendorf<sup>94</sup> zurückbleiben: aus jeder Artilleriekompagnie ein Stückjunker, ein Korporal, zehn Feuerwerker und achtzehn Konstabler.<sup>95</sup> Gleichzeitig dürften diese auch als Personalreserve anzusehen sein.

Ob die Regimentsgliederung für die Artillerie mit der Planung des Fürstbischofs von 1673 zusammenhängt, sein Heer in vier Brigaden<sup>96</sup> zu gliedern, entzieht sich der Nachprüfung. Auch bliebe festzustellen, ob es sich bei der Brigadegliederung um eine etatmäßige oder nur für einen bestimmten Feldzug vorgesehene handelt. Konsequenterweise scheint sie nicht worden zu sein. Allerdings ist nicht zu übersehen, daß es ab dieser Zeit die Bezeichnung „Brigadier“ im fürstbischöflichen Heer gibt.<sup>97</sup> Es kann aber auch davon ausgegangen werden, daß die damit verbundene Aufstellung eines stehenden Heeres von etwa 16 000 Mann die Kräfte des Landes weit überstiegen hätte, die Christoph Bernhard schon von Anfang an überfordert hat: Bereits 1655 stellt der Landtag fest, er „befünde die Verfassung deß innerlich defensionswesens hochnöthtig, weile aber die landtschaft leider erschöpfft, und dahero unmöglich vorgeschlagener maßen so Viel manschaft zu erhalten, . . . mit dem thumb [Dom-] Capitul einigh, daß es auf 3000 zu fueß, und 400 Pferde sein bewenden haben mögte, gleichwohl lenger nicht alß Sex menses“. Nur zehn Monate später wird festgestellt, daß „behuf dero unterhaltung mehr außgegeben, alß eingewilligt“.<sup>98</sup> Welchen ständigen „Strapazierungen“ die Landesfinanzen durch das Verhalten des Fürstbischofs ausgesetzt sind, zeigt auch ein weiteres Beispiel aus dem Jahre 1667: Hier bewilligt der Landtag 4000 Reichstaler für die Beschaffung von Munition im Zeitraum von vier Monaten, um danach feststellen zu müssen, daß mehr als das Zweieinhalbfache ausgegeben wurde!<sup>99</sup>

Wie 1672, als Christoph Bernhard Teile eines Hilfskorps des Herzogs von Mecklenburg übernimmt, um seine Truppen aufzufüllen, dürften auch 1673 die mit seiner Brigadegliederung verbundenen Truppenstärken selbst unter Zuhilfenahme der „Wartschützen“ (Reservisten) und des „Ausschusses“ (Miliz)<sup>100</sup> sowie

93 Brandenburg-Preußens Artillerie verfügt 1679/80 über 455, 1689 über 798, im Jahre 1704 über 505 Mann, erst 1731 sind es 1176 Mann; vgl. *Jany*, Bd. 1, S. 277, 608f., 657 und *Malinowsky/Bonin*, Bd. 1, S. 29.

94 Archiv Galen, LS 526, Bl. 100, 121, 125, 138, 182; LS 527, Bl. 19, 27.

95 Ebd., LS 539, Bl. 7; LS 553, Bl. 38.

96 Vom 28. 11. 1673 datierte, eigenhändige Aufzeichnung des Fürstbischofs, Archiv Galen, LS 542, Bl. 123ff.; s. auch Anm. 84.

97 StAM, MLA 2341, Bl. 44a, 56; MLA 2339, Bl. 58.

98 Landtagsprotokolle Nr. 74, Bl. 152, 247.

99 Ebd., Nr. 77, Bl. 196f.

100 *Papke*, S. 107f.; *Verspohl*, S. 65ff.; *Schröer*, S. 52, Anm. 2.

darüber hinaus wegen fehlender Geldmittel nicht aufzubringen sein. Dies gilt insbesondere, als der Bischof alle größeren, dann jeweils aber nur über kurze Zeit bestehenden Heeresstärken immer wieder nur über Subsidienvträge zu finanzieren in der Lage ist: Bezeichnend dafür sind unter anderem die 9000 Mann, die er 1675 dem Kaiser zusagt, „ins feldt zu stellen, Und selbige mit nötigen regiments stücken, munitio[n], Constabeln und anderen Zubehörigkeiten nohttürlich zu versehen . . . Zu deren besserer subsistenz wollen Ihre Kayserl. Mayt. zu recrutirung des fueßvolckes, und nötiger montirung der Reuterey alß welche bey vorigem feltzug sehr ruinirt worden, gleich nach der ratification dieses Tractats 40000 Rthlr in baarschaft abstatten und pro subsidio, vom ersten Juny lauffenden jahres anzufangen monathlich im Sommer m/15 [15000] und im Winter m/10 [10000] Rthlr unfehlbar entrichten . . .“<sup>101</sup> Interessant ist im übrigen, daß Christoph Bernhard bei der starken Aufstockung seiner Artillerie teilweise auch auf Wartschützen<sup>102</sup> zurückzugreifen scheint, wobei nicht zu ermitteln ist, ob er dies tut, um Geld zu sparen, was nicht seiner Persönlichkeit entspräche, ob er auf andere Weise die Artillerie nicht aufzufüllen imstande ist oder ob bei den Wartschützen tatsächlich – zumindest im Handlangerdienst ausgebildete – Artilleristen vorhanden sind.

Was den Vollzug seiner Planung betrifft, setzt der Fürstbischof die Artillerie im Gegensatz zum Brigadeprojekt unter erheblichen Druck: Unmittelbar mit dem Erscheinen seiner Vorstellungen in dem bereits erwähnten „Regulement“ gliedert er sie im April 1675 in zwei Bataillone, das erste zu drei Artillerie- und zwei Nebenkompagnien, das zweite zu ebenfalls drei Artillerie-, aber nur einer Nebenkompagnie, vorhandene Gesamtstärke 927 Mann.<sup>103</sup> Nicht bekannt ist, warum die vorgesehenen Nebenkompagnien nicht sofort – soweit vom Etat möglich – aus der Infanterie gebildet und lediglich um die erreichbare Zahl von Fuhrknechten ergänzt werden. Ebenso wenig ist feststellbar, warum die Nebenkompagnie des zweiten Artilleriebataillons nicht den vorgesehenen Führer erhält.<sup>104</sup> Was jedoch die Artillerieteile betrifft, kann sich Christoph Bernhard auf die bereits seit 1673 bestehenden sechs Kompanien stützen, die über einen bisherigen Etat von je 125 bzw. 150 Mann sowie 1673/74 über einen Gesamtbestand von mehr als 500 Mann verfügen und offensichtlich nicht unter den Reduzierungsersaß vom 26. 9. 1673

101 Zit. aus dem Bündnisvertrag vom 7. 6. 1675; Archiv Galen, LS 511. Zu weiteren Bündnisverträgen s. Anm. 39 bzw. *Bading*, S. 206; 210ff.; *Pfeiffer*, S. 20; *Robert*, Band 3, S. 285; *Tücking*, „Geschichte“, S. 244ff. U. a. erhält Christoph Bernhard 1672 28000 Rtlr (escus) für 9000 Mann, 1677 sind es 52000 Rtlr für 4000 Mann; Archiv Galen, LS 505, Bl. 3 und LS 514, Bl. 3.

102 Undatierte, eigenhändige Aufzeichnung des Fürstbischofs, vermutlich 1674: „Brauns et Bauck [= Kompanieführer der Artillerie] ...semper suppleri poternat ex residuis“; Archiv Galen, LS 542, Bl. 88.

103 Archiv Galen, LS 539, Bl. 26.

104 Ebd., LS 539, Bl. 7 in Verbindung mit LS 539, Bl. 12, 26.

gefallen sind.<sup>105</sup> Deren Stärke beträgt im April 1675 bereits 647 Mann. Der Fürstbischof fordert nun allerdings, die zur Sollstärke der Artilleriekompanien noch fehlenden Soldaten umgehend, nämlich bis zum 30. Juni, zu ergänzen, also innerhalb von längstens drei Monaten.<sup>106</sup>

Daß es sich dabei um mehr als nur Gemeinde oder vielleicht auch Rottmeister handeln muß, zeigt die Tatsache, daß es zwar gelingt, das Regiment bis Mai 1675 um 82 auf 729 Mann Artillerie zu verstärken, während die Nebenkompagnien 14 Mann hinzugewinnen. Die in der Gesamtstärke des Regiments vorgesehenen 936 Artilleristen werden offensichtlich jedoch nicht erreicht.<sup>107</sup> Auch hier scheint der Bogen überspannt, was die personellen Möglichkeiten betrifft, zumal nicht zu übersehen ist, daß als Artilleristen verwendbare Leute schwerer zu „werben“ sind als Infanteristen.

Auch der zumindest teilweise Rückgriff auf Reservisten dürfte nicht sehr erfolgreich verlaufen sein, zumal sich darunter kaum Feuerwerker und Konstabler als Fachleute befinden dürften. Vor welche Schwierigkeiten er sich vermutlich bei der starken Vermehrung der Artillerie gestellt sieht, zeigen zwei Beispiele aus den vor 1675 liegenden Jahren: 1672 muß Christoph Bernhard nicht nur den Kurfürsten Ferdinand Maria von Bayern – vergeblich – um Überlassung von Artilleristen bitten. Um seine Verluste auszugleichen, zwingt er, sehr zum Ärger seiner Alliierten, auch niederländische Unteroffiziere nach der Eroberung von Coevorden zum Dienst in seiner Artillerie, trotz vorheriger Zusage freien Geleits.<sup>108</sup> Und 1673 gelingt es seinem Artillerieführer lediglich, 83 Mann – „exclusiv der Außgerißenen“ – statt der 260 verlangten zu werben.<sup>109</sup>

Auch die notwendige Zahl von Artillerieoffizieren scheint 1675 nicht schnell genug verfügbar zu sein. Nicht zuletzt der Feldzug von 1672 hat ja auch bei der Artillerie einen hohen Blutzoll gefordert.<sup>110</sup> Nicht anders ist es jedenfalls erklärbar, daß der Fürstbischof einen Kavallerieoffizier mit der Führung des zweiten Artilleriebataillons beauftragt.<sup>111</sup> Obwohl auch der erste, 1672 gefallene Artillerie-

105 Ebd., LS 542, Bl. 88, 142, 153; *Verspohl*, S. 38.

106 s. Anm. 103.

107 Archiv Galen, LS 539, Bl. 12f.

108 *Depping*, S. 83; *Staudinger*, Band 1, S. 629; *Tücking*, „Geschichte“, S. 185; *Bosch*, II. Teil, S. 306.

109 Archiv Galen, LS 538, Bl. 2. Zur Werbung s. auch S. 35.

110 *Dethlefs*, S. 340; *Staudinger*, Band 1, S. 625, 627, 629; *Seydel*, a.a.O.

111 Obristleutnant Kirberin (Corbrün, Kirberini). Dieser wird vielfach als Infanterieoffizier bezeichnet. Er ist jedoch 1673 als Chef einer Eskadron, einem aus zwei Kompanien bestehenden Kavallerieverband, nachgewiesen; vgl. Archiv Galen, LS 615, Bl. 46. Die von *Verspohl* (a.a.O., S. 30) vertretene Auffassung, der „Name Eskadron ist im Galenschen Heere ohne Unterschied für die Infanterie oder Kavallerie gebraucht worden“, findet keine Bestätigung; vgl. hierzu die eigenhändigen Aufzeichnungen des Fürstbischofs, Archiv Galen, LS 542, Bl. 123 sowie LS 526, Bl. 126 und StAM, MLA 1955, Bl. 217.

rieführer aus der Infanterie stammte,<sup>112</sup> fordert diese Absicht des Fürstbischofs den entschiedenen Widerspruch des wohl besten Offiziers, den diese Artillerie je besaß, des späteren Brigadiers Corfey (d. Ä.) heraus.<sup>113</sup> Man glaubt, den verletzten Waffenstolz zu spüren, der ihm die Feder zu führen scheint, als er dem Fürstbischof „nahmens sambtliche Artill: officirs“ schreibt: „Ich habe in erfahrung bracht, das der obristlt Corbrün sich unterstehen wolle, die Artillerie undt die dabey gestelte Officirer nach sich zu commandiren. Wan ich nun nicht glauben kan, das er solches auß Eurer hochfürstl Gnads gnädigsten willen thun, . . . Er in seine lebtage keine erfahrung von dergleichen dingen gehabt, auch so gar nicht wissen wirdt wie man eine Bombe werffen soll, also habe der unterthänigsten Zuversicht . . . daß Ew. hochfürstl Gnaden ein gnädigstes contentement fernerhin . . . gnädigste ordre abgeben laßen des Er Corbrun sich hinfüro des Artl: Commando enthalten möge . . .“<sup>114</sup> Es ist sicher nicht nur die Bedeutung, die Christoph Bernhard seiner Artillerie zumißt, sondern auch und nicht zuletzt das erbetene „contentement“, das ihn auf die Intervention eingehen läßt. Möglicherweise deutet die Tatsache, daß der Fürstbischof bereits bei der Planung der Zusammensetzung der beiden Artilleriebataillone Corfey vom Kirberinschen Bataillon in das des Artillerieführers Ottos umsetzt, darauf hin, daß er derartige Zwistigkeiten zu vermeiden versucht.<sup>115</sup> Denn auch bei der Besetzung der Chefstellen der Nebenkompagnien scheint Christoph Bernhard auf „Verträglichkeit“ mit den Artilleristen zu achten, wie seine eigenhändigen Änderungen der vorgeschlagenen Stellenbesetzung vermuten lassen.<sup>116</sup>

Dem Etat der Artilleriekompagnien ist auch zu entnehmen, daß die bisher vertretene Auffassung, der Dienstgrad des (Artillerie-)Kompaniechefs werde von der Stärke der Kompanie bestimmt und könne daher sowohl Oberst wie Hauptmann sein, nur für die Zeit vor 1675 stichhaltig sein kann.<sup>117</sup> Eine genauere Untersuchung ergibt, daß die Artilleriekompagnien zwischen 1672 und 1675 überwiegend von Hauptleuten, in einem Fall von einem Obristwachtmeister (Major) geführt werden, während es 1678 vier Obristleutnante, ein Obristwachtmeister und ein Hauptmann sind, und der nominelle Regimentskommandeur seit 1677 auch ein Infanterieregiment führt.<sup>118</sup> Den Artillerieführern sind im übrigen,

112 Oberst Krohn (Cron, Krohne). StAM, MLA 2565, Bl. 239ff., Archivsubsidiën AS 89. Zwischen 1664 und 1670 als Führer einer Infanteriekompagnie genannt; Archiv Galen, LS 526, Bl. 24, 44, 95, 104, 133, 139, 192.

113 *Labrkamp*, „Quellen“, S. 2; vgl. dort auch, was die Bezeichnung „d.Ä.“ betrifft. Eine Lebensbeschreibung Corfey's befindet sich bei *Dethlefs*, S. 339ff.

114 Brief vom 22. 9. 1675 aus Wildeshausen, StAM, MLA 2181.

115 Handschriftliche Änderungen des Fürstbischofs, Archiv Galen, LS 539, Bl. 7.

116 Ebd.

117 *Verspohl*, S. 34.

118 Zu den Dienstgraden der Kompaniechefs s. Archiv Galen, LS 538, Bl. 8, 13, 34f.; LS 542, Bl. 88, 153. Vor 1672 gibt es nur lückenhafte Nachweise, im übrigen siehe: „Die Artillerieoffiziere des

soweit sie den Dienstgrad eines Obristen tragen, lediglich Kompanien „zugeordnet“. Diese werden jedoch von Stellvertretern geführt, 1675 nennt man diese „Hauptmanns Verwalter“. <sup>119</sup> Dieses Verfahren stellt ein Äquivalent zur Infanterie und Kavallerie dar, bei denen die Regimentskommandeure über „Leibkompanien“ verfügen.

Im Gegensatz zu den Artillerieoffizieren sind von den Chefs der Nebenkompagnien nur wenige Aufzeichnungen erhalten. <sup>120</sup> Diese zeigen, daß keiner von ihnen den nach dem Etat möglichen Dienstgrad eines Obristlieutenants erreicht, sofern er nicht wieder zu seiner alten Truppengattung zurückwechselt. Die Nebenkompagnien werden darüber hinaus 1679 – nach Christoph Bernhards Tod – aufgelöst. Nur wenige Teile davon scheinen dabei wieder in die Infanterie oder auch Kavallerie übernommen worden zu sein. <sup>121</sup>

#### 4. Personal

Zu den Faktoren, die die Beurteilung der vermeintlichen oder tatsächlichen Stärke eines militärischen Verbandes beeinflussen, gehört auch dessen Personalumfang. Zwar sind im vorhergehenden Abschnitt schon einige Vorstellungen von der personellen Stärke der Galenschen Artillerie enthalten. Im Rahmen des Versuchs einer Gesamtdarstellung reicht dies sicherlich jedoch nicht aus, um die Entwicklung im Verlauf der ersten rund 20 Jahre zu verfolgen. Diese lassen sich in drei Abschnitte teilen, die sich jeweils durch wesentliche Umfangserweiterungen voneinander unterscheiden:

1. bis 1666
2. 1667 bis 1672
3. 1673 bis 1678

Von Bedeutung daran erscheint nicht so sehr die augenfällig fast gleiche Länge von jeweils rund sechs Jahren, als vielmehr die Tatsache, daß der zweite und dritte Abschnitt jeweils nach dem Abschluß kriegerischer Auseinandersetzungen – dem ersten und zweiten niederländischen Feldzug – einsetzen. Damit scheinen Gründe für die zweimalige personelle Erweiterung der Artillerie durch den Fürstbischof erkennbar zu werden. Nachweisbar sind sie jedoch nicht.

Von 1660, dem Jahr, in dem Christoph Bernhard äußert, „wenn irgendwo in Deutschland ein Heer vonnöten ist, dann sicherlich in diesem Lande“, <sup>122</sup> sind

Fürstbistums Münster (1659-1802)“ im Anhang des zweiten Teils.

Zu: Regimentskommandeur als Infanterieführer s. Archiv Galen, LS 551, Bl. 5, 12: Obristlieutenant (1678 Obrist) Ottons (Otthons, Otten).

<sup>119</sup> Archiv Galen, LS 538, Bl. 13.

<sup>120</sup> Ebd., LS 539, Bl. 12, 26; LS 542, Bl. 25; LS 549, Bl. 150; LS 551, Bl. 15.

<sup>121</sup> Ebd., LS 553, Bl. 36ff.

<sup>122</sup> *Schröer*, S. 53.

erstmalig Aufzeichnungen über die Personalstärke der fürstbischöflichen Artillerie erhalten. Die darin genannten rund 120 Mann sind ohne wesentliche Abweichungen bis einschließlich 1665 nachgewiesen.<sup>123</sup> Die Beteiligung eines münsterschen Kontingents am Türkenkrieg 1663/64 wie der erste niederländische Feldzug 1665/66 haben ebensowenig einen Einfluß auf die personelle Stärke der Artillerie entwickelt wie die zeitweise Verminderung des stehenden Heeres 1666.<sup>124</sup> Letztere scheint im übrigen auf nicht sonderlich redliche Art vonstatten gegangen zu sein, wenn man der Darstellung eines Rittmeisters der fürstbischöflichen Kavallerie folgt: „Nun ward die Karte so listig gemischt bey dieser verfluchten Abdankung, daß weder die Armee, noch einmahl die Regimenten zusammen kamen, denn sie wurden abgedanckt vor den Festungen und Örtern, allwo sie in den Quartieren stunden, und fein langsam . . . damit keine Rebellion entstehen möchte, denn die Bezahlung folgte zuletzt nicht gar zu richtig.“<sup>125</sup> Die Artillerie jedenfalls erleidet dieses Schicksal nicht, sie wird geschlossen nach Coesfeld zurückgeführt,<sup>126</sup> Zeichen für den aus der Technik herrührenden „besonderen Status“.

Die aus seinem Ehrgeiz rührende Geldnot begleitet den Fürstbischof im übrigen während seiner gesamten Regierungszeit. Da umfangreiche Untersuchungen darüber vorliegen,<sup>127</sup> soll es, die Soldzahlungen betreffend, hier genügen, dies mit zwei Beispielen zu kennzeichnen: Im Juni 1678 fehlen rund 4850 Reichstaler zur vollständigen Bezahlung der Truppen, wobei lakonisch festgestellt wird, daß dieser Fehlbetrag „ex medys July zu supplieren seind“.<sup>128</sup> In einem ähnlichen Fall wendet sich Christoph Bernhard 1674 immerhin noch an das Domkapitel um Nachbewilligungen.<sup>129</sup>

Bei einer seit 1660 praktisch unveränderten Stärke des stehenden Heeres von rund 4200 Mann – der die Wartschützen und der Ausschuß hinzuzurechnen sind – verfügt die Artillerie im Februar 1667 dann über einen verdoppelten Umfang von 252 Mann. Dieser geht im Verlauf des Jahres zwar auf rund 200 zurück, zwischen August 1668 und Januar 1669 sinkt er sogar auf 160, ab Februar 1669 stabilisiert er sich jedoch wieder bis einschließlich 1672 auf eine Stärke von 220 bis 260 Mann.<sup>130</sup> Im gleichen Zeitraum wächst die – immer wieder schwankende –

123 Archiv Galen, LS 526, Bl. 33, 55ff.; LS 527, Bl. 10ff.; Landtagsprotokolle Nr. 75, Bl. 162.

124 *Böninghausen*, S. 2; *Tücking*, „Geschichte“, S. 145, 147.

125 *Labrkamp*, „Kriegsabenteuer“, S. 70.

126 StAM, MLA 1794, Bl. 77.

127 Vgl. u. a. *Bading*, a.a.O.

128 Archiv Galen, LS 538, Bl. 35.

129 *Ribbeck*, S. 142.

130 Zu den vorstehenden Angaben:

Archiv Galen, LS 526, Bl. 64, 93, 98f., 105f., 121, 125, 129ff., 138, 182ff.; LS 527, Bl. 27; StAM, MLA 2565, Bl. 73, 79, 82, 172ff.; 239ff.; MLA 2566, MLA 2577. Das dargestellte Gesamtbild ergibt sich teilweise erst nach Zusammensetzen und Vergleich der bruchstückhaften Aufzeichnungen. Es bleibt

Stärke des stehenden Heeres auf 7000 bis 8000 Mann an, wobei die Pläne des Fürstbischofs noch viel weitergehender Natur sind.<sup>131</sup>

Bei der Suche nach den Gründen für die erste Verstärkung der fürstbischöflichen Artillerie gegen Ende 1666/Anfang 1667 ist neben normaler Anpassung an die sonstigen Entwicklungen sicherlich auch der Geheimvertrag mit Frankreich einzubeziehen, in dem Christoph Bernhard sich – prahlerisch? – verpflichtet, sein Heer auf eine Gesamtstärke von über 16000 Mann zu bringen.<sup>132</sup> Dessen tatsächlicher Einfluß auf die Entwicklung ist jedoch ebensowenig feststellbar wie die Gründe für die zweite Vermehrung der Personalstärke der Artillerie.

Diese wird 1673 erneut verdoppelt, obwohl ein Erlaß vom 26. 9. desselben Jahres die Heeresstärke insgesamt herabsetzt.<sup>133</sup> Warum der Fürstbischof konträr zur Entwicklung des übrigen Heeres nun sogar ein Artillerieregiment einrichtet, kann nur vermutet werden. Möglicherweise ist einer der Gründe sein entscheidender Mißerfolg vor Groningen 1672 und damit im gesamten zweiten niederländischen Feldzug. Möglich erscheint auch, daß Christoph Bernhard sich gegen die einsetzende Bedrohung durch Brandenburg abzusichern versucht.

Das Regiment erreicht jedenfalls bereits 1673 eine Stärke von 510 Mann, wobei wie bei der ersten Vermehrung der Artillerie 1666/67 nicht zu ermitteln ist, woher und auf welche Art der Fürstbischof das notwendige Personal nimmt. Aus dem Lande allein dürfte eine derartige Umfangserweiterung nur schwer möglich sein.<sup>134</sup> Bezeichnend dafür, wie hart die Aushebungen 1673 aber zu sein scheinen, zeigt die Tatsache, daß – sonst für diese Truppe unüblich – eine „Designation der Außgerißenen unter der Artillerie“ existiert.<sup>135</sup> Dabei wäre eine dementsprechende Feststellung besonders interessant in bezug auf die Feuerwerker und Konstabler, denn Zeit zum Anlernen und Ausbilden nicht Geübter dürfte, wie noch 1669/70<sup>136</sup> praktiziert, 1673 nicht mehr sein, da sich Christoph Bernhard in diesem Jahr ständiger Einfälle brandenburgischer Truppen in sein Stift erwehren muß, wobei seine Truppen nicht die allerbeste Kampfkraft zeigen.<sup>137</sup> In diesem

darauf hinzuweisen, daß 1672 in Zutphen und Bredevoort angeblich 4 Artilleriekompanien mit einer Gesamtstärke von 329 Mann stehen sollen; Archiv Galen, LS 542, Bl. 89a, 91.

131 Zur Heeresstärke siehe Anm. 130; zu den Plänen vgl. *Bönnighausen*, S. 2; *Ribbeck*, S. 165, 185; *Verspohl*, S. 5f.

132 *Pfeiffer*, S. 20.

133 Archiv Galen, LS 542, Bl. 142. Bereits im Februar/März 1669 wurden die Truppenstärken verringert, ohne die Artillerie einzubeziehen, vgl. Archiv Galen, LS 526, Bl. 129ff. Dies hängt offensichtlich mit der Erhaltung der bei der Artillerie erforderlichen technischen Fertigkeiten zusammen.

134 Zu den vorstehenden Angaben:

Archiv Galen, LS 538, Bl. 2; LS 542, Bl. 88, 142, 153; LS 614, Bl. 44; StAM, MLA 2566.

135 StAM, MLA 2109; vgl. auch Text zu Anm. 109.

136 *Verspohl*, S. 39, Anm. 3; Archiv Galen, LS 526, Bl. 13: undatiertes, vermutlich 1669 herausgegebenes Befehl, „annooh einige lehrende Feuerwerckers und Handlangers anzuwerben“.

137 *Depping*, S. 160f.

Zusammenhang gilt es festzuhalten, daß beispielsweise die Hälfte der Mannschaften in der Kompanie des Artillerieführers Krohn 1672 über 40 Jahre alt sind.<sup>138</sup> Dies scheint ein Beweis dafür zu sein, wie schwer es sein muß, geeignete Leute für die Artillerie zu werben. Im übrigen gilt es zu berücksichtigen, daß der Feldzug 1672 erhebliche Lücken in den Bestand der münsterschen Artillerie gerissen haben dürfte. Insofern kann also nicht ausgeschlossen werden, daß der Personalzuwachs 1672/73 sowohl durch zwangsverpflichtete niederländische Artilleristen<sup>139</sup> wie durch Abgaben Freiwilliger aus dem eigenen Heer beeinflusst wird.

Dies um so mehr, als davon auszugehen ist, daß Anwerbungen von Artilleristen außer Landes kaum möglich sein dürften, obwohl dafür bis zu 12 Reichstaler Handgeld pro Mann ausgeschrieben werden.<sup>140</sup> Dazu tragen schon die Werbeverbote der Landesherrn in den an das Stift Münster angrenzenden Gebieten bei.<sup>141</sup> Auch die Tatsache, daß Christoph Bernhard wiederholt Aushebungen gegen den Willen der Stände und der Bevölkerung durchführt, zeigt, daß trotz der allgemeinen Not nicht allzu viele junge Leute dazu bereit sind, ihren Erwerb im Kriegshandwerk zu suchen.<sup>142</sup> Vielmehr sieht sich der Fürstbischof bereits 1651 gezwungen, der Landflucht vor allem junger Leute durch ein Auswanderungsverbot zu begegnen, 1660 verpflichtet er jeden 16- bis 60jährigen zur Landesverteidigung. Später verbietet er dann, daß Bewohner des Bistums in fremde Dienste treten.<sup>143</sup>

Letztlich bleibt zu berücksichtigen, daß bei der Artillerie ausschließlich die freie Werbung zum Zuge kommen dürfte, da die Übernahme geschlossener Truppenkörper nicht in Betracht kommt, soweit es sich nicht um Kriegsgefangene handelt. Auch verbündete Landesherrn sind nicht bereit, Artilleristen abzugeben, wie es Christoph Bernhard 1672 erfahren muß.<sup>144</sup> Insofern fehlen natürlich auch die bei Infanterie und Dragonern üblichen „Werbekapitulationen“, die Einblicke in die Werbepaxis der Artillerie ermöglichen würden. Zu welchen Auswüchsen diese allerdings auch hier führen kann, zeigen Anmerkungen in den Kompanielisten wie: „ist ein kleiner Junge“ oder auch: „ist ein kleiner Junge und kann schwerlich Dienste thun“.<sup>145</sup> Wobei zu berücksichtigen ist, daß auch der Fürstbischof nicht vor Nötigung seiner Offiziere zurückschreckt. So ordnet er

138 StAM, MLA 2565, Bl. 239ff.; MLA 2322, Bl. 42; MLA 2566, Bl. 02; zum anderen Extrem siehe Text zu Anm. 145.

139 s. Anm. 108.

140 Archiv Galen, LS 538, Bl. 2, 35; LS 539, Bl. 1ff.; LS 614, Bl. 44.

141 *Verspohl*, S. 11.

142 *Bading*, S. 204; *Ribbeck*, S. 162; *Verspohl*, S. 10.

143 Archiv Galen, LS 17, Bl. 2; *Rothert*, Band 3, S. 281.

144 *Staudinger*, Band 1, S. 629.

145 16. 5. 1672, Kompanie Corfey, StAM, MLA 2566.

z. B. an, diese bekämen so lange nur die halbe Gage, bis ihre Kompanien mindestens halb aufgefüllt seien.<sup>146</sup>

Ebenso bleibt die Übernahme und das Aufkommen von Artillerieoffizieren in münsterschen Diensten weitgehend im dunkeln. Wie schwer es ist, hier Einzelheiten festzustellen, zeigt die Tatsache, daß von 24 Offizieren, über die die Artillerie 1678 zeitweise verfügt, nur neun namentlich gesichert bekannt sind.<sup>147</sup> Nichtdeutsche scheinen kaum darunter zu sein, sofern Namen wie Schabkho (Scabacco, Schabkau) und von den Drees (von den Dries, von der Drieß) nicht auf eine solche Abstammung schließen lassen. Ansonsten stammen die Artillerieoffiziere aus allen möglichen deutschen Regionen. Nachgewiesen sind jedenfalls Brandenburger, Mindener, Oldenburger, Osnabrücker und Schlesier. Nach den damaligen Kriterien gelten diese, da nicht im Bistum geboren, jedoch als Ausländer.<sup>148</sup>

Bei der Auswahl und Übernahme von Artillerieoffizieren scheint die Herkunft keine ausschlaggebende Rolle zu spielen. Dies läßt sich nicht nur daran ablesen, daß es so gut wie keine adeligen Artillerieoffiziere gibt, was im übrigen den Verhältnissen in anderen Heeren entspricht.<sup>149</sup> Vielmehr wird ein Teil der Offiziere aus dem Unteroffizierstand übernommen, was dafür spricht, daß nicht wenige Artillerieoffiziere aus den Kreisen von Handwerkern, Bürgern und möglicherweise auch Bauern stammen. Einigen davon gelingt es sogar, teilweise sehr rasch, bis zum Obristleutnant aufzusteigen.<sup>150</sup>

Auch, was das Glaubensbekenntnis betrifft, gibt sich der katholische Christoph Bernhard offensichtlich sehr liberal: Wie bei Infanterie und Kavallerie gibt es auch bei der Artillerie nichtkatholische Offiziere.<sup>151</sup>

Durch welche Faktoren die Karriere der Artillerieoffiziere bestimmt wird, ist nicht allgemein gültig feststellbar. Protektion scheint jedenfalls keinen entscheidenden Einfluß ausgeübt zu haben. Dennoch sind sehr unterschiedliche Berufserfolge zu erkennen: Einerseits finden sich Offiziere mit äußerst raschem Aufstieg, wie J. Braun (6[8?] Jahre vom Leutnant zum Obristleutnant), L. F. Corfey d. Ä. (7 Jahre vom Fähnrich zum Obrist) und G. Steger (7 Jahre vom Fähnrich zum Obristleutnant). Andererseits scheinen die Kriegsergebnisse allein die Karriere nicht überall gefördert zu haben. Dies gilt u. a. bei H. H. Kramer, der 21 Jahre vom Stückjunker bis zur Ernennung zum Obristwachtmeister (Major) dient oder bei J. W. Güding – Landeskind –, der 1672 als Fähnrich eintritt, aber erst 41

146 Archiv Galen, LS 541, Bl. 50.

147 Archiv Galen, LS 538, Bl. 27. Vgl. im Anhang des zweiten Teils: „Die Artillerieoffiziere des Fürstbistums Münster (1659-1802)“.

148 Archiv Galen, LS 538-13; StAM, MLA 2565, Bl. 239.

149 *Demeter*, 1. Kapitel.

150 Obristlieut. Rinckemeyer: 1665 Oberfeuerwerker; Obristlieut. Steger: 1664 Feuerwerker; Hauptmann Schabkho: 1664 Oberfeuerwerker; Fähnrich Lippe (1672/73): 1664 ohne Dienstgrad genannt.

151 Archiv Galen, LS 538, Bl. 8; *Verspobl*, S. 39.

Jahre später zum Obristleutnant avanciert. Im übrigen pflegt man sich um frei werdende Stellen zu bewerben. Dies zeigt die Bittschrift des Majors Steger, der sich 1679 um die Stelle des Obristleutnants Braun bewirbt, da dieser „umb dähnische dienste sollicitirt, welche ihme auch versprochen und in Kurtze alhier erwartet wird“. <sup>152</sup> Darüber hinaus scheinen einige Offiziere nach des Bischofs Tod den Dienst zu quittieren. <sup>153</sup>

Wie schon im Abschnitt Organisation festgestellt, steigt die Personalstärke des Artillerieregiments im Jahre 1675 bis auf 729 Mann, ohne die Nebenkompagnien. Die Planungen des Fürstbischofs verlangen demgegenüber jedoch 936 Mann Artilleriepersonal. <sup>154</sup> Damit übertrifft der Fürstbischof den ihm zeitweise verfeindeten Kurfürsten von Brandenburg erheblich: Dieser verfügt erst 1679/80, allerdings ohne Handwerker und Handlanger, über einen Personalumfang von rund 450 Mann. <sup>155</sup> Möglicherweise hängt diese Erhöhung aber damit zusammen, daß Christoph Bernhard plant, dem Kaiser nicht nur ein Reichskontingent von 18 000 Mann anzubieten, sondern dabei auch Artillerie in Stärke von 500 Mann. <sup>156</sup> Soll diese Planung verwirklicht werden, gilt es natürlich, zuerst die Artillerie zu erweitern. Gegenüber den Forderungen pendelt sich die Realität allerdings in den folgenden Jahren um 600 Mann herum ein, <sup>157</sup> bei einer – schwankenden – Personalstärke des stehenden Heeres von 7 000 bis 12 000 Mann. <sup>158</sup>

Auch hier fehlen jegliche Liquidation oder irgendwelche Werbungslisten, die einen Aufschluß darüber geben könnten, wie der Personalzuwachs erreicht wird. <sup>159</sup> Damit wird die Beurteilung der Qualität des neu verpflichteten Personals stark erschwert, wenngleich vorauszusetzen und bekannt ist, daß der Fürstbischof sehr darauf dringt, „gute Kerls“ anzuwerben und auszubilden bzw. zuverlässige Leute weiterzubilden. <sup>160</sup> Insgesamt kann die Qualität aber beispielsweise 1672 nicht allzu hoch eingestuft werden, wenn man der Darstellung Staudingers folgt: Dieser berichtet, daß Christoph Bernhard im Sommer des

152 StAM, MLA 2385-2, Bl. 104a.

153 Vgl. den in Anm. 147 genannten Anhang.

154 Zuzüglich 744 in den Nebenkompagnien; Archiv Galen, LS 539, Bl. 7.

155 *Jany*, Band 1, S. 277; 1681: 511 Mann, vgl. *Malinowsky/Bonin*, Bd. 1, S. 27.

156 Archiv Galen, LS 539, Bl. 29.

157 Ebd., LS 539, Bl. 12. 1674 sind nur 354/357 Mann genannt, ebd., LS 538, Bl. 15ff. Diesen sind jedoch die beiden im deutsch-französ. Krieg stehenden Kompanien mit 281 Mann hinzuzurechnen; ebd., LS 526, Bl. 66ff.; LS 528, Bl. 56. Dethlefs gibt hierfür irrtümlich nur 181 Mann an; a.a.O., S. 341.

158 Archiv Galen, LS 538, Bl. 21; 25f., 34, 38; LS 542, Bl. 3ff.; StAM, MLA 1996-1; MLA 2567, Bl. 74.

159 Obristleutnant Ottos erhält 1672 4200 Reichstaler ohne nähere Zweckbestimmung oder Abrechnung innerhalb eines kurzen Zeitraumes. 1673 werden ihm 1000 Reichstaler zur Auffüllung seines Regiments ausgehändigt, die Abrechnung fehlt auch hier; vgl. Archiv Galen, LS 555, Bl. 63; LS 614, Bl. 44. Gleiches geschieht 1672 bei Obrist Krohne; vgl. Archiv Galen, LS 606, Bl. 15, 66.

160 Archiv Galen, LS 526, Bl. 160: 1669.

Jahres Geschütze verliert, weil das Feuer eröffnet wird, ehe alle Stücke verschanzt sind und damit dem gut liegenden Gegenfeuer der belagerten Holländer ausgesetzt werden. Mag man dies noch als Handeln unter Befehl werten, so gilt dies sicherlich nicht mehr für die Tatsache, daß er vor Groningen „Unter Anwendung übertriebener Pulverladungen alle Geschütze bis auf 10-12 Kanonen und 5-6 Mörser“ sowie eine große Zahl von Personal einbüßt.<sup>161</sup>

Ansonsten existieren kaum Aussagen über die Qualität des münsterschen Artilleriepersonals. Sie stammen zudem aus einer Zeit nach des Bischofs Tod und werden von einem einzigen Offizier dominiert, dem bereits genannten späteren Brigadier L. F. Corfey d. Ä., der sich 1686 bei der Eroberung Belgrads und 1688/89 bei den Belagerungen Bonns und Kaiserswerths einen Namen macht.<sup>162</sup>

Insofern kann nicht ausgeschlossen werden, daß die Galensche Artillerie ihren zweifellos über die Grenzen hinausgehenden Ruf eher anderen Faktoren als überwiegend der Qualität ihres Personals verdankt.<sup>163</sup> Dies läßt sich nicht zuletzt auch aus der Tatsache ableiten, daß Christoph Bernhard sich im August 1672 veranlaßt sieht, eine Prämie von 50 Reichstalern für diejenigen auszusetzen, „so mitt den feuerbällen am besten würfften“.<sup>164</sup>

Ob die fürstbischöfliche Artillerie bereits zur Zeit von Galens über eine einheitliche Bekleidung, also Uniform verfügt, kann allenfalls vermutet werden, wengleich dies wenig wahrscheinlich ist. Auch über deren etwaiges Aussehen ist nichts bekannt.

Mit Sicherheit kann davon ausgegangen werden, daß eine Uniform für die Artillerie vor 1672 nicht existiert hat,<sup>165</sup> was mit der bis dahin gehandhabten Organisationsform dieser Truppe zusammenhängt. Um 1669/70 werden die Artilleristen dagegen vermutlich mit „Schuppen“ ausgestattet,<sup>166</sup> die Schutz gegen Infanteriebeschuß und leichte Splitter gewähren dürften. In welchem Umfang diese auch getragen werden, da bei Belagerungen ja aus verschanzten Stellungen gefeuert wird, entzieht sich allerdings der Nachprüfung.

Inwieweit die Artillerie bei einer 1672 erfolgten „Lieferung von Röcken für die

161 *Staudinger*, Bd. 1, S. 623, 625, 629. Nach *Bosch*, Teil II, S. 399 ließ Christoph Bernhard die Mörser „duppel laden, wodurch viel zersprungen“.

162 Corfey d. Ä. wird 1688 kaiserlicher „Stückobrist mit der Exspectanz auf die Artilleriobristenstöll“, d.h., er wird Stellvertreter des kaiserlichen Artillerieführers, *Dethlefs*, S. 347; vgl. auch *Verspohl*, S. 43.

163 *Rothert*, Band 3, S. 34; *Verspohl*, S. 43.

164 Archiv Galen, LS 555, Bl. 64.

165 In Brandenburg erhält die Artillerie ab 1672 eine Uniform, vgl. *Jany*, Band 1, S. 353. Die erste Truppe des Galenschen Heeres, die einheitlich bekleidet auftritt, scheint 1657 die Leibgarde in „kastanienbrauner liberey“ zu sein, s. *Schaumburg*, „Streitigkeiten“, S. 262. Im übrigen auch *Verspohl*, S. 31f.

166 Archiv Galen, LS 533, Bl. 7, 14, 24.

hiesigen Soldaten“ eingeschlossen ist, muß offenbleiben.<sup>167</sup> Auch die Anweisung von 100 Reichstalern „zur Montirung“ an den Obristen Krohn im gleichen Jahr enthält keine Einzelhinweise. Allein für seine eigenen Bedürfnisse erscheint die genannte Summe allerdings zu hoch zu sein.<sup>168</sup>

Auch aus den folgenden Jahren bis 1678 liegen keine eindeutigen Hinweise auf eine Uniformierung der Artillerie vor. Währenddessen ist diese beispielsweise im Grandvillerschen Infanterieregiment bereits so weit fortgeschritten, daß die Kompanien sich durch verschiedenfarbige Passen an den Rücken unterscheiden lassen.<sup>169</sup> Wenngleich nach dem Vertrag mit Dänemark von 1678 die Infanterie, Artillerie, Kavallerie und Dragoner „jeder nach ihrer arth wol gekleidet“ ins Feld ziehen sollen,<sup>170</sup> kann nicht endgültig ausgeschlossen werden, daß die Artillerie des Fürstbistums tatsächlich erst Anfang des 18. Jahrhunderts eine Uniform erhält.<sup>171</sup>

Aus der Höhe, mit der Christoph Bernhard seine Artillerie besolden läßt, kann keine besondere Stellung dieser Truppe abgelesen werden. Vielmehr steht sie, soweit Vergleiche möglich sind, während der gesamten Regierungszeit des Fürstbischofs hinter Kavallerie und Dragonern an dritter Stelle, knapp vor der Infanterie.

So erhalten 1672 der Obristleutnant zwischen 38 und 50, der Obristwachtmeister 34 bis 40, der Hauptmann 30 bis 35, der Leutnant 13 bis 15, der Fähnrich 12 und der Stückjunker 8 Reichstaler als Monatssold.<sup>172</sup> Die Feuerwerker werden mit 6 bis 8, aber auch 4, die Konstabler mit meist 4, aber auch bis 8 Reichstaler besoldet, während der Handlanger sich vom Gemeinen in der Infanterie mit 3 Reichstalern im Monat nicht unterscheidet.<sup>173</sup> Dagegen erhalten die Handwerker 1672 eine vergleichsweise hohe Besoldung, die zwischen 5 Reichstalern für den Wagenknecht und 10 Reichstalern für den Schmied liegt. Erstaunlich bescheiden nimmt sich der Sold für den Stückgießer aus: Er erhält lediglich 6 Reichstaler.<sup>174</sup> Aus der Tatsache, daß der Stückgießer 1660 noch 25 Reichstaler Sold erhalten

167 StAM, MLA 1947.

168 Archiv Galen, LS 608, Bl. 50. 1679 werden 7 Rthlr für die Uniform des einfachen Soldaten gerechnet; StAM, MLA 2385, Bl. 225.

169 StAM, MLA 2030, Bl. 84.

170 Vertrag vom 24. 3./3. 4. 1678; Archiv Galen, LS 515. Die Formulierung, „nach ihrer arth gekleidet, montiret und bewehret“ findet sich – auch für die Artillerie – bereits im ersten münsterisch-dänischen Vertrag vom 23./13. März 1677; Archiv Galen, LS 514.

171 *Bleckwenn*, S. 183. Die brandenburgische Artillerie besitzt bereits 1672 eine Uniform in brauner Grundfarbe, mit weißen Hosen, schwarzen Stiefeln und Dreieckshut; vgl. *Köhler*, S. 37.

172 StAM, MLA 2565, Bl. 172ff., 200, 213; MLA 2566, Bl. 08; *Verspobl*, S. 40.

173 StAM, MLA 2565, Bl. 151, 166, 172ff., 192ff., 267ff., 307ff.; MLA 2566, Bl. 08; der 1665 noch vorhandene Dienstgrad „Oberfeuerwerker“ verschwindet später, vgl. Archiv Galen, LS 526, Bl. 35.

174 Archiv Galen, LS 526, Bl. 55f.; StAM, MLA 2565, Bl. 172ff.

hat,<sup>175</sup> läßt sich schließen, daß 1672 Geschütze nicht mehr in größerem Umfang selbst hergestellt oder umgegossen werden und damit die Bedeutung des Stückgießers gesunken ist.

1665 werden die Artilleristen in Coesfeld am besten, diejenigen in Warendorf dagegen wesentlich schlechter besoldet. Diese Abweichungen zwischen den einzelnen Garnisonen dürften mit deren unterschiedlicher Bedeutung zu jener Zeit zusammenhängen. Mit der zunehmend strafferen Organisation der Artillerie ab etwa 1672 werden sie jedoch weitgehend verwischt. Hier scheinen sowohl Alter wie auch Qualität des einzelnen maßgebend dafür zu sein, daß die Spannweite der Besoldung eines Feuerwerkers oder eines Konstablers von 4 bis 8 Reichstaler im Monat reicht.<sup>176</sup>

Insgesamt gesehen kann die Besoldung in der fürstbischöflichen Artillerie nicht als üppig bezeichnet werden. Vergleichsweise ist sie sogar schlechter als bei den braunschweigisch-lüneburgischen Truppen.<sup>177</sup> Möglicherweise hat dies auch seine Auswirkungen auf die Werbungen gehabt. Augenscheinlich, um einen erhöhten Anreiz zu bieten, werden nämlich die sog. Rekrutengelder 1678 auf einen vierfachen Monatssold, d. h. auf 12 Reichstaler, ausgeschrieben, nachdem man 1674/75 lediglich knapp 8 Reichstaler Handgeld gewährt hat.<sup>178</sup> So ist es nicht verwunderlich, daß die Artilleristen jede sich bietende Gelegenheit zur Soldaufbesserung nutzen: 1672 sammeln sie – zusammen mit der Infanterie – bei den Belagerungen Coevordens, Groenlos und Groningens allein 6700 verschossene Stückkugeln auf und erhalten dafür etwas mehr als 400 Reichstaler ausbezahlt.<sup>179</sup>

### 5. Materielle Ausstattung

Die wenigen Hinweise auf Christoph Bernhards Artillerie in der Literatur sind recht allgemeiner Natur, oft auch ungenau. Sie bezeichnen diese lediglich als „besonders stark“ oder als seine „erklärte Lieblingswaffe“.<sup>180</sup> So scheint es unumgänglich, den Betrachtungen über die Organisation und den personellen Umfang eine solche über die materielle Ausstattung anzufügen.

Beim Vergleich der meist bruchstückhaften und nicht immer zuverlässig erscheinenden Aufzeichnungen springt ins Auge, daß in der Artillerie des Fürstbistums von Anfang an und unabhängig von ihrer Organisationsform eine nicht selbstverständliche Kaliberbeschränkung herrscht. Diese läßt sich vor allem

175 Archiv Galen, LS 526, Bl. 55. Der Stückhauptmann erhält zu dieser Zeit nur 10 Rtlr; ebd., Bl. 57. 176 Vgl. Anm. 173.

177 NdsStA Stade, Rep. 5a, Fach 199, Nr. 93, Bl. 7f.

178 Archiv Galen, LS 538, Bl. 35; LS 539, Bl. 1ff.

179 Ebd., LS 555, Bl. 63ff.

180 U. a. *Rothert*, Bd. 3, S. 34; *Verspohl*, S. 43.

bei Mörsern, also typischen Belagerungswaffen, verfolgen. Daß sich Christoph Bernhard frühzeitig „überflüssigen“, hauptsächlich schweren Geschützes zu entledigen scheint, kann aus der Tatsache abgelesen werden, daß er bereits 1655 einem „Commissario Drudenio“ 750 Reichstaler zahlen läßt, damit dieser „grobe Stücke“ von Coesfeld nach Kassel bringe.<sup>181</sup>

Darüber hinaus sind erste Gedanken für eine geordnete Einteilung von Belagerungs- und Feldartillerie für den Fall einer „Campagne“ aus der Zeit um 1669/1670 bekannt, kurz bevor der Fürstbischof seiner Artillerie eine feste organisatorische Struktur und die damit verbundene beachtliche personelle Stärke zu geben beginnt.<sup>182</sup> Wie konsequent diese Gedanken allerdings verwirklicht werden, läßt sich nicht eindeutig bestimmen. Hinweise lassen sich lediglich der Zusammenstellung der Artilleriedetachments entnehmen, die den Heereskontingenten mitgegeben werden, so z. B. nach Dänemark in den Jahren 1677-1679.<sup>183</sup>

Die drei Hauptgeschützarten beherrschen auch die Artillerie des Fürstbistums zur Zeit von Galens: Kanonen, auch als Stücke, Kartaunen wie Cartawen oder als Schlangen bezeichnet. Dazu treten Haubitzen (Hawitzen) und Mörser, letztere meist Feuermörseis genannt.

Als „Standardgeschütze“ innerhalb der genannten Arten verwendet die fürstbischöfliche Artillerie:<sup>184</sup> 4-, 6-, 8-, 12- und 24pfündige Kanonen.<sup>185</sup> Letztere – halbe Kartaunen – können als die schweren „Mauerbrecher“ der münsterschen Artillerie bezeichnet werden.<sup>186</sup> 1657 erstmals bei der Belagerung Münsters verwendet, werden sie bis 1678 immer wieder genannt. Dieses 2,5 bis 3 Tonnen schwere Geschütz mit einem Kaliber von etwa 15 cm wird von 20 Pferden gezogen. Spätestens ab etwa 1669 wird es – zur besseren Beweglichkeit – vermutlich zweilastig auf einem Protzwagen gefahren.<sup>187</sup> Zu jedem 24-Pfünder gehören dann noch zwei sechsspännig gefahrene „Kugelwagen“ mit je 100 Kugeln

181 Landtagsprotokolle Nr. 74, Bl. 242a.

182 Archiv Galen, LS 533; 534. Zu „Organisation“ und „Personal“ vgl. S. 21ff. und 33ff.

183 StAM, MLA 2385-2, Bl. 105. Hier begleiten 14 Regimentsstücke, 4 Haubitzen und 4 Mörser das münstersche Kontingent. Anstatt der Haubitzen finden sich auch Mörser genannt; vgl. Archiv Galen, LS 526, Bl. 68.

184 Die nachfolgenden Angaben beziehen sich i. w. auf die Zeit ab 1670, daher auch die teilweise abweichenden Angaben zur Literatur: v. *Bönninghausen*, S. 5, und *Verspohl*, S. 40f.

185 Archiv Galen, LS 525, Bl. 22; LS 527, Bl. 13, 18, 29; LS 533, B. 1, 4, 19; LS 534, Bl. 4; StAM, MLA 2322, Bl. 154; MLA 2385-2, Bl. 105; *Labrkamp*, „Rückwirkungen“, S. 102. – Leichtere und zwischen den genannten Angaben liegende Kaliber treten ebenso wie schwerere nur sporadisch auf, vgl. Archiv Galen, LS 527; Bl. 19, 28, 29, 31ff.; LS 611, Bl. 21, 28, 36, 41-43, 50.

186 *Schaumburg*, „Streitigkeiten“, S. 223; Archiv Galen, LS 527, Bl. 29; LS 534, Bl. 4; LS 611, Bl. 16, 19, 21 usf.

187 *Jany*, Bd. 1, S. 352; v. *Bönninghausen* gibt den 24-Pfünder unrichtig als (ganze) Kartaune an, a. a. O., S. 5. Dieser ist jedoch „Halbe Kartaune“ (Gewicht = Volumen x Dichte). Zur Pferdezahl siehe Archiv Galen, LS 533, Bl. 6, 14, 38. Am 31. 3. 1671 befinden sich in der Garnison Münster 26 Sattel-, Protz- und Blockwagen, StAM, MLA 2363, Bl. 5.

und ein „Rüstwagen“ mit 12 Zentnern Pulver, ebenfalls sechsspännig gefahren.<sup>188</sup> Damit führt das einzelne Geschütz den Regelbedarf für zweieinhalb Tage Einsatz unmittelbar mit.<sup>189</sup> Außerdem wird für je zwei 24-Pfünder ein sechsspännig gefahrenes „Hebezeug“ vorgesehen, ein auf Dreibein abgestützter Flaschenzug, mit dem das Rohr von der und auf die Lafette gehoben werden kann.<sup>190</sup> Somit erfordert jede 24pfündige Kanone bereits 41 Pferde!

Die 6- und 8pfündigen Kanonen mit einem Kaliber von etwa 9,4 und 10,4 cm können als Feldgeschütze bewertet werden, finden aber auch bei Belagerungen Verwendung. Die 4pfündige, fast ausschließlich bronzene („metallene“) Kanone wird spätestens 1669/1670 als „Regimentsstück“ bezeichnet und genutzt.<sup>191</sup> Es kann sogar angenommen werden, daß bereits die das münstersche Kontingent von 1200 Mann im Türkenkrieg 1663-1665 begleitenden 4-Pfünder als Regimentsstücke verwendet werden.<sup>192</sup> Bei diesen nach Ungarn abgestellten Geschützen handelt es sich im übrigen um sog. „Kammerstücke“, bei denen eine verpackte Ladung von hinten her eingeführt wird. Mit diesen soll es sich „so geschwind wie aus Musketen feuern“ haben lassen.<sup>193</sup>

Mit einem Kaliber von etwa 8,2 cm muß es sich bei der münsterschen 4pfündigen Regimentskanone um eine vergleichsweise leichte Artilleriewaffe mit einem Gewicht von knapp 500 kg gehandelt haben: Einschließlich einer „Kampfbeladung“ von 25 Kugeln und 10 Kartätschen sollen 2 Pferde genügt haben, sie während des Marsches zu ziehen.<sup>194</sup> Dies dürfte das „Avancieren“ in der Feldschlacht, d. h. das Fortbewegen durch die Handlanger mit Schulterriemen, nicht unerheblich erleichtert haben.<sup>195</sup>

Bei der Kalibereinteilung in der fürstbischöflichen Artillerie haben möglicherweise niederländische Einflüsse eine Rolle gespielt. Signifikant ist, daß die

188 Hierbei dürfte es sich um große, zweiachsige Wagen handeln, während die Munitionskarren (Haubitze) nur einachsige sind, *Jany*, Bd. 1, S. 810.

189 Archiv Galen, LS 534, Bl. 7.

190 Ebd., LS 533, Bl. 6, 14. Meist werden auch Reservelafetten mitgeführt, LS 534, Bl. 2.

191 Ebd., LS 533, Bl. 24. Etwa bis dahin dürfte der 1½-Pfünder das Regimentsgeschütz der Galenschen Artillerie sein, Archiv Galen, LS 527, Bl. 13ff.: Bei einer Gesamtzahl von 225 Kanonen finden sich 62 1½-Pfünder, aber nur 19 4-Pfünder. Vgl. Anm. 57.

192 *Schröer*, S. 88; *Pfeiffer*, S. 10. Dies muß daraus geschlossen werden, daß die 14 Geschütze von lediglich einem Stückhauptmann mit 18 Artilleristen und 20 Fuhrknechten begleitet werden; vgl. StAM, MLA 2322, Bl. 42; MLA 2565, Bl. 172ff.

193 *Verspohl*, S. 43. Christoph B. scheint diese Geschütze auch auf dem Reichstag 1663 vorgeführt zu haben, vgl. *Labrkamp*, „Rückwirkungen“, S. 102. Als ihr „Erfinder“ wird Prinz Moritz von Nassau-Oranien genannt (1567-1625). Teilweise werden sie auch „Keillstück“ genannt, vgl. Archiv Galen, LS 525, Bl. 1; LS 527, Bl. 13ff.

194 Archiv Galen, LS 533, Bl. 24. Der münstersche 4-Pfdr. muß damit leichter sein als der brandenburgische 3-Pfünder, der bis 1691 mit 4 Pferden bespannt ist; vgl. *Jany*, Bd. 1, S. 352. Zur Munitionsausstattung vgl. Archiv Galen, LS 534, Bl. 14; LS 533, Bl. 24.

195 Ebd., LS 555, Bl. 63f. Etwas mehr als 1000 Pferde werden benötigt für eine Artillerie zu 46 Geschützen einschließlich ihres Trains; Archiv Galen, LS 533, Bl. 7.

während des Feldzuges 1672 noch verwendeten 36- und 48-Pfünder (17,2 bzw. 19-cm-Geschütze) danach nicht mehr auftreten, so, wie diese in den Generalstaaten zu dieser Zeit nicht mehr gebräuchlich sind.<sup>196</sup> Vermutlich hat sich aber auch bei den Münsterern die Einsicht durchgesetzt, daß Geschütze dieses Kalibers viel zu schwer beweglich sind: Resigniert stellt man nämlich 1675 fest, daß selbst leichtere Artillerie „durch hiesigen moraßige Wegen nicht durch zu bringen“!<sup>197</sup> Aus diesem Grunde werden die schwereren Geschütze, vor allem die Mörser, des öfteren auf dem Wasserwege transportiert.<sup>198</sup>

7- und 25pfündige Haubitzen ergänzen die Ausstattung mit Kanonen. Dabei wird die 25pfd. „halbe“ Haubitze vielfach auch als Mörser bezeichnet.<sup>199</sup> Diese Geschützart, die zwischen Kanonen und Mörsern einzuordnen ist, kann sowohl im „Bogenschuß“ unter 45° Erhöhung als auch zum „Wurf“ über 45° Erhöhung eingesetzt werden. Drei Pferde scheinen zu genügen, die Haubitze zu bewegen, deren Rohr im allgemeinen so kurz ist, daß man mit dem Arm bis in die Kammer langen kann.<sup>200</sup>

Haubitzen begleiten bereits 1663 das münstersche Kontingent in den Türkenkrieg. Sie gehören zeitweise zur Standardausstattung der Bataillone bzw. Regimenter des Galenschen Heeres.<sup>201</sup> Während der Regierungszeit des Fürstbischofs werden Haubitzen zuletzt dem Dänemarkkontingent 1677-1679 mitgegeben.<sup>202</sup>

7- und 25pfd. Haubitzen werden offensichtlich immer gemeinsam eingesetzt, denn zu ihnen gehören zwei gemischt beladene Munitionskarren. Diese sollen insgesamt 22 Granaten, 8 Kartätschen und 9 Sprengkugeln beider Kaliber als „Erstausrüstung“ mitführen.<sup>203</sup> In einem gesonderten „Rüstwagen“ sind zusätzlich noch 20 Brandkugeln für die 7pfd. Haubitze vorgesehen. – Was die

196 „...werden nu ter tydt hir to lande keen swaerere stücke gegoeten och gebruickt als halve Cartowen van 24 [Pfund] Isen“, Archiv Galen, LS 534, Bl. 14. Gleiches scheint für Brandenburg zu gelten, vgl. *Jany*, Bd. 1, S. 351f.; *Osten-Sacken* nennt jedoch noch 1680 48-Pfünder, a.a.O., Bd. 1, S. 72.

197 StAM, MLA 2308, Bl. 12. Noch hundert Jahre danach klagt man, daß „die Wege aber bey jezziger Jahreszeit wegen bevorstehender Winter Witterung beschwerlich zu passieren“, StAM, KabReg 2006.

198 Archiv Galen, LS 534, Bl. 2; v. *Bönninghausen*, S. 5.

199 Archiv Galen, LS 527, Bl. 13ff.; LS 533, Bl. 1, 4; LS 534, Bl. 4; StAM, MLA 2385-2, Bl. 105; MLA 2373, Bl. 168ff.; *Schröer*, S. 88; *Pfeiffer*, S. 10. Die bei *Verspohl* genannte 12pfd. Haubitze tritt ab 1670 nicht mehr auf, a.a.O., S. 41.

200 Die brandenburgische Haubitze wird 1672 mit 4 Pferden bespannt, *Jany*, Bd. 1, S. 809. – Zur Rohrlänge: „Die Haubitze darf nicht länger sein, als daß sie noch bequem, ohne weitere Beihülfe, mit dem Arm geladen werden kann“, zit: *Schleicher*, Handbuch der Artillerie, Erster Teil, Marburg 1799, S. 304.

201 „Designation waß Zu einer battallion von 500 Mann ad 300 Musquetier, 150 piquen, 50 man vor ohber Undt Unter officir genommen,... Item, waß Vor Artillerie dabey verordnet, undt würrlich mit gehen solle“, Archiv Galen, LS 533, Bl. 24, vermutlich 1669/1670.

202 StAM, MLA 2385-2, Bl. 105.

203 Archiv Galen, LS 533, Bl. 24.

gesamte Bespannung für Geschütz, Munitionskarren und Rüstwagen betrifft, ergibt sich ein Bedarf von 9 Pferden je Haubitze.<sup>204</sup>

Zusätzlich zur „Erstausrüstung“ läßt man im Train für die Haubitzen noch eine „Truppenbeladung“ von 60 Granaten, 24 Kartätschen, 60 Brand- und 24 Sprengkugeln für beide Kaliber mitführen.<sup>205</sup> Anders als bei Kanonen und Mörsern legt man bei den Haubitzen jedoch keinen Regelbedarf pro Kampftag fest. Dies, die Art der Munitionsausstattung und deren Zusammensetzung weist diese Geschütze als eine Art „Allround“-Waffe aus. Im übrigen findet sich ihr mit Kanonen gemischter Einsatz in der preußischen Artillerie Friedrichs II. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wieder, in der zu jeder Fußbatterie eine 7pfündige Haubitze gehört.

12-, 25-, 40-, 60- und 100pfündige Mörser verbleiben als die Steilfeuerwaffe der Belagerungsartillerie.<sup>206</sup> Die 100pfd. Mörser werden wie die 24pfd. Kanone schon bei der ersten Belagerung Münsters 1657 eingesetzt. Ab 1662 lassen sie sich regelmäßig nachweisen.<sup>207</sup> Im allgemeinen werden bei den schweren Mörsern die „Kessel“ (das Rohr) und die „Stühle“ (die Lafette) getrennt auf „Sattelwagen“ transportiert. Die leichteren, bis 60pfd. Mörser dagegen werden in einer Gabel- oder Karrenlafette bewegt.<sup>208</sup> Deren Räder werden beim Instellengehen abgenommen. Hier ist die Lafette somit wie bei Kanonen und Haubitzen zugleich Schießgestell.

Was die Munitionsausstattung betrifft, geht man davon aus, daß ein Mörser ohne Berücksichtigung seines Kalibers täglich in der Lage sein soll, 50 „Wurf“ zu tun.<sup>209</sup> Granaten, Spreng- und Feuerkugeln gehören zur Standardausstattung. An Vorrat führt man je Mörser je nach Kaliber zwischen 50 und 100 Schuß je Munitionssorte mit. Daneben gibt es noch „Sondermunition“, die meist erst an Ort und Stelle gefertigt wird, wie „Pechkränze“, „Dampfkugeln“, „Stinkpotten“ und „Hagelgeschosse“. Aber auch Steine werden mit Mörsern verschossen.<sup>210</sup>

204 Ebd.

205 Ebd., LS 533, Bl. 14.

206 Ebd., LS 525, Bl. 22; LS 533, Bl. 1, 4, 6, 38; LS 534, Bl. 2ff.; LS 539, Bl. 28; LS 542, Bl. 18; StAM, MLA 2322, Bl. 154.

207 *Schaumburg*, „Streitigkeiten“, S. 223; Archiv Galen, LS 525, Bl. 22; LS 533, Bl. 19; LS 534, Bl. 4; StAM, MLA 2385-2, Bl. 105; MLA 1996-2 sowie MLA 1634, 2322/Bl. 134. – Bei den vereinzelt in den Aufstellungen erscheinenden 200-300pfd. Mörsern dürfte es sich um Beutestücke handeln. Insofern ist es nicht auszuschließen, jedoch wenig wahrscheinlich, daß 1672 bei der Belagerung Groningens auch 300-400pfd. Mörser eingesetzt werden; vgl. Archiv Galen, LS 527, Bl. 13, 28; LS 534, Bl. 4; StAM, MLA 1744. *Depping* bezieht sich bei seiner Darstellung nur auf niederländische Schätzungen, a.a.O., S. 95.

208 StAM, MLA 2607, Bd. 3 „Die Feuerwerkerei“, Bl. 68f.

209 Archiv Galen, LS 534, Bl. 7.

210 Ebd., LS 533, Bl. 6, 38. Die Munitionsarten sind am Ende dieses Abschnitts beschrieben. – Zu den Steinen s. Archiv Galen, LS 534, Bl. 2 vom 30. 12. 1677: die „Halbscheidt [Hälfte] zu Kieselstein, Undt die andere Halbscheidt zu Bomben gesetzt“.

Was die Gesamtausstattung der fürstbischöflichen Artillerie betrifft, so scheint es aus der gesamten Regierungszeit Christoph Bernhards nur eine einzige Aufzeichnung zu geben. 1664 verfügt man über 329 Geschütze, wie die „Summarische Designation, was ins samt ahn Artiglerie . . . Vorrath vorhanden“ ausweist.<sup>211</sup> Im einzelnen stellt sich der Geschützbestand wie folgt dar:

- 62 1½pfd. Kanonen
- 19 4pfündige Kanonen
- 38 6pfündige Kanonen
- 34 12pfündige Kanonen
- 7 24pfündige Kanonen
- 2 36pfündige Kanonen
- 63 1- bis 37pfd. Kanonen verschiedenster Kaliber
- 27 25-, 40-, 60-, 100pfd. Mörser
- 17 Mörser anderer Kaliber
- 60 7- und 12pfd. Haubitzen

Von diesem Geschützbestand ist eine nicht geringe Zahl von Rohren aus den verschiedensten Gründen jedoch unbrauchbar oder nicht einsetzbar, wie sich noch zeigen wird. Bewertet man die ausgewiesenen Zahlen, so verfügt der Fürstbischof 1664 über

- eine unverhältnismäßig umfangreiche Regimentsartillerie von 1½-Pfündern. Als eiserne und wenig wirksame Geschütze sind diese allerdings „unmodern“ und fallen später auch weg.
- eine seiner stehenden Heeresgröße entsprechende Zahl von bronzenen 4-Pfündern, dem zu dieser Zeit geläufigen Kaliber für die Regimentsartillerie,
- eine respektable mittlere Artillerie von bronzenen und eisernen 6- und 12-Pfündern, die als Festungs- und Feld-, aber auch als Belagerungsgeschütze verwendbar sind,
- eine angemessen erscheinende Zahl von schweren, meist bronzenen Belagerungsgeschützen, wobei die 36-Pfünder später wegfallen,
- eine sehr große Zahl von Mörsern und überwiegend eisernen Haubitzen als „Mehrzweck“-Waffen und
- einen Restbestand von 80 Geschützen verschiedenster Kaliber, die für den Feldgebrauch weitestgehend ausscheiden. Neben Mörsern, die allein der „Lustfeuerwerkerei“ dienen, handelt es sich dabei vermutlich überwiegend um Überbleibsel aus früherer Zeit. Für die meisten davon ist auch keine Munition vorhanden.<sup>212</sup>

Der Vergleich der Gesamtzahl von Geschützen mit dem Bestand, über den z. B. die Schweden im Herzogtum Bremen und im Fürstentum Verden verfügen,

211 Archiv Galen, LS 527, Bl. 13ff.; Aufstellung v. 27. 9. 1664. Dabei stimmen Einzelauflistung und summierte Zahl nicht überein.

212 Ebd., LS 525, Bl. 22; StAM, MLA 1744.

nämlich 287 Geschützen,<sup>213</sup> weist zwar eine beachtliche materielle Stärke der münsterschen Artillerie aus. Vom Personalbestand zu dieser Zeit ausgehend, können davon allerdings kaum mehr als 20 Feld- oder Belagerungsgeschütze eingesetzt werden, denen die überwiegend von Infanteristen zu besetzenden Regimentskanonen hinzuzurechnen wären.<sup>214</sup> Stellt man darüber hinaus eine qualitative Bewertung an, so bleibt festzustellen, daß nur wenige „moderne“ Geschütze vorhanden sind: Das Verhältnis zwischen bronzenen und eisernen Geschützen beträgt etwa 3:7.

Daß im übrigen eine erhebliche Zahl von Geschützen wegen Munitionsmangels nicht einsatzbereit ist, belegt eine Aufzeichnung von 1665, nach der 16 100 Granaten und 48 000 Kugeln für die verschiedensten Kaliber fehlen.<sup>215</sup> Und das in einem Jahr, in dem sich der Fürstbischof in seinen ersten niederländischen Feldzug begibt! Das gleiche, desolat erscheinende Bild wiederholt sich u. a. 1678, als in Planungen für eine nicht näher genannte Belagerungsaktion ein aus den Zeughäusern nicht zu deckender Bedarf von etwa 12 500 Bomben und rund 47 500 Kugeln aller Kaliber, darunter allein 10 000 für die Regimentsgeschütze, angemeldet wird.<sup>216</sup>

So ergibt sich, daß es um die materielle Einsatzbereitschaft der fürstbischöflichen Artillerie trotz beeindruckender Geschützzahlen nicht zum besten zu stehen scheint. Daß dies ein Dauerthema sein muß, bestätigen Beschreibungen von 1669/1670, in denen Geschütze aufgeführt sind, „deren Lavethe gantz baufellig und etliche albereits zu boden liegs“ oder solche, an denen „ermangeln an dem eisen die räder nebst ihrem beschlag“. Ebenso schlecht bestellt ist es um viele Rohre, von denen man hört, sie „sein aldahr vorhanden, liegen aber noch nach der alten Mauer“ bzw. seien „verderbt und nicht gebraucht werden können“.<sup>217</sup> 1673 stellt man dann fest, daß insgesamt 36 Geschütze ohne Lafetten, Ladezeug etc. sind.<sup>218</sup> Und 1678 sind in der Zitadelle Münsters 31 von 56 Geschützen nicht einsatzbereit, weil sie „dismontirt“ sind oder Zubehör fehlt.<sup>219</sup>

Versucht man festzustellen, wie sich der Geschützbestand in den Jahren des größten Personalumfangs der münsterschen Artillerie zwischen 1673 und 1678 entwickelt hat, bleibt man auf Schätzungen angewiesen. Zu den erhaltenen Aufzeichnungen gehört das zeitgenössische Zeugnis des Generalvikars des

213 NdsStA Stade, Rep. 5a, Fach 197, Nr. 29, Bl. 14.

214 Personalbestand Oktober 1664 120, Jahreswende 1664/1665 144 Mann, Archiv Galen, LS 526, Bl. 35, 54ff. In dieser Quelle stimmen Einzelaufstellung und „extractus summarium“ nicht überein. In der Differenz sind möglicherweise sog. „Artillerie-Nebenbediente“ enthalten.

215 Archiv Galen, LS 526, Bl. 59.

216 Ebd., LS 534, Bl. 5f.

217 Zitate aus Archiv Galen, LS 533, Bl. 4, 14; LS 534, Bl. 16.

218 StAM, MLA 1996-1; MLA 2373, Bl. 100 bestätigt den allg. schlechten Zustand.

219 Archiv Galen, LS 527, Bl. 29.

Bischofs, von Alpen. Danach soll die Artillerie Christoph Bernhards 1672 aus „mehr als 25 halben Karthaunen [24-Pfünder], beynahe 30 Viertel-Karthaunen, nicht wenigen Haubitzen . . . und aus 60 Mörsern verschiedener Größe“ bestehen.<sup>220</sup> Dabei fällt auf, daß von Alpen die Regimentsgeschütze völlig unterschlägt.<sup>221</sup>

Ebenso unvollständig wie von Alpens Zeugnis scheint eine zwischen 1674 und 1677 entstandene, eigenhändige Aufzeichnung Christoph Bernhards zu sein. Diese weist bei einer Gesamtzahl von 164 Geschützen ausschließlich die „Offensiv“-, nicht aber auch die zweifellos vorhandene Festungsartillerie aus.<sup>222</sup>

52 „Feldstücke“, dabei 31 Regimentsgeschütze

18 24-Pfünder

8 12-Pfünder

25 Haubitzen

61 Mörser, davon 25 25-Pfünder „für die Regimenter“.

Auch in einer Ende 1677/Anfang 1678 nachgewiesenen Zahl von 118 „vorhandenen Regimentsstücken, Mörsern und Haubitzen“, von denen 68 in Brabant und Dänemark stehen, fehlen offensichtlich Angaben.<sup>223</sup> Addiert man zu diesen die in den Garnisonen stehenden Geschütze, 1678 allein in Münster und Meppen

220 *Alpen*, S. 336. Darauf stützt sich möglicherweise eine undatierte, vermutlich im 18. Jahrhundert gefertigte Aufstellung, die insgesamt 110 Geschütze „ohne die Regiments Canonen und Haubitzen“ angibt, vgl. *StAM*, MLA 1996-2, Bl. 02. Die Behauptung einer 1782/1814 „renovierten“ Übersicht, die die Geschützanzahl der münsterschen Artillerie für 1672 mit 957, nämlich 175 versch. Kartaunen, 540 Kanonen, 150 Mörser und 92 Regimentsstücke angibt, kann nicht als glaubhaft angesehen werden; *StAM*, MLA 1996-1, Bl. 11. Sie beruht vermutlich auf Berechnungen, denen eine irrealer Heeresstärke zugrunde liegt. v. *Bönnighausen* bewertet im übrigen die dort angegebene, von der älteren Literatur teilweise aufgegriffene Gesamtstärke des Galenschen Heeres von 60000 Mann ebenfalls als unglaubwürdig. Für 1672 nimmt er 19000, für 1673 rund 16400 Mann an, a.a.O., S. 2, 3, 36; vgl. auch *Depping*, S. 50. Nach *Staudinger* verfügen die Verbündeten 1672 vor Groningen über 24000 Mann, davon 9000 Münsterer, a.a.O., Bd. 1, S. 628; ebenso *Schröer*, S. 75. *Erhard* nennt für Mai 1672 eine „über 20000 Mann starke, mit Kur-Coelnischen Truppen combinirte Armee“; a.a.O., S. 528. *Schröer* geht für 1677 von 12-15000 Mann aus und weist darauf hin, daß in den immer wieder genannten, hohen Zahlen offenbar auch die Miliz (der „Ausschuß“) enthalten ist. Dies wird dadurch bestätigt, daß den münsterschen Kontingenten 1676/77 auch Miliztruppen angehörten, um die Bündnisverpflichtungen einhalten zu können; vgl. *Papke*, S. 108. Diese Größenordnungen stimmen weitgehend mit den im Archiv Galen erhaltenen überein. So sind z. B. 1669 in einer Gesamtstärke des Heeres von rund 7300 Mann „nur“ 3000 aktive enthalten, vgl. *Archiv Galen*, LS 526, Bl. 138.

221 In den niederländischen Feldzug 1672 sollen beim Train 600 Wagen mitgeführt worden sein, s. *Alpen*, S. 237. Da die Artillerie auch Infanteriemunition mitführte, dürften diese für die Versorgung von 60-80 Geschützen ausreichend gewesen sein, vgl. *Köhler*, S. 28. – Man kann davon ausgehen, daß die etwa 50 während des Feldzuges erbeuteten Geschütze ebenso wenig wie die 85 bei der Überraschung Coevordens durch die Holländer Ende 1672 verlorenen Geschütze in den von Alpen genannten Zahlen enthalten sein dürften. Insofern scheinen sich die Angaben Alpens ausschließlich auf die Feldzugsartillerie zu beschränken. Vgl. i. ü. *Depping*, S. 75, 83, 142; *Rothert*, Bd. 3, S. 36 und *Staudinger*, Bd. 1, S. 619.

222 *Archiv Galen*, LS 542, Bl. 18.

223 Ebda., LS 534, Bl. 4, LS 526, Bl. 68, 126.

110,<sup>224</sup> so läßt sich mit großer Sicherheit vermuten, daß der Gesamtbestand an Artillerieschützen auch im letzten Drittel der Regierungszeit Christoph Bernhards von Galen die Zahl 300 kaum überschritten haben dürfte.

Was die Beschaffung der Geschütze betrifft, kann davon ausgegangen werden, daß der Bischof sie nicht nur einkaufen, sondern auch selbst herstellen oder umgießen läßt. Dazu tritt ein teilweise nicht geringer Beuteanteil während seiner Feldzüge. Auf Eigenherstellung bzw. Umarbeitung läßt 1672 der Name des fürstbischöflichen Stückgießers Dietrich Cappenberg schließen.<sup>225</sup> Die Stückgießerei dürfte in den Anfangsjahren in Coesfeld gelegen haben, 1672 ist sie in Münster eingerichtet.<sup>226</sup> Ansonsten werden Geschütze bei den sauerländischen Eisenhütten bestellt oder im Ausland beschafft.<sup>227</sup> Nicht unerheblich ist, daß Christoph Bernhard sich, vor allem in den Anfangsjahren seiner Artillerie, Geschütze schenken läßt. Andererseits scheut er sich aber auch nicht, ausgeliehene oft erst nach langen Verhandlungen wieder zurückzugeben.<sup>228</sup>

Bleibt letztlich ein Blick zu werfen auf die von der fürstbischöflichen Artillerie verwendeten Munitionssorten. Mit einiger Sicherheit kann nämlich davon ausgegangen werden, daß diese es gewesen sein dürften, die beim fast ausschließlichen Einsatz der münsterschen Artillerie als Belagerungswaffe dem Bischof den Beinamen „Bombenbernhard“ eingebracht haben.

Neben Vollkugeln verwendet man Spreng-, Brand- und „Feuer“kugeln, deren Oberbegriff auch „Bombe“ zu sein scheint, sowie glühende Eisen- und Steinkugeln, Granaten und Kartätschen.<sup>229</sup> Dabei gibt es nicht für alle Munitionssorten feststehende Begriffe.

Besondere Bedeutung haben jedoch diejenigen Munitionssorten, die die münstersche Artillerie als „gefürchtet“ erscheinen lassen und ihr bereits am 29. August 1657, drei Tage nach Eröffnung der ersten Belagerung Münsters den Protest der Stadt wegen „Verwendung unmenschlicher Kriegsmittel“ eintragen:<sup>230</sup> Das sind ihre Feuer(Brand-)kugeln, Bomben (Sprengkugeln), die später von den Holländern so benannten „Stinkpotten“, auch bekannt als „Stinktöpfe“ oder „stinkende

224 StAM, MLA 2373, Bl. 168ff., Archiv Galen, LS 527, Bl. 29.

225 Archiv Galen, LS 555, Bl. 63.

226 *Verspohl*, S. 41.

227 Ebda.

228 1650/1656 Schriftverkehr über „das an Seiten des Grafen von Hatzfeld im Namen des Kaisers aus diesem Stift zurückgeforderte Geschütz“, 1660 Verhandlungen „wegen Abführung des vom Grafen v. Velen nach Währendorfe geliehenen Geschützes und Munition“ sowie „wegen Liquidation mit der Stadt Rheine über ausgefolgte Stücke Geschützes“ (1655 erhalten), später „Berichte wegen des Kuhr Köllnischen hier im Lande gebliebenen Geschützes“; vgl. dazu StAM, MLA 1634, 1599, 1670, 1625, 1677, 2565/Bl. 239.

229 Glühende Steinkugeln werden z. B. bei der ersten Belagerung Münsters 1657 verwendet, *Schaumburg*, „Streitigkeiten“, S. 229. Diese wurden aus Mörsern verschossen.

230 *Kohl*, S. 111, Anm. 20.

Igel“ sowie die eigentlich der Festungsverteidigung dienenden „Pechkränze“, bisweilen auch als „Dampfkugeln“ bezeichnet.

Die Feuer(Brand-)kugel ist die älteste Form der Bombe. Sie wird ursprünglich aus Hartholz-, später Eisenkugelhälften oder mit einer Anzahl Löchern versehene Eisenhohlkugeln hergestellt. Als Füllung verwendet man verschiedene Brandmassen, in die „man Mordtschläge Mit ein Legen oder einstechen“ kann.<sup>231</sup> Anlässlich der Belagerung Groningens werden sie als „hochentwickelte, verheerende Brandbomben verschiedener Art“ beschrieben,<sup>232</sup> nachdem bereits die Stadt Münster sie in zwei Belagerungen zu spüren bekommen hat.

Gefürchtet sind ebenso die Sprengkugeln. Sie stellen zwar keine Erfindung des 17. Jahrhunderts dar, denn Hohlgeschosse mit Sprengladungen aus Schwarzpulver werden schon im 16. Jahrhundert regelmäßig verwendet.<sup>233</sup> Ihre Bedeutung erhalten diese Geschosse vielmehr durch die gehäufte Anwendung während der Feldzüge Christoph Bernhards von Galen auf die Städte,<sup>234</sup> zuerst 1657 bei der Belagerung Münsters.

Vorrangig demoralisierende, weniger zerstörende Wirkung haben die ebenfalls bereits während der ersten Belagerung Münsters, aber auch danach sehr häufig verwendeten „Stinktöpfe“.<sup>235</sup> Auch diese stellen keine Neuigkeit dar, denn das Werfen von Unrat und Gestank wird schon in einem Feuerwerksbuch der Stadt Frankfurt/M. von 1400 erwähnt. In diesem sind auch schon Anweisungen zur Herstellung von Ammoniak und Schwefelwasserstoff enthalten.<sup>236</sup> Leibniz beschreibt den „Stinkpott“ als eine Munition, deren „Rauch sich unglaublich ausbreitet und unerleidllich. Damit kann der Feind von einem gewissen posto vertrieben werden.“<sup>237</sup> Christoph Bernhard scheint diese frühe Form der „chemischen“ Kriegführung wohl erstmals wieder belebt zu haben, um die Standfestigkeit der Bevölkerung belagerter Städte und damit deren Verteidigung zu erschüttern.

Gleiches gilt für die Pech- oder Pickkränze. Die bisweilen auch „Dampfkugeln“ genannten, kugel- oder topfähnlichen Gebilde sind eigentlich für die Festungsver-

231 StAM, MLA 2607: Münstersches Feuerwerksbuch, „Dritter Theil, Worinnen Man Findet Wie Anjetzo Die Feuerwerkerey Bey Der Münstrischen Artillerie Angezeigt Wierdt“, S. 180.

232 *Schröer*, S. 79.

233 *Regling*, S. 45; vgl. *Egg* u. a., S. 40, dort auch mit zusätzlicher Füllung aus Eisenstücken „etwa ab 1550“ genannt. Herzog Karl der Kühne soll der Erste sein, der eiserne Sprengkugeln verwendet, vgl. *Schmidtchen*, S. 110. *Verspohl*s Beschreibung, Sprengkugeln seien zylindrische Büchsen, ist falsch. Dabei handelt es sich vielmehr um Feuer-, bzw. Brandkugeln, a.a.O., S. 42.

234 *Verspohl*, S. 43; *Depping*, S. 95.

235 Vgl. *Lahykamp*, „Holsten“, S. 62: „Stinctöpfte und dergleichen feuerspeyende Trachen“, 1665; *Depping*, S. 94: „Stinkpotten“, 1672; „Stinkende Igel“, 1657 bei *Schaumburg*, „Streitigkeiten“, S. 253.

236 *Schoen*, S. 59.

237 Zit. aus „Allerhand Gedanken, so zum Entwurf der Teutschen Kriegsverfassung gehören“, etwa 1670, bei *Jähns*, Bd. 2, S. 1211.

teidigung vorgesehen. Man feuert sie in die zum Sturm bereitstehenden Truppen.<sup>238</sup> Diese Munitionssorte zeichnet sich dadurch aus, daß sie über den bestialischen Gestank der Stinktöpfe hinaus erstickende Wirkung erzeugt.

## 6. Zwischenbilanz

Christoph Bernhard spielt im Konzert der mitteleuropäischen Mächte ab Mitte des 17. Jahrhunderts für knapp 30 Jahre eine nicht unerhebliche Rolle. Es entspricht seinem Selbstverständnis, ein beachtliches Heer aufzubauen. Ihre Bedeutung erkennend, ist es daher konsequent, auch entsprechende Artillerie zu besitzen. Er schafft sie sich praktisch aus dem Nichts heraus. Mit ihrem rücksichtslosen Einsatz verbreitet er sowohl im eigenen Land wie vor allem während seiner Feldzüge in den Generalstaaten Angst und Schrecken.

Die nachfolgenden Beschreibungen in Form eines „Kriegstagebuchs“ werden aber auch zeigen, daß den gefürchteten Belagerungen Christoph Bernhards ein planvoller militärischer Artillerieinsatz immer wieder fehlt: Seine Ungeduld läßt die „Batterien“ meist einzeln in das Gefecht treten, sie werden mehr zur Demoralisierung der Bevölkerung herangezogen als dazu, die Artillerie der Belagerten auszuschalten und „Bresche zu schießen“, beides unabdingbare Voraussetzung für erfolgreiche Sturmversuche. Hier dürften auch die Ursachen für den vornehmlich in der älteren Literatur immer wieder zu findenden „Ruf“ der münsterschen Artillerie zu suchen sein. Das Fehlen einer konsequenten Ausbildung und einer – damals schon geläufigen – Belagerungstaktik tritt zu oft deutlich zutage.

Einzelne Erfolge ändern nichts daran, daß an der Spitze der fürstbischöflichen Artillerie ein Mann wie der in brandenburgischen Diensten stehende Generalfeldzeugmeister Sparr fehlt. Christoph Bernhard selbst vermag diesen Mangel nicht auszugleichen. Dazu fehlt ihm schon die allgemeine militärische Sachkenntnis, was nicht zuletzt den respektlosen Worten französischer Generale 1672 zu entnehmen ist.<sup>239</sup> Und der Obrist L. F. Corfey d. Ä., der später zum Stellvertreter des kaiserlichen Artillerieführers aufsteigt, kommt zu spät, um Einflüsse ausüben zu können.<sup>240</sup>

Obwohl das zwischen 1673 und 1678 bestehende münstersche Artillerieregiment einen festen Etat besitzt und modernsten französischen Vorstellungen entspricht, bleibt es letztlich zu „aufgebläht“, um zu einem anerkannten Leistungsniveau zu gelangen. So gelingt es ihm zu keiner Zeit, seine mögliche Stärke zu nutzen, nämlich vergleichsweise mehr Geschütze ins Feld führen zu können als

238 *Schoen*, S. 215.

239 *Depping*, S. 108,

240 Vgl. Anm. 162.

andere Armeen. Dies ist nicht zuletzt auf seinen über ganz Mittel- und Nordeuropa verstreuten Einsatz und die Vernachlässigung seiner materiellen Einsatzbereitschaft zurückzuführen:<sup>241</sup> Für den Fürstbischof ist seine Artillerie mehr ein politischer als ein militärischer Faktor, trotz seiner energischen Bemühungen um diese Truppengattung. Dagegen handelt sein zeitweiser Gegenspieler, der Große Kurfürst, mit weniger verfügbarer Artillerie konsequenter, was am deutlichsten dessen Sieg bei Fehrbellin 1675 und der Artillerieinsatz bei der Belagerung Stettins 1677/1678 zeigen.

### *7. Aus dem Kriegstagebuch: Bemerkenswerte Einsätze der münsterschen Artillerie zwischen 1657 und 1679*

#### 7.1 Die Rolle der Artillerie während der ersten Belagerung Münsters vom 20. 8.-17. 10. 1657<sup>242</sup>

„Unterdessen hat man Tag bei Tag je länger je mehr durch gewisse Kundtschaft vernommen, daß Ihre F. Gnad. mit gewalt die Stadt wollte belagern, auch noch weiteres vernommen, daß viele Maynzische, Trierische, Coellnische und Ambergische [Pfalz-Neuburgische, d. Verf.] Völker mit groben Gestück und viel Provision in Anzug wägen...“<sup>243</sup> So beginnt eine unmittelbar unter dem Eindruck der Belagerung entstandene, verschollene Handschrift.<sup>244</sup> Was ist der Anlaß für die sich bereits in diesen Zeilen ankündigende Aktion des Fürstbischofs?

Die mit Christoph Bernhard von Galen einsetzende absolutistische Entwicklung<sup>245</sup> steht den Unabhängigkeitsbestrebungen der Hauptstadt des Fürstbistums entgegen, die durch die Neutralität während der Friedensverhandlungen 1643 bis 1648 verstärkt worden sind. Dazu tritt der Zwist zwischen von Galen und dem „geizigen und ränkevollen“<sup>246</sup> Domdechanten Bernhard von Mallinckrodt: Letzterer ist Christoph Bernhard bei der Bischofswahl 1650 unterlegen und ficht das Wahlergebnis bis hin zum Reichstag in Regensburg an. Städtische Bestrebungen

241 Vgl. S. 48.

242 Die Darstellung der Belagerung Münsters ist aus folgenden Quellen zusammengestellt: *Alpen*, S. 38ff.; *Theatrum europaeum*, Bd. 8; *Schaumburg*, „Streitigkeiten“, S. 197ff. Soweit nicht Ergänzungen aus anderen Quellen erfolgten, sind daher nur die Zitate belegt.

243 *Wiens*, S. 170.

244 *Erler*, G., „Tagebuch der Belagerung Münsters vom 8. August bis zum 30. Oktober 1657“, in: „WZ“, Bd. 69, Münster 1911. Erler weist auch darauf hin, daß Wiens die zitierte Handschrift irrtümlich der 2. Belagerung Münsters 1660/61 zuordnet. Der Irrtum erweist sich allein aus dem Datenvergleich mit anderen Quellen, a.a.O., S. 97.

245 Vgl. S. 13ff.

246 *Rothert*, Bd. 3, S. 11.

und persönliche Ambitionen des unterlegenen Mallinckrodt ergänzen sich derart, daß die Stadt sich weigert, eine fürstliche Garnison aufzunehmen. Trotz eines – offensichtlich noch ohne Artillerieunterstützung unternommenen – fehlgeschlagenen Überraschungsversuchs des Fürstbischofs am 5. 2. 1655 muß sich die Stadt anschließend „zur Aufnahme einer fürstlichen Besatzung von 600 Mann bequemen“.<sup>247</sup> Was dazu führt, daß sie die Anerkennung als Reichsstadt beantragt, Unterstützung in Holland sucht und den Vollzug der Gerichtsbarkeit durch von Galen unter Hinweis auf eine Befreiung von 1403 verweigert.<sup>248</sup>

So läßt Christoph Bernhard von Galen rüsten, erhält massive Unterstützung durch seine Verbündeten, die Kurfürsten von Köln, Mainz und Trier sowie den Pfalzgrafen von Neuburg: Insgesamt stehen ab dem 20. August 1657 maximal 9000 Mann, davon etwa 1300 münstersche, den ungefähr 7000 Verteidigern der Stadt gegenüber.<sup>249</sup> Die Angreifer verfügen nach den verschiedenen Quellen über wenigstens 78, maximal 130 Geschütze, dabei 26 fürstbischöflich-münstersche. Die Stadt stellt dem etwa 100 Geschütze auf den Wällen entgegen.<sup>250</sup>

Einem Plan der Belagerung<sup>251</sup> ist zu entnehmen, daß der sogenannte „Artilleriepark“ der Alliierten westlich der Stadt eingerichtet wird, militärisch gedeckt durch die Lager der kurfürstlichen, pfalz-neuburgischen und fürstbischöflich-münsterschen Truppen sowie vor Sicht aus der Stadt geschützt durch den „Bernings-Busch“.<sup>252</sup>

Von dort aus richtet die Artillerie von Galens je eine Kanonen- und Mörserstellung nordwestlich der Stadt ein, in etwa 400 bzw. rund 240 Metern Entfernung vom (ehemaligen) Jüdefelder Tor.<sup>253</sup> Zusammen mit der südlich davon in Stellung gehenden pfalz-neuburgischen Artillerie, die drei Kanonen- und eine Mörserstellung zwischen 400 und rund 220 Meter entfernt gegenüber dem (ehemaligen) Frauentor bezieht, dürfte die fürstbischöfliche Artillerie der wesentliche Träger

247 Ebda., S. 14.

248 *Schröer*, S. 55.

249 *Alpen*, S. 39; v. *Bönninghausen*, S. 7f. 1655 hatte Christoph Bernhard 3000 Mann zu Fuß und 400 Reiter aufgestellt, vgl. Anm. 45. Inwieweit er zur Belagerung Münsters also ggf. nur Teile seines Heeres heranzieht, wurde hier nicht untersucht.

250 *Alpen*, S. 39; *Schaumburg*, „Streitigkeiten“, S. 223; *Wiens*, S. 171. – *Alpen* berichtet, daß die Alliierten Ende September 1657 noch 1000 Mann Verstärkung „mit mehreren Geschütze“ erhielten. Daher wohl die unterschiedlichen Gesamtzahlen bei *Schaumburg* und *Wiens*. Vgl. bei *Alpen* S. 47 und *Theatrum europaeum*, Bd. 8, S. 87.

251 s. Teil „Abbildungen und Dokumentationen“.

252 Bernings-Busch existiert nicht mehr. Er lag hart nördlich des heutigen Coesfelder Kreuzes.

253 Jüdefelder Tor – später Neutor, heute Platz eines Kommandogebäudes der Bundeswehr. – Es gilt zu berücksichtigen, daß Münster 1657 noch keine Zitadelle hatte, auf deren ehemaligem Gelände heute das Schloß steht. Der Schloßgraben umreißt das Gelände der ehemaligen Zitadelle. 1657 war hier „freies Feld“, die westlichen Befestigungen der Stadt verliefen etwa vom heutigen Turnierplatz über den Schloßplatz zum Neutor.

der späteren Beschießung der nordwestlichen Stadtteile sein. Allerdings scheint Christoph Bernhard – zumindest zunächst – einen Teil seiner Artillerie noch im Artilleriepark zurückzuhalten.

Südwestlich der Stadt, gegenüber der Judenschanze – wegen ihrer Unüberwindlichkeit auch „Scharfer Hövel“ genannt<sup>254</sup> – sowie der Bastion Neuwerk ist die kurfürstlich mainzisch-trierisch-kölnische Artillerie konzentriert. Sie steht zunächst zwischen 240 und 430 Meter von den Befestigungsanlagen der Stadt in Stellung, eine Kanonenstellung sogar knapp 600 Meter weit. Die zugehörige Mörserstellung ist, wie bei den anderen Artillerieteilen, etwa 220 Meter vor die Bastion Neuwerk, unmittelbar an den Rand der Aa-Aufstauung vorgeschoben. Später, bei den vergeblichen Sturmversuchen der Alliierten auf die Judenschanze, dürfte es die kurfürstliche Artillerie sein, die eine Feuerstellung etwa nur 120 Meter vor diesem Befestigungswerk<sup>255</sup> bezieht. Etwa ab Anfang Oktober 1657 wird die Stadt dann auch von Nordosten und Osten beschossen werden. Die dazu notwendigen Geschütze dürften aus dem Artilleriepark herangeschafft werden, der Ende September noch Verstärkung erhält.

Von den überlieferten Berichten ausgehend, daß zunächst konzentriert das Überwasser-Viertel im nordwestlichen Teil der Stadt beschossen wird, muß eine Mindestreichweite der eingesetzten Kanonen von rund 660 Metern angenommen werden. Einige dürften 800 bis 1000 Meter Reichweite haben, da einzelne Geschosse auch das Rathaus und die St.-Johannis-Kommende, letztere im Norden der Stadt, treffen. Das bedeutet, daß es sich bei den von Pfalz-Neuburg sowie Christoph Bernhard eingesetzten Geschützen um mindestens 12-, eher aber 18- und 24pfündige Kanonen handeln muß. Dies wird durch die von Schaumburg übermittelte Darstellung der Artillerieausstattung bestätigt: Danach führen die pfalz-neuburgischen Truppen sechs halbe Kartaunen (24-Pfünder) und acht 12pfündige Stücke mit, Christoph Bernhard stellt 14 halbe Kartaunen und „8 kleinere Stücke“ – neben den Mörsern – ins Feld.<sup>256</sup>

Die kurfürstlich-alliierten Truppen bringen neben zwölf halben Kartaunen sogar zehn Dreiviertel-Stücke (36-Pfünder) mit.<sup>257</sup> Wie dem Bericht Schaumburgs zu entnehmen ist, gehören zu den „kleineren Stücken“ der Kurfürsten und des Fürstbischofs u. a. 8-Pfünder, die Bezeichnung „kleine Feldstücke“ läßt auf noch geringere Kaliber schließen. Wahrscheinlich gehören sogar ¼- bis 1½pfündige Falkonetts dazu, denn an einer Stelle des zeitgenössischen Berichtes heißt es, einer

254 Hövel = Hügel; Bezeichnung, die das Bollwerk nach dem mißlungenen Sturm der Belagerer am 14. 9. 1657 erhält. Vgl. *Schaumburg*, „Streitigkeiten“, S. 239.

255 Etwa westlich des heutigen Amtsgerichtes am südostwärtigen Ende des Schloßgrabens.

256 *Schaumburg*, „Streitigkeiten“, S. 223; nach *Theatrum europaeum*, Bd. 8, S. 87 handelt es sich bei den Mörsern um vier 100pfündige.

257 Ebd., S. 223.

Frau sei „ein Kugel durch den Arm geschossen, die Frau hat kein Mangel bekommen, hat ... die Kugel gefangen“.<sup>258</sup>

Die Stadt antwortet auf die Vorbereitungen der Belagerungsartillerie, indem sie am 25. August das Feuer von allen westlichen Befestigungswerken zwischen dem heutigen Neutor bis zum Turnierplatz eröffnet. Hierbei wird berichtet, daß auch „viele Schuesse vom Thurn auf L. Frauen gethan“.<sup>259</sup> Diese Art der Verteidigung ist schon aus dem frühen 16. Jahrhundert bekannt: Man stellt Geschütze auf Kirch- und andere Türme, weil man glaubt, damit zu größeren Schußweiten zu kommen. Wesentlicher ist aber, daß diese Stellungen es ermöglichen, auf weite Entfernungen das Feuer im Ziel zu beobachten. Darüber hinaus sind solche Feuerstellungen erheblich schwerer auszuschalten als die üblichen „Batterien“ im Felde oder auf den Wällen.

Als die Belagerer daraufhin am 26. August das Feuer auf die Stadt und die Befestigungswerke eröffnen, gelingt es den städtischen Verteidigern, „die gegen das Neuwerk aufgeworfene Batterie alsbald mit darauf stehenden Stuecken“, d. h., eine der kurfürstlichen Feuerstellungen „niederzuschießen“.<sup>260</sup> Ob dies auf die Wirksamkeit der vorangegangenen Störungen der Vorbereitungen der Belagerer durch die städtische Artillerie oder die Unzulänglichkeit der Verschanzungen der Belagerungsartillerie zurückzuführen ist, muß offen bleiben. Aus anderen Beschreibungen ergibt sich aber, daß die städtische Artillerie sehr zuverlässig zu schießen vermag.<sup>261</sup>

Zumindest die Sicherung der Feuerstellungen der Belagerungsartillerie scheint – wenigstens anfangs – recht nachlässig durchgeführt zu werden. Anders ist der Erfolg eines Angriffs von etwa 100 Soldaten und Bürgern der Stadt<sup>262</sup> gegen die fürstbischöflich-münstersche Mörserstellung am Jüdefelder Tor kaum zu erklären. Die Münsterer sind am Nachmittag des 31. August „durch die Graeffte an der Joddefelder Schanze ausgefallen, welche solche Couragie gehabt, daß sie zu den Fuerstl. in die Laufgraeben gesprungen, die Fuerstl. Soldaten darin schlafen befunden, mit Morgensternen u. anderen Gewehr dergestalt aufgewecket, daß ihrer 52 Mann liegen geblieben“.<sup>263</sup> Die Begründung für den Erfolg kann sicherlich auch mangelnder Kampfmoral der Belagerer zugeschrieben werden. Eher scheint sie aber in der Fehleinschätzung des Verteidigungswillens der

258 Ebd., S. 224, 242. Zit. *Wiens*, S. 185.

259 *Schaumburg*, „Streitigkeiten“, S. 225.

260 Ebd.

261 *Alpen*, S. 40: „und besonders fuegten sie aus zween Moersern den Arbeitern in den Laufgraben betraechtlichen Schaden zu.“

262 Die Quellen nennen unterschiedlich 60 bis 150.

263 *Wiens*, S. 173; ebenso *Alpen*, S. 40. – *Schaumburg* Quelle nennt „circa 30 oder 40 gefundene Soldaten niedergemachet“, a.a.O., S. 228.

Stadtbewohner zu liegen, da man wohl allgemein mit einem raschen Erfolg der Belagerung aufgrund der ersten Beschießungen rechnet und die eigene Sicherung daher völlig vernachlässigt. Denn der Ausfall der Bürger und ihrer Soldaten erfolgt, nachdem die Stadt bereits drei Tage ununterbrochen beschossen und ein erstes Waffenstillstandsangebot gemacht wird. Daß Christoph Bernhard nicht mit einer längeren Belagerung zu rechnen scheint, läßt sich aus einem zweiten Waffenstillstandsangebot Anfang September schließen, jedoch, wie der zeitgenössische Beobachter berichtet, „weilen es an munition, kraut [Pulver] und kugeln gemangelt, welches die Belagerte hernach erfahren“.<sup>264</sup>

Seit „27ten August haben die Fuerstl. ihre Graben und Batterien so ferngebracht, daß sie des Morgens mit 28 Stueck groben Geschuetz all nacheinander die Stadt beschossen und sobald sie ausgeschossen, als wieder gefuellt und abgeschossen, ... darunter viele Feuerbomben eingeworfen, ... unter waehrenden Brand haben die Fuerstl. mit Stueckkugeln und Morsel geschossen um zu verhindern den Brand zu loschen.“<sup>265</sup> Insgesamt sollen so allein an einem Tag, „wie etliche observiret ... ueber 700 Stueck Geschosse auf die Stadt geloeset“ worden sein! Dies zeigt im übrigen, daß der Fürstbischof – zumindest anfangs – beabsichtigt, die Stadt durch Demoralisierung und durch partielle Zerstörung und nicht durch konzentrierten Angriff auf die Befestigungen zu nehmen. Inwieweit auch unzureichende Kampfmoral der alliierten Belagerer diese Taktik bestimmt, läßt sich höchstens vermuten. Der allzu schlichten Ansicht Alpens kann man sich jedenfalls kaum anschließen. Dieser schreibt: „Dieß war der Anfang der Belagerung, die erst durch vieles Regenwetter, hernach durch andere Umstaende sehr erschweret ward.“<sup>266</sup>

Daß die Städter sich trotz aller Sorgen zu wehren wissen, deren „ganze wehrhafte Buergerschaft, mit undergestochenen jungen Gesellen und Handwerksburschen... aufgefuehret und einem Jeden sein sicher Platz verordnet“,<sup>267</sup> zeigt die weitere zeitgenössische Beschreibung: „Jeder Mann in der Stadt war in großer Furcht und Angst. Die Geistlichen liefen in die Kirchen, um Gott zu bitten... Die Mägde und starken Weibsbilder waren durch die Gassen und auf die Plaetze der Stadt ordentlich vertheilt. Einige fuellten die Kuepen und Wasserfaeser, andere aber hatten nasse Kuhaeute, womit sie die Granaten, wenn sie in die Stadt geflogen kamen und niederfielen, alsbald ausloeschten.“<sup>268</sup> Daran ändert auch nichts, daß „die Außenvoelker mit Stuecken unaufhoerlich zum Brand hineingeschossen, in Meinung, der loeschenden viele zu beschaedigen“,<sup>269</sup> zumal

264 *Schaumburg*, „Streitigkeiten“, S. 227.

265 *Wiens*, S. 172.

266 A.a.O., S. 40.

267 *Schaumburg*, „Streitigkeiten“, S. 222.

268 Ebd., S. 227.

269 Ebd., S. 226.

der Protest der Stadt „gegen die Verwendung unmenschlicher Kriegsmittel“<sup>270</sup> ungehört verhallt.

Vielmehr führt die wohl unerwartete Hartnäckigkeit der Verteidiger dazu, daß die Belagerer – eine Woche nach dem ersten Beschuß der Stadt – nunmehr beginnen, das Artilleriefeuer nicht nur nachts fortzusetzen, sondern mehr und mehr in die Nacht zu verlegen. Dies bestärkt im übrigen die Vermutung, daß der demoralisierenden Wirkung der Artillerie der Vorzug vor einem ernsthaften Angriff auf die Stadt gegeben wird. Eine derartige Taktik dürfte von den Erfahrungen des 30jährigen Krieges abgeleitet sein, in der manche Stadt schon bei der Androhung von Artilleriebeschuß die Tore öffnete oder, wie Münster 1622, sich einer solchen Gefahr durch Zahlung einer Kontribution entzog.<sup>271</sup> Dennoch versucht man im Schutz der Dunkelheit nun auch, näher an die Stadt heranzukommen, wengleich das Artilleriefeuer das bestimmende Moment der Belagerung bleibt. „Selbst die Nacht hindurch [2. 9.] wurde das Feuer fortgesetzt, denn von 12 biß 2 Uhren seind 28 stueck geschuetzes und 6 feuermoeser loßgegangen... Von 11 Uhren Mitternachts [3. 9.] seind unerhoeter wise unzellige Feuerkugeln und Bomben von allen außenbatterien auf die Statt gangen. Als die Außenvoelcker gesehen, daß Sie mit all ihrer macht und forssa wenig außgewuerckt ... haben sie von mitternacht an mit angezuendeten Peck haeufig und grausamlich hineingeschossen, darum dann auf unser L. Frauenstraße eine erschroeckliche Feuersbrunst aufgangen..., haben die auß den Laegern nicht underlassen in die Feuersbrunst continuirlich so feuer- als ander stueck-Kugeln hineinzuschiessen, also das die loeschende mehr und groeßer Gefahr von einfalenden Kugeln als vom brand gehabt.“<sup>272</sup>

Daß die Alliierten dabei besonders auf ihre schwere Artillerie, vor allem die Mörser setzen, zeigt die Tatsache, daß „under andern sehr großen bomben vier, von der groeße eines großen Eymers... in die Erd geschlagen, die Hausschwel fenster und Thuer zerschmettert, schlaafstette und kinderwiege aufgehoben“<sup>273</sup> und in „selbiger Nacht unter andern gluenden Kisselsteinen eines ... etwann 51 ℔ (Pfund), oben durch der kirchen Dach zu Ueberwasser geschlagen.“<sup>274</sup> Wie übel der Bevölkerung bereits zu damaliger Zeit durch den Artilleriebeschuß mitgespielt wird, zeigt auch das Schicksal des jungen Gesellen, der durch die Explosion einer (Kanonen-, wahrscheinlich Mörser-)Bombe „in die Luft thun fliegen,

270 *Kobl*, S. 111.

271 *Rothert*, Bd. 3, S. 140.

272 *Schaumburg*, „Streitigkeiten“, S. 231; diese Beschreibung der Realität steht im Gegensatz zur „offiziösen“ Darstellung, wonach es Christoph Bernhards Absicht gewesen sein soll, „mehr die Stadt zu schroecken / als gantz und gar zu verderben“, *Theatrum europaeum*, Bd. 8, S. 88; vgl. auch Anm. 283.

273 *Schaumburg*, „Streitigkeiten“, S. 229.

274 *Ebd.*

man hat nichts von ihm wiedergefunden, als nur ein Bein und den Mund“.<sup>275</sup>

Aber mehr als durch diese beeindruckenden Augenzeugenberichte lassen sich Rückschlüsse auf die Qualität der eingesetzten Belagerungsartillerie, deren Personal ebenso wie die in damaliger Zeit noch vorhandenen technischen Schwierigkeiten bei Bemessung der Ladungen und dem Richten, aus der Zufälligkeit ziehen, mit der so mancher Treffer erzielt wird: „Selbigen Tag ist stark mit Bomben gespielet auf St. Tilgen Bauhaus, welches voll Stroh ware, ... sei seynd alle ringsumher gefallen.“<sup>276</sup>

Dennoch wird auf diese Art die erste Übergabeaufforderung vorbereitet, die Christoph Bernhard von Galen der Stadt am 7. September, also 2½ Wochen nach Beginn der Belagerung übermitteln läßt, nicht zuletzt, weil er mit Fortdauer der Beschießung das Eingreifen der Holländer fürchten muß. Dabei sollen allein am 2. September rund 1000 Feuer- und andere Kugeln von den Alliierten abgefeuert worden sein, die „die Constabel [angeblich mit] Gottslaesterliche worten... ausgegoßen“ haben. Wenn auch über deren tatsächliche Wirkung wenig berichtet wird, so erfahren wir doch, daß ein oder zwei Tage später mehr als zwanzig Häuser in Schutt und Asche gelegt werden. Allein, die Hoffnungen des Bischofs und der Verbündeten, die Artillerie habe genügend gewirkt, erfüllen sich nicht: Am 8. September folgt eine ablehnende Antwort der Stadt. Sie bietet allerdings Verhandlungen im Vertrauen auf die Kontakte mit den Holländern an, um dadurch Zeit zu gewinnen.

So entschließen sich die Belagerer, offensichtlich notgedrungen, da ihnen die Kontakte der Stadt mit den Holländern nicht unbekannt sind, in der Nacht zum 13. und am 14. September erstmals ernsthaft zu einem Angriff auf die Stadt. Beide Versuche scheitern trotz erheblicher Artillerieunterstützung mehr oder weniger kläglich: Den Verteidigern glückt es nicht nur, den Sturm auf die Befestigungsanlagen zurückzuweisen, vielmehr gelingt es ihnen auch, durch Feuern von Kettenkugeln und Schrot (Kartätschen) den offensichtlich ungenügend gedeckt aufgestellten Sturmtruppen so große Verluste zuzufügen, daß diese sich zurückziehen müssen. „Die Stueck, ...so mitt Schrott geladen, seint tapfer unter die Fuerstl. geflogen, so daß auf Fuerstl. Seiten durch die Mine und Geschuetz wohl 150 geblieben.“<sup>277</sup>

Dies ist allerdings auch ein Beweis dafür, wie schwer es den Belagerern fallen muß, die offensichtlich gut gedeckte städtische Artillerie auszuschalten. Die Antwort der Belagerer, die langsam unter Zeitdruck zu geraten scheinen, läßt nicht lange auf sich warten: „Zur Wiedervergeltung ward die Stadt den 16ten des

275 Wiens, S. 181.

276 Ebd., S. 173.

277 Ebd., S. 176.

Abends aufs heftigste bombardirt, „<sup>278</sup> und das u. a. „grausamer und unerhoerter weise mit Strick Pech (?) terpentyn, schwebel zusammen gemachten und unleidentlich stinkenden Feuerwerken“.<sup>279</sup> Dabei scheint es zwischen dem 16. und 17. September zu einem größeren Brand in der Stadt zu kommen, in den nach bereits bekannter Art heftig hineingefeuert wird.

Erstmals zeigt sich nun, vier Wochen nach Beginn der Belagerung, ein Nachlassen der Widerstandskraft der Bevölkerung, was die Stadt zu einem, mit vielen Bedingungen versehenen Kapitulationsangebot veranlaßt. Der daraufhin erzielte Waffenstillstand dauert jedoch nur einen Tag. Die Belagerer nutzen ihn vornehmlich dazu, „ihre stark mitgenommenen Batterien auszubessern“.<sup>280</sup> Gleichzeitig trifft die Nachricht ein, daß die Holländer in den Konflikt zugunsten der Stadt einzugreifen beabsichtigen. 53 Kompanien zu Fuß und 45 zu Pferde sollen sie zu diesem Zwecke bereits zusammenziehen.<sup>281</sup> Dies gibt der Stadt neuen Mut. Die Alliierten dagegen sehen sich veranlaßt, die Beschießung der Stadt wieder aufzunehmen, wobei es erstmals gelingt, zwei Geschütze auf der Spitze der Judenschanze in Stellung zu bringen. Jedoch ohne durchschlagenden Erfolg. Christoph Bernhard, besorgt über die Absichten der Holländer, reist deren Unterhändlern mittlerweile nach Ahaus entgegen, um Zeit zu gewinnen. Gleichzeitig läßt er mit der Stadt über einen Vergleich verhandeln.

Die Beschießung Münsters wird nunmehr auch von Osten und Nordosten aufgenommen, nachdem die Belagerer etwas Verstärkung erhalten haben. Wie schon drei Wochen vorher, feuert die alliierte Artillerie Mitte Oktober erneut mit „stinkenden Igel“, von den Holländern später auch als „Stinkpotten“ bezeichnet. Der zeitgenössische Beobachter beschreibt diese als „ein von dicken tawen oder seilen zusammen geflochtenes feuerwerck, in gestalt einiger Immenkoerbe mit eingeschlossenen eisernen dicken Ringen und tacken mit bech genetzt“.<sup>282</sup> Dem Fürstbischof gelingt es jedoch auch auf diese Art nicht, die Stadt militärisch zu bezwingen. Vielmehr wird er durch die niederländische Drohung, mit Truppen einzugreifen, zu einem raschen Vergleich mit der Stadt gezwungen. So endet die erste Belagerung Münsters durch den Landesherrn am 17. Oktober 1657 insgesamt kläglich.

Obwohl mindestens ein Drittel des Stadtgebietes mehr oder weniger verwüstet sein dürfte, zeigt das Ergebnis dieser Belagerung doch, daß der vereinte Wille zum Durchhalten durch Artilleriebeschuß allein nicht zu brechen ist. Darüber hinaus ist das Kräfteverhältnis zu ausgeglichen gewesen, was auch zu der alliierten Zurückhaltung beigetragen haben dürfte, die Stadt zu stürmen. Alpen als

278 *Alpen*, S. 46.

279 *Schaumburg*, „Streitigkeiten“, S. 239.

280 Ebd., S. 241.

281 *Rothert*, Bd. 3, S. 15.

282 *Schaumburg*, „Streitigkeiten“, S. 253.

Chronist behauptet zwar, Christoph Bernhard von Galen habe die alliierte Artillerie zurückgehalten, weil er „die Stadt geschreckt und nicht verwüstet haben wollte“.<sup>283</sup> Gleichzeitig berichtet er aber auch, die Fürsten hätten ihren Offizieren wegen der zögerlichen Haltung der eingesetzten Truppen Vorwürfe gemacht. Auch spricht der Verlauf der fast zweimonatigen Belagerung eine andere Sprache, zumindest, was den Artillerieeinsatz betrifft. Nicht zuletzt teilt Alpen selbst mit, die Belagerer hätten mehr als 60 000 Kugeln und ungefähr 8 000 Bomben auf die Stadt gefeuert. Dem stünden lediglich rund 16 300 Schuß aus der Stadt gegenüber.<sup>284</sup> Letzteres wirft auch – und sicher ungewollt – ein bezeichnendes Licht auf die Qualität der städtischen Artillerie, die die der Alliierten zwar nicht zu neutralisieren, ihr aber dennoch ständig und gezielt nicht unerhebliche Verluste zuzufügen und sie stark zu behindern vermag.

Christoph Bernhard von Galen hat seine Möglichkeiten offensichtlich überschätzt. Zwar bekämpft er seine Hauptstadt knapp zwei Monate lang mit allen verfügbaren artilleristischen Mitteln. Er zerstört sie dabei teilweise, woran in nicht unerheblichem Maße seine eigene, junge Artillerie beteiligt ist. Er versucht die Bevölkerung durch Artilleriebeschuß auch bei Nacht und mit den Vorläufern „chemischer Kampfmittel“ zu demoralisieren. Dies führt jedoch lediglich zu einem unbefriedigenden Ergebnis dieser Belagerung. Die endgültige Entscheidung zwischen Stadt und Fürst wird aufgeschoben.<sup>285</sup> Erst in einer weiteren Belagerung wird sie dann am 26. März 1661 fallen.

## 7.2 Die zweite Belagerung Münsters 1660/1661

Die feindselige Haltung Münsters gegenüber dem Landesherrn kann auch in den auf die erste Belagerung folgenden Jahren nicht beigelegt werden. Dagegen gewinnt Christoph Bernhard im Rheinbund einen Alliierten, sogar der Landtag stellt sich auf seine Seite. Am 19. 6. 1660 erläßt der Fürstbischof dann ein Manifest, „die hochärgerliche Widersetzlichkeit der Stadt Münster“ betreffend.<sup>286</sup> Dies kann als Kriegserklärung an die Stadt angesehen werden.

Ab 22. Juli beginnt er die Stadt mit Hilfe seiner Verbündeten einschließen zu lassen. Die noch siegessicheren Städter quittieren dies mit heftigem, wenn auch wenig erfolgreichem Beschuß durch ihre Artillerie.<sup>287</sup>

Anders als 1657 spielt diesmal die Belagerungsartillerie jedoch praktisch keine

283 *Alpen*, S. 54. Vgl. dazu Stellungnahme in Anm. 272.

284 *Alpen*, S. 53; ebenso *Theatrum Europaeum*, Bd. 8, S. 94. *Schaumburg* nennt fast 71 000 Kugeln, während er die Zahl der Bomben sowie den städtischen Munitionseinsatz bestätigt, a.a.O., S. 263.

285 Vgl. zur Bewertung der Belagerung *Schröder*, S. 59.

286 Archiv Galen, LS 746.

287 *Wiens*, „Christoph Bernhard“, S. 460.

Rolle.<sup>288</sup> Der Fürstbischof versucht vielmehr, die Stadt auszuhungern. Darüber hinaus setzt er sie ab Mitte Dezember durch Aufstauen der Aa derart unter Wasser, daß man sich darin nur noch mit Kähnen fortbewegen kann. Um das Zufrieren des Flusses zu verhindern, wird sogar eine besondere Batterie etabliert.<sup>289</sup>

Diese Art der Kriegsführung zwingt die Stadt am 26. 3. 1661 zur Kapitulation, nachdem die lang erhoffte Hilfe der Holländer letztlich ausbleibt.<sup>290</sup> Als Christoph Bernhard dann in die Stadt einzieht, läßt er als Zeichen seines Sieges auf dem westlichen Stadtwall 12 halbe Kartaunen aufstellen, „welche das Mundloch nach der Stadt zu kehrten“.<sup>291</sup>

### 7.3 Die Beteiligung münsterscher Artillerie am Türkenfeldzug 1663-1664 und das Geplänkel um die Dieler Schanze

Während den nach Beendigung der zweiten Belagerung Münsters im Mai 1661 nach Ungarn entsandten Hilfstruppen offensichtlich keine Artillerie mitgegeben wird,<sup>292</sup> marschieren Ende September 1663 mit einem Kontingent von 1200 Mann „12 Canonen, zu 4 bis 5 Pfund Eysens schießend . . . versehen mit Constabeln und Stückhauptmanne“.<sup>293</sup> Aus anderer Quelle ist zu erfahren, daß es sich um den Stückhauptmann Vincent van den Dries mit zwei Feuerwerkern, 6 Konstablern und 20 Fuhrknechten handelt, die außerdem noch zwei halbe Haubitzen mit sich führen.<sup>294</sup> Vorwiegend scheint es sich also um Regimentsartillerie zu handeln.

Ende November im Lager Krems an der Donau eintreffend, kommt dieses Artilleriedetachement 1663 nicht mehr zum Einsatz. Inwieweit die münsterschen Artilleristen Ende Januar 1664 an der erfolgreichen Erstürmung Fünfkirchens (heute: Pécs) im Donau-Drau-Dreieck sowie an den Belagerungen von Murakeresztúr (Felső-Segezd) und Nagykanizsa (zwischen Plattensee und Mur-Drau-Zusammenfluß) beteiligt sind, ist nicht zu ermitteln gewesen. Auch ihre

288 Sie scheint in Stärke von knapp 50 Mann an der Belagerung beteiligt zu sein bei einer Gesamtstärke der verbündeten Artillerie von 120 Mann; vgl. dazu ein „Contribuenten Buch de Mense Augusto 1660“, in: StAM, MLA 2560, Bl. 26 und 50.

289 *Alpen*, S. 88.

290 Ebd., S. 89.

291 *Theatrum europaeum*, Bd. 9, S. 300.

292 *Alpen*, S. 97; *Schröer*, S. 87.

293 *Lahrkamp*, „Rückwirkungen“, S. 102. Nach *Theatrum europaeum*, Bd. 9, S. 1207 besteht das Gesamtkontingent aus

- einem „Westphälisch Regiment zu Roß unterm Oberst Post von 6 Comp in 3 Squad.“,
- „3 Fuerstl. Muensterische Compagnien unterm Obrist-Lieutenant Toller“,
- „1 Fuerstl. Muensterische [Kavalleriekompanie] unterm Rittmeister Uffelen“.

294 StAM, MLA 1955, Bl. 18, 20; vgl. *Schröer*, S. 88; *Pfeiffer*, S. 101; Archiv Galen, LS 526, Bl. 50f.

Beteiligung an der erfolgreichen Schlacht bei St. Gotthard (heute: Szentgotthárd) an der Raab kann nur, allerdings mit einiger Sicherheit, vermutet werden.<sup>295</sup>

Von den ursprünglich 29 Mann kehren im Dezember 1664 – neben dem um mehr als die Hälfte dezimierten münsterschen Kontingent – ganze vier Artilleristen wieder in die Heimat zurück.<sup>296</sup>

Gleichzeitig war münstersche Artillerie in geringem Umfang auch in der Heimat eingesetzt, vermutlich jedoch, ohne dabei einen einzigen Schuß abgegeben zu haben.

Weil der Fürst von Ostfriesland, Georg Christian, eine alte Schuld nicht bezahlt, besetzt Christoph Bernhard, mit der Eintreibung beauftragt,<sup>297</sup> Anfang Dezember 1663 kurzerhand die Dieler Schanze. Diese sichert das linke Emsufer bei Weener gegen die Niederlande. Er belegt die Schanze mit rund 330 Mann unter dem Obristen Elverfeldt und läßt sie mit „Kanonen, Mund- und Kriegsvorrath“ versehen.<sup>298</sup> Die Holländer nehmen das jedoch nicht hin, da sie sich von Christoph Bernhard bedroht fühlen. Sie belagern und beschießen die Schanze Anfang Juni 1664 erfolgreich und zwingen die münstersche Besatzung einschließlich deren Artillerie zum Abzug.<sup>299</sup>

Diese – nach Auffassung des Fürstbischofs rechtswidrige – Verfahrensweise der Holländer wird über ein Jahr später einer der vielen Gründe sein, mit denen Christoph Bernhard seinen Angriff auf die Generalstaaten zu rechtfertigen versucht.<sup>300</sup>

Der Vollständigkeit halber sei vermerkt, daß ein münstersches Kontingent auch bei der Belagerung Erfurts im September/Oktober 1664 beteiligt ist. Eigene Artillerie scheint es jedoch nicht mitzuführen.<sup>301</sup>

#### 7.4 Der erste niederländische Feldzug 1665/1666

Bereits 1652 fordert Christoph Bernhard von Galen von den Holländern die Rückgabe der Herrschaft Borkeloh (Borculo), unweit Vreden, seit Ende des 16. Jahrhunderts unter münsterscher Landeshoheit stehend. Doch die Holländer weisen ihn ab.<sup>302</sup>

295 v. *Böninghausen*, S. 16ff.

296 Zum Kontingent siehe v. *Böninghausen*, S. 21; zu den Artilleristen s. Archiv Galen, LS 526, Bl. 57.

297 *Rothert*, Bd. 3, S. 24.

298 *Alpen*, S. 106.

299 Ebd., S. 119.

300 Schreiben v. 14. 9. 1665 an die Generalstaaten, übermittelt im *Theatrum europaeum*, Bd. 10, S. 52.

301 Vgl. *Erdmannsdörfer*, Bd. 1, S. 388.

302 *Rothert*, Bd. 3, S. 24f.

Der seit 1664 dauernde Seekrieg Englands gegen die Niederlande bietet dem Fürstbischof nunmehr eine Gelegenheit, sich mit Gewalt zu verschaffen, was auf dem Verhandlungswege offensichtlich nicht zurückzugewinnen ist. Er scheint eine kriegerische Auseinandersetzung sogar gezielt vorzubereiten, sofern man die Bestellung von 2050 Mörsergranaten zu 40-300 Pfund im März 1665 nicht als Routinevorgang ansieht.<sup>303</sup>

Nach Abschluß eines Subsidienvertrages mit der englischen Krone fällt Christoph Bernhard am 23. 9. 1665 in Holland ein.<sup>304</sup> Bereits wenige Tage danach stehen seine Truppen im Raum Ootmarsum – Almelo – Diepenheim. Borkeloh fällt noch Ende September in seine Hände. Anfang Oktober stehen die Münsterer vor Deventer und haben Doetinchem im Gelderland genommen.<sup>305</sup>

Über den Umfang und die Ausstattung der mitgeführten Artillerie schweigen die Quellen. Sie kommt aber praktisch auch nicht zum Einsatz, da die Holländer den münsterschen Truppen nicht viel entgegenzusetzen haben. Vielmehr ziehen sie sich „auf den ersten Kanonenschuß . . . bis nach Hasselt und Zwolle“ zurück.<sup>306</sup> Andererseits vermag der Fürstbischof zumindest Teile seiner Artillerie aufgrund der schlechten Wegeverhältnisse wohl auch nicht rechtzeitig heranzuschaffen.<sup>307</sup>

Auf der politischen Ebene erwägt man inzwischen, Christoph Bernhard abzusetzen, da er „zu allerhand Troublen inclinire“. <sup>308</sup> Doch trotz einer größeren Meuterei unter seinen schnell geworbenen Truppen gelingt dies nicht, vermutlich weil der Angriff zügig vorankommt. Auf welche Art und Weise, das berichtet einer der Teilnehmer, der Kavallerieoffizier Christian von Holsten, wie folgt: „Es blieb allezeit bey großen und kleinen Partheyen und Scharmützel oder Scharmützerien. Entweder jagten wir sie oder wir musten laufen.“ <sup>309</sup> Christian von Holsten ist es auch, der uns übermittelt, die münstersche Artillerie verschieße „Bomben, Stincktöpfe und dergleichen feuerspeyende Trachen“. <sup>310</sup> Ist sie aber aufgrund zu raschen Vormarsches nicht rechtzeitig verfügbar, bedient man sich bereits zu

303 StAM, MLA 1744. Verstärkt wird diese Annahme durch die Tatsache, daß der Bischof am 14. 9. Genugtuung von den Holländern „wegen feindseligen Einfalls“ in das Bistum verlangt und am 18. 9. den Kaiser um Schutz und Hilfe gegen die Generalstaaten bittet; StA Bremen, 2-W, Nr. 4.a.1. Vgl. auch *Theatrum europaeum*, Bd. 10, S. 51: „weil Hochgedachte Ihr. Fürstl. Gnaden viel Granaten / Zuendkugeln und allerhand Feuerwerck verfertigen lassen.“

304 *Alpen*, S. 139; v. *Bömminghausen*, S. 22.

305 *Alpen*, S. 139f.

306 Ebd., S. 145.

307 Vgl. *Theatrum europaeum*, Bd. 10, S. 57: „6 Stuecke grobes Geschuetz in dem Morast verlohren“ und S. 68: „da eine ungläubliche Arbeit von einer Bruecken ueber den Morast verfertigt wurde um mit . . . der Artillerie darueber zu gehen.“

308 Zit. nach *Kohl*, S. 209, Fußnote 14.

309 *Lahrkamp*, „von Holsten“, S. 62.

310 Ebd., S. 62.

damaliger Zeit wirksamer Kriegslist: „... da kriegten wir Kundtschafft, daß allda 150 Mann Holländer lagen. Wir hätten sie gerne attaquirt, hatten aber nicht einen einzigen Dragoner, viel weniger eine Musquet bey uns. Wir versuchten ein ander Mittel, wir nahmen von den großen Bauernwagens das Oberste herunter, auf die Räder legten wir große lange Balcken, dieses solten halbe Carthauen heißen; auf andere Räder legten wir große, dicke Knaste Holtz hinauf, dieses solten große Feuermörser seyn. Solcher Wagens machten wir bey 12 zusammen . . . marchirten wir das Feld über twer und twas; wie wir nun nahe bey sie an einen Anberg kamen, machten wir große Fronte. Wie wir nun wusten, daß sie unser Stück und Feuermörser genug beschaut, da schickten wir einen Trompetter zu sie an, als wenn der Bischof selber da wäre, und ließen fragen, ob sich das Mausenest ergeben wolte oder nicht . . . Wir machten unterdessen große Ombrage mit unsern Troupen und Stücken; sie ergaben sich endlich auf Gnad und Ungnade.“<sup>311</sup>

Mit Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der ab Oktober 1665 in Kleve residiert, erwächst Christoph Bernhard jedoch inzwischen ein sehr ernst zu nehmender Gegner: Mit der Absicht, „den kriegslustigen Kirchenfürsten durch Entfaltung einer starken militärischen Macht zur Ruhe zu bringen“<sup>312</sup> beginnt der Kurfürst ein Heer von etwa 12 000 Mann mit 34 Geschützen sowie knapp 100 Artilleristen aufzustellen<sup>313</sup> und damit das Münsterland zu bedrohen.

Dies führt dazu, daß Christoph Bernhard im Klever Friedensvertrag vom 18. 4. 1666 nicht nur auf alle Territorialgewinne, auch Borkeloh, verzichten muß, er hat darüber hinaus seine Heeresstärke auf 3000 Mann zu reduzieren. Die überzähligen Truppen dürfen nicht in spanische Dienste übertreten.<sup>314</sup> Da der Fürstbischof letzteres dennoch versucht, entsteht eine zwischen Mai und Juli 1666 anhaltende Meuterei, da die Truppen fürchten, nach Übersee verschifft zu werden.<sup>315</sup> Lediglich die münstersche Artillerie scheint davon nicht betroffen zu sein und ohne Verluste nach Coesfeld zu gelangen.<sup>316</sup>

## 7.5 Der zweite niederländische Feldzug 1672-1674

Christoph Bernhard von Galen bezeichnet die Niederlande, schon wegen des Glaubensgegensatzes, als Erbfeind: „Man wird daher alle Kraft wenn nicht auf die Vernichtung, so doch auf die Schwächung dieser Republik richten müssen.“<sup>317</sup>

311 Ebd., S. 63f.

312 *Jany*, Bd. 1, S. 203.

313 Ebd., S. 206f.

314 *Rothert*, Bd. 3, S. 28; *Kohl*, S. 240.

315 *Kohl*, S. 240f.; v. *Bönninghausen*, S. 27.

316 StAM, MLA 1794, Bl. 77.

317 *Schröer*, S. 272.

Dieses Ziel hat der Fürstbischof auch nach dem ersten niederländischen Feldzug nicht aus den Augen verloren. Der zweite niederländische Krieg Ludwigs XIV. gibt ihm endlich erneuten Anlaß zum Angriff.

Am 4. 1. 1672 werden die Verhandlungen zum Eintritt des Fürstbistums Münster in das Bündnis Frankreichs mit dem Kurfürstentum Köln beendet, ein „Traite de ligue offensive“ geschlossen.<sup>318</sup> Dies hindert den Bischof nicht, zu behaupten, es handele sich um ein Defensivbündnis.<sup>319</sup> Kann er doch so seine Ansprüche auf Borkeloh besser verschleiern.

Das Fürstbistum Münster verpflichtet sich, für den geplanten Feldzug der Alliierten die gesamte Artillerie einschließlich notwendigem Personal zu stellen sowie die gesamte Munitionsversorgung zu übernehmen.<sup>320</sup> Dafür erhält es fast drei Viertel der in den eroberten Plätzen stehenden niederländischen Artillerie sowie territoriale Zugeständnisse zugesprochen.<sup>321</sup>

Christoph Bernhard beginnt den Angriff auf die Niederlande Anfang Juni 1672 ohne Rücksicht auf die operativen Verabredungen mit den Alliierten.<sup>322</sup> Da die Holländer hinter der IJssel stehen, um neben dem Wasserhindernis gleichzeitig die Deckung durch die Festungen Deventer, Zutphen und Doesburg – damit die „innere Linie“ – zu nutzen, gelingt es dem Fürstbischof, den Feldzug von 1665 zu wiederholen und innerhalb weniger Tage fast kampflos einen bis zu 30 Kilometer tiefen Brückenkopf von Ootmarsum über Almelo nach Goor und Borculo zu bilden.<sup>323</sup>

Danach gibt Christoph Bernhard den Befehl, „die Artillerie herbeyzuschaffen, welche insgesamt, nebst 600 Wagen, die mit Kugeln und Bomben beladen waren ... den 6. 6. bei Swilbroek“ [Zwillbrock] an der Reichsgrenze, wenige Kilometer vor Groenlo steht.<sup>324</sup>

Um wieviel Artillerie es sich handelt, ist nicht eindeutig bestimmbar. Die Tatsache, daß der Fürstbischof die Artillerie nachführt, läßt im Zusammenhang mit den Feldzugsbeschreibungen jedoch den Schluß zu, daß er hauptsächlich

318 Die Daten in den Quellen und der Literatur weichen voneinander ab, daher hier der Bezug auf den Vertrag im Archiv Galen, LS 505. Bei *Schröer*, S. 73, ebenfalls 4.1; 2.1 bei *Rothert*, Bd. 3, S. 33; 3.4 bei *Tücking*, „Geschichte“, S. 174.

319 *Pfeiffer*, S. 23.

320 „Munster consent et s'oblige de fournir a ses frais et depens toute l'artillerie et généralement toutes les munitions de guerre, toute pour ladite artillerie que pour cavallerie et infanterie ... et tous les officiers et personnes nécessaires pour servir ladite artillerie“, Archiv Galen, LS 505, Bl. 6. Vgl. *Alpen*, S. 210; *Schröer*, S. 73; *Tücking*, „Geschichte“, S. 174.

321 „... des pièces d'artillerie qui se trouveront dans tous les lieux et Places que l'armee ... prendra ... Munster en aura la moitié par précipus et l'autre moitié sera partagée avec la mesme egalité et proportion“, Archiv Galen, LS 505, Bl. 8.

322 *Staudinger*, Bd. 1, S. 616f.

323 *Alpen*, S. 140, 236.

324 Ebd., S. 237; *Staudinger*, Bd. 1, S. 617. – Groenlo hieß 1672 noch Groll.

Belagerungs-, dagegen weniger Feldartillerie einzusetzen beabsichtigt.<sup>325</sup> Dazu zwingt ihn schon die Zahl der zu überwindenden festen Plätze.

Groenlo fällt bereits am 9. 6. nach kurzem Artilleriebeschuss, bei dem allein am Tag zuvor fast 300 Bomben durch die münsterische Artillerie gefeuert werden.<sup>326</sup> Nach der Kapitulation fallen 22 Geschütze und 40 Munitionswagen in die Hände der Belagerer, welche später teilweise zur Belagerung Coevordens verwendet worden sein sollen.<sup>327</sup> In einem „Nebenstoß“ bemächtigt sich der Fürstbischof am 18. 6. dann noch des befestigten Bredevoorts (nördlich Bocholt), wobei ihm zwar nur wenige Kanonen, „aber desto mehreren Feuer-schlunden“ (Mörser) tatkräftige Hilfe leisten.<sup>328</sup>

Trotz der raschen Erfolge – die die Holländer teilweise auf die „Feigheit“ der belagerten Orte zurückführen – bestimmen mangelnde Vorbereitung, schlechter Ausbildungsstand der Artillerie und wohl auch Zeitdruck die Operationen der Münsterer nicht unerheblich. Eine zeitgenössische Darstellung berichtet z. B., daß die Geschützbedienungen bis zu den Knien im Wasser stehen müssen und fährt fort: „Als aber der Feind [die münsterschen Truppen, d. Verf.] die folgende Nacht eine neue Batterie nur einhundertfünffzig Schritt weit von der Stadt [Bredevoort] hatte aufwerffen und mit Bomben aus derselben schiessen lassen, ward dieselbe durch das Geschütz aus der Stadt dergestalt getroffen, daß sie mit verschiedenen Todten wieder verlassen wurde... Ferner ward der Feind beschaefftiget, die dritte Batterie ... aufzuwerffen, welche aber wenig Schaden gethan ... ob ihme wohl vierzehn Mörsel darüber zersprungen.“<sup>329</sup>

Der Hauptstoß der verbündeten kölnischen und münsterschen Verbände zielt jedoch auf Deventer. Fast gleichzeitig nehmen die Franzosen Doesburg und Zutphen mit Hilfe dazu herangeschaffter münsterscher Artillerie weg,<sup>330</sup> die auch hier wieder erhebliche Verluste zu verzeichnen hat: „... daß innerhalb drey Stunden drey von seinen Stuecken gelähmet und um 9 Uhr alle 6 unbrauchbar gemacht wurden.“<sup>331</sup> – Deventer wird ab 17. 6. belagert. Die Kapitulationsauf-forderung Christoph Bernhards beantwortet der Rat mit der Feststellung, „diese Statt wider alle Feindliche aggressiones und Anfälle nach vermoegen zu defendiren“. Daraufhin setzt der Fürstbischof seine Artillerie ein. Nach kurzem

325 *Alpen* nennt fast 115 Belagerungsgeschütze, a.a.O., S. 236. Eine Quelle, die dies stützen würde, war nicht auffindbar. Köln stellt wohl lediglich einige Regimentsgeschütze, vgl. Anm. 53 und *Alpen*, S. 210.

326 *Staudinger*, Bd. 1, S. 617; *Alpen*, S. 237; *Tücking*, „Geschichte“, S. 182; *Rothert*, Bd. 3, S. 34. Die Kapitulationsbedingungen sind enthalten in StAM, MLA 2363, Bl. 56.

327 *Theatrum europaeum*, Bd. 11, S. 137.

328 *Alpen*, S. 238; vgl. *Staudinger*, Bd. 1, S. 617.

329 *Theatrum europaeum*, Bd. 11, S. 153f.

330 *Tücking*, „Geschichte“, S. 184; *Rothert*, Bd. 3, S. 34.

331 *Theatrum europaeum*, Bd. 11, S. 153f.

Beschuß mit Mörsern kapituliert die Stadt, wobei die „häufigen Bomben, wodurch hin und wieder Feuer entstand, ... Furcht und Neigung zur Übergabe“ hervorrufen.<sup>332</sup>

Gleichzeitig ist bis 23. 6. der Vorstoß an die Zuidersee zwischen Harderwijk und Kuinre-Steenwijk beendet.<sup>333</sup> Bereits am 24. 6. fällt auch die Ommerschance an der Vechte. Damit sind mögliche Landeplätze für die Engländer an der Zuidersee in eigener Hand, während der Weg nach Norden in die Provinzen Drenthe und Groningen nur noch durch die Festung Coevorden versperrt ist.

Am 6. 7. fallen die ersten Bomben, Granaten und auch wieder die berüchtigten „Stinkpotten“ auf Coevorden und dessen Befestigungswerke, nachdem Christoph Bernhard mindestens 12 Kanonen, dabei 24-Pfünder, und etwa 20 Mörser hat in Stellung bringen lassen. Anders als bisher scheint die Wirkung dieser Artillerie nunmehr enorm zu sein, „denn es wurde die Frießländische Pforten schier gantz über den Hauffen geschossen, das Casteel durchlöchert und das Geschütz der Belägerten ... untüchtig gemacht ... so daß die Musqueten nur noch übrig waren, dem Gewalt des andringenden Feindes zu widerstehen und weile derselbe solches wahrgenommen, begunte er noch zwo neue Batterien über die vorige gegen diesen Platz aufzuwerffen.“<sup>334</sup>

Insgesamt sollen so fast 1000 Bomben auf die Stadt geworfen werden.<sup>335</sup> Die Garnison von etwa 1300 Mann verteidigt sich dennoch tapfer. Am 11. 7. muß jedoch in der Stadt Kriegsrat gehalten werden, „weiln das Geschütz untüchtig gemacht und die Musqueten meistentheils verlähmt und ausgeschossen, die Soldaten müde und abgemattet waren, auch vielen ihre Brüste braun und blau geworden“.<sup>336</sup> Der daraufhin von der Stadt erbetene Waffenstillstand wird von Christoph Bernhard mit der Bemerkung abgelehnt, daß er nicht einmal einen solchen von drei Stunden gewähren würde. Daraufhin kapituliert Coevorden am gleichen Tag.<sup>337</sup>

In Verbindung mit den französischen Erfolgen südlich der Zuidersee ist nun tatsächlich „Holland in Not“. Und der Schock der Aufgabe Coevordens sitzt zunächst tief, denn gerade diese Stadt „ist vormals von der gantzen Welt für unüberwindlich gehalten und von allen Ingenieuren als ein Modell einer vollkom-

332 *Staudinger*, Bd. 1, S. 618; *Rothert*, Bd. 3, S. 34. *Alpen* nennt 16 Mörser, a.a.O., S. 238. – *Zit. Alpen*, S. 239.

333 *Staudinger*, Bd. 1, S. 618; v. *Bönninghausen*, S. 30a.

334 *Zit. Theatrum europaeum*, Bd. 11, S. 169. Zu den Geschützzahlen ebda., S. 168f. sowie *Staudinger*, Bd. 1, S. 619 und *Tücking*, „Geschichte“, S. 185. *Depping* nennt „28 Kanonen, aber zu wenig Munition“, a.a.O., S. 81; nach *Rothert* „schossen die münsterschen Kanonen Bresche“, a.a.O., Bd. 3, S. 35.

335 *Bosch*, Teil II, s. 304.

336 *Theatrum europaeum*, Bd. 11, S. 170.

337 Ebda., S. 170; *Staudinger*, Bd. 1, S. 169.

menen Vestung ... vorgestellt worden“.<sup>338</sup> Dennoch ist bereits jetzt der Höhepunkt des Feldzuges für Christoph Bernhard von Galen erreicht. Weitere Kriegsziele wird er nicht mehr gewinnen.

Dazu trägt die Belagerung Groningens bei, das anzugreifen der Kriegsrat auf des Bischofs Drängen am 19. 7. beschließt.<sup>339</sup> Sie überfordert die Kräfte und scheitert schließlich: Die Holländer unter dem Kommando des 70jährigen hessischen Generals Rabenhaupt überfluten die gesamte Umgebung der Stadt und verstärken so den Wert der Befestigungsanlagen erheblich.<sup>340</sup>

Dennoch beginnen die geistlichen Alliierten am 23. 7. die Belagerung<sup>341</sup> in dem Glauben, „die Groeninger würden sich, wie die übrigen, durch Bomben schon schrecken lassen.“<sup>342</sup> Diese Annahme dürfte wohl dadurch verstärkt werden, daß die Stadt mit etwa 1 200 Mann über nicht mehr Besatzung verfügt als Coevorden, die Belagerer jedoch anfangs über rund 24 000, davon ungefähr 10 000 Mann münsterscher Truppen.<sup>343</sup> Die Tatsache, daß die Stadt wohl mehr als 60 Geschütze einsetzen kann, die Angreifer jedoch nur wenig mehr als die Hälfte, scheint niemand zu schrecken, zumal für die Belagerung sogar 48pfündige Kanonen (Kartaunen) herangeschafft werden.<sup>344</sup>

Fünf Tage später, am 27. 7., beginnen münstersche 24pfündige Kanonen zunächst von Süden her die Beschießung der Festungswerke. Sie werden jedoch durch die Artillerie der Belagerten schnell zum Schweigen gebracht.<sup>345</sup> Damit ist eine rasche Einnahme Groningens bereits im Ansatz erstickt. Erschwert wird diese darüber hinaus durch die Tatsache, daß die Stadt aufgrund der Überschwemmungen nicht völlig blockiert und damit deren weitere Versorgung und Verstärkung durch Truppen nicht verhindert werden kann.

Christoph Bernhard setzt nunmehr auf Demoralisierung der Bevölkerung. Er läßt die Stadt aus seinen – inzwischen eingegrabenen – Mörsern mit Bomben, Brandkugeln sowie den schon bekannten „Stinkpotten“ bewerfen.<sup>346</sup> Danach

338 *Theatrum europaeum*, Bd. 11, S. 168.

339 *Staudinger*, Bd. 1, S. 620.

340 Vgl. *Rothert*, Bd. 3, S. 35; *Staudinger*, Bd. 1, S. 621ff.

341 *Depping*, S. 106; *Alpen*, S. 247; nach holländischen Quellen 9. 7.-16. 8., vgl. *Staudinger*, Bd. 1, S. 620, Fußnote 3, der diese Angaben jedoch nicht übernimmt. Die wechselnden Daten resultieren aus der zu jener Zeit in Deutschland stattfindenden Umstellung vom julianischen auf den gregorianischen Kalender: Zeitunterschied = 10 Tage.

342 *Alpen*, S. 247.

343 *Staudinger*, Bd. 1, S. 621f.; v. *Bönninghausen*, S. 32.

344 *Staudinger*, Bd. 1, S. 625; *Depping*, S. 101, Fußnote 57: danach nur 26 Kanonen der Alliierten; an anderer Stelle nennt *Depping* „200 Kanonen, und zwar mehrere 48-Pfünder“, a.a.O., S. 88. Dies erscheint unglaubwürdig. *Theatrum europaeum* nennt unter dem 7. 8. 1672 „fünff Batterien, darauff in die dreyssig Stuecke, meist gantze und halbe Carthaunen . . .“, a.a.O., Bd. 11, S. 214.

345 *Staudinger*, Bd. 1, S. 623; *Bosch*, Teil II, S. 312/313; *Theatrum europaeum*, Bd. 11, S. 211.

346 *Staudinger*, Bd. 1, S. 623.

beginnt am 16. 8. noch einmal ein konzentrierter Beschuß der Festungsanlagen durch die inzwischen vermutlich wieder verstärkte Artillerie von Galens, „...begunten die Belägerer ... denen Belägerten einen gewaltigen Morgen-Gruß zu entbieten...“, wie es der Chronist beschreibt.<sup>347</sup> Doch beides bringt keinen Erfolg, zumal die Festungsartillerie sich offensichtlich nicht nur geschickt zu wehren weiß, sondern aufgrund der nur teilweisen Einschließung der Stadt auch zusammengefaßt gegen die Belagerer eingesetzt werden kann. Nur zeitweise ist das Feuer aus etwa 30 vierundzwanzig- und achtundvierzigpfündigen Kanonen der münsterschen Artillerie „so erschroeklich...“, daß die Constabler inwendig auff dem Wall nicht wusten, wo sie sich hinkehren oder wenden solten...“<sup>348</sup>

Wie heftig dennoch der Einsatz der Belagerungsartillerie sein muß, zeigen die Überlieferungen, wonach die fürstbischöfliche Artillerie innerhalb von 14 Tagen insgesamt über 5000 Bomben und Granaten auf die Stadt geworfen und die Kanonen darüber hinaus rund 9000 Schuß gefeuert haben sollen.<sup>349</sup> Die trotzdem andauernden Mißerfolge, die zunehmende Fahnenflucht, möglicherweise auch die wachsende Bedrohung des Fürstbistums durch kaiserliche und brandenburgische Truppen und nicht zuletzt der Verlust eines nicht unerheblichen Teils der münsterschen Artillerie – sie soll, über die Ausfälle durch das Gegenfeuer hinaus, „unter Anwendung übertriebener Pulverladungen alle Geschütze bis auf 10-12 Kanonen und 5-6 Mörser eingebüßt und überdies fast die gesamte fachmännisch gebildete Bedienung verloren“ haben –<sup>350</sup> veranlaßt den Fürstbischof, am 26. 8., also nach etwas mehr als einem Monat, die Belagerung aufzuheben. Dies führt zumindest dazu, daß die Holländer nach Abzug der Münsterer deren Feuerstellungen bewundern können: „Die Granaten-Keller, darinnen die Mörsel gestanden, waren mit Verwunderung anzusehen, . . . war alles mit Brettern und Stützen sehr wohl versehen und dermassen Bevestigt, als ob sie sich deren noch lang zu bedienen gemeynet.“<sup>351</sup> So hat die späte Folgerung der münsterschen Artillerie aus blutigen Verlusten keinen Gewinn mehr gebracht.

Ohne ihren Kommandanten, den Obristen Krohne, und ohne den Obristwachtmeister Speckhahn (auch als Obristlieutenant und – fälschlich – als Obrist genannt), die beide vor Groningen, zusammen mit einer nicht genannten Zahl von Artilleristen gefallen sind, wird die münstersche Belagerungsartillerie nun nach Coevorden verlegt,<sup>352</sup> wo sie mit der übrigen, für den Feldzug bereitgestellten

347 Ebda., S. 626; zit. aus *Theatrum europaeum*, Bd. 11, S. 213.

348 *Theatrum europaeum*, Bd. 11, S. 214.

349 *Alpen*, S. 248; *Depping*, S. 94; eine holl. Quelle nennt neben den Bomben „ontelbare gloeiende kanonkogels en musketkogels“, *Staudinger*, Bd. 1, S. 627, Fußnote 1. Nach einer Auflistung im Archiv Galen, LS 555, Bl. 63f. wurden mehr als 4500 wieder aufgesammelt und eingelöst.

350 *Staudinger*, Bd. 1, S. 629.

351 *Theatrum europaeum*, Bd. 11, S. 216.

352 *Alpen*, S. 249.

bzw. in ihm eroberten Artillerie zusammengeführt wird. So liegen dort im Oktober/November 1672 dann fast 100 Mann fürstbischöflicher Artillerie der Kompanien Corfey und Braun in Garnison,<sup>353</sup> während im September noch 9 Mann im „Feldlager Groningen“, vermutlich im Raum Winschoten, genannt werden.<sup>354</sup>

Wenngleich der Artilleriebeschuß in Groningen unübersehbare Schäden verursacht sowie Angst und Schrecken verbreitet hat, ist doch nicht zu übersehen, daß der Geist der holländischen Verteidiger über die Artillerie von Galens siegt. Dabei ist es sicher unerheblich, daß die fürstbischöfliche Artillerie aufgrund der Verhältnisse nicht die gesamte Stadt unter Feuer nehmen kann. Der Erfolg der Stadt gegen die Belagerer und ihre gefürchtete Artillerie beflügelt zugleich das ganze Land: Bereits Anfang September müssen die münsterschen Truppen sich aus Blokzijl und etlichen Plätzen im Raum Winschoten zurückziehen.<sup>355</sup> Von dort ist auch einer der wenigen Einsätze münsterscher Artillerie im Feld überliefert, die sonst nur als Belagerungs- und Regimentsartillerie Verwendung findet. Gleichzeitig öffnet der zeitgenössische Bericht einen kleinen Einblick in die Taktik der damaligen Zeit: „Die Münsterischen hatten 6 sechspfündige Stücke bey sich, welche der Obrist Jormann [Holländer, d. Verf.] ein- oder zweymal auff sich loßbrennen ließ, als er aber unters Geschütz gekommen, ließ er seine Truppen, so vor der Batterie stunden, zur rechten und lincken Hand abweichen und die Stücke auf die Münsterische loß gehen, welche das Ihrige sowohl thaten, daß mit der ersten Salve eine gantze Reihe Dragoner erleget ward, wie dann die zweyte und dritte auch nicht fehlte . . . biß die Münsterische weichen . . . musten.“<sup>356</sup>

Die münsterisch-kölnischen Mißerfolge bringen die Alliierten, deren Verhältnis bereits gespannt ist, letztendlich gegeneinander auf, wie dem Schriftverkehr französischer Generale zu entnehmen ist. So kann man z. B. lesen: „Die beiden Herren [die Kirchenfürsten, d. Verf.] . . . haben sich damit begnügt, dem Graben ihre Ehrerbietung zu bezeugen; sein Wasser aber haben sie nicht beunruhigt.“<sup>357</sup>

Die Verlegung der Feldzugsartillerie nach Coevorden muß im Zusammenhang mit der durch den Kurfürsten von Brandenburg erneut auf das Fürstbistum Münster ausgehenden Bedrohung gesehen werden.<sup>358</sup> Zwar berichtet ein Kundschafter von Galens am 15.9. aus Minden über die dort versammelten brandenburgischen Truppen: „Es sind zwar viele Generalen, habe aber wenig Volk, und zwar nicht mehr alß in allem 15 000 Man.“<sup>359</sup> Da die Franzosen jedoch nicht zu

353 StAM, MLA 2565, Bl. 73, 82; *Dethlefs*, S. 340.

354 StAM, MLA 2565, Bl. 172ff.

355 *Staudinger*, Bd. 1, S. 629; *Alpen*, S. 250.

356 *Theatrum europaeum*, Bd. 11, S. 217.

357 *Depping*, S. 108.

358 *Alpen*, S. 249.

359 StAM, MLA 1996-1.

beabsichtigen scheinen, ihren bedrohten Verbündeten gegen den Brandenburger zu unterstützen, es sei denn mit Geld,<sup>360</sup> läuft Christoph Bernhard Gefahr, in einen Zweifrontenkrieg verwickelt zu werden.

Dieser scheint unvermeidlich, als der Kurfürst in einem Brief vom 28. 10. an den Fürstbischof seine Absicht ankündigt, als Gegenmaßnahme für den Einfall französischer Truppen in Kleve nunmehr in das Fürstbistum einmarschieren zu wollen. Christoph Bernhard sucht am 19. 11. in seiner Antwort aus Borkeloh das unvermeidlich Scheinende abwenden zu wollen: Er fordert den Kurfürsten auf, sich neutral zu verhalten und Frieden zu bewahren, da lediglich „die unentgeltliche wiedereinräumung dero im Reich habender, und von denen Holländern ingehabter Vestungs zugesagt und verführet worden . . . es wäre darumb Unnötig gewesen, Unsere Münster. Thumb Capittul mit schreiben zu belangen.“<sup>361</sup>

Noch bevor sich die Brandenburger im Februar 1673 in die Grafschaft Mark in Marsch setzen, muß der Fürstbischof am 30. 12. 1672 eine weitere, empfindliche Niederlage hinnehmen: Die Holländer erobern Coevorden im Handstreich. Dabei sollen ihnen zwei münstersche Artillerieoffiziere und 85 Geschütze in die Hände gefallen sein.<sup>362</sup> Damit ist der Fehlschlag des zweiten Feldzuges gegen Holland nach 7 Monaten endgültig besiegelt.

Dennoch ist Christoph Bernhard zunächst nicht bereit aufzugeben. Als Rache für die Einfälle der Brandenburger in das Fürstbistum läßt er Anfang 1673 ziemlich erfolglos u. a. die Sparrenburg im brandenburgischen Ravensberg beschießen.<sup>363</sup> Im Zuge weiterer Scharmützel verliert er bei Höxter gegen brandenburgische Truppen jedoch zwei kleine Kanonen, vermutlich Regimentsstücke.<sup>364</sup>

Erst nachdem die Franzosen entgegen ihrer ursprünglichen Absicht dennoch in die brandenburgisch-münsterschen Auseinandersetzungen eingreifen und mit Hilfe münsterscher Mörser Unna einäschern,<sup>365</sup> ziehen letzte brandenburgische Truppen sich wieder nach Minden, Ravensberg und Lippstadt zurück.

Der daraufhin von Christoph Bernhard zwischen Mai und Oktober 1673 unternommene Versuch, Coevorden wiederzugewinnen, scheidet an den Naturgewalten, die sich stärker als die Ingenieurkunst zeigen: Durch Tausende von Schanzbauern läßt Christoph Bernhard einen Deich im Niederungsgebiet der Vechte bauen, um die Festung so zu überschwemmen und auf diese Art nehmen zu können. Ein in der Nacht zum 1. Oktober 1673 einsetzender Orkan unterspült

360 *Depping*, S. 102f.

361 Die beiden Briefe befinden sich im StA Bremen, Bestand 2-W., Nr. 4.a.1.

362 *Staudinger*, Bd. 1, S. 629; *Depping*, S. 142; *Detblefs*, S. 341. Nach *Bosch*, Teil III, S. 173 sind es 61 Kanonen und 24 Mörser. Artillerieoffiziere als Gefangene führt *Bosch* nicht auf.

363 v. *Bönninghausen*, S. 33; *Depping*, S. 164.

364 *Depping*, S. 156. *Bosch* nennt „zwey metallenen Feldstücken“, a. a. O., Teil III, S. 197.

365 *Depping*, S. 160.

jedoch den Deich. Dieser bricht an drei Stellen, und das Wasser reißt alles mit sich, einschließlic zweier, mit 60 Geschützen armerter Schanzen.<sup>366</sup>

Bereits im Juli müssen letzte münstersche Truppen auch den Raum Winschoten verlassen, wobei die Artillerie hier nicht besonders glücklich operiert: „... arbeiten die Soldaten an zwey battereyen für die Newue [die Nieuwe oder Neue, d. Verf.] Schantze . . . ; Diese zwey batterey sein von dene auß der Newue schantzen . . . wieder heruntergeschossen.“<sup>367</sup>

Bevor der Fürstbischof am 22. 4. 1674 Frieden mit den Holländern schließt, werden seine Truppen in einem letzten Gefecht noch einmal von dem Verteidiger Groningens, dem hessischen General Rabenhaupt, bei Nordhorn geschlagen, nachdem sie erneut versucht hatten, in den Raum Winschoten einzudringen.<sup>368</sup> Damit sind gleichzeitig die letzten selbständigen Einsätze seiner Artillerie, die er ab 1673 wieder aufbaut und erheblich erweitert, abgeschlossen: Ab 1674 wird sie nur noch als Teil von Reichskontingenten eingesetzt oder im Zuge einer konfuser werdenden Politik des Bischofs im Rahmen der Beteiligung am dänisch-schwedischen Krieg sowie in spanische Dienste „vermietet“.

## 7.6 Münstersche Artillerie 1674-1676 im Reichskrieg gegen Frankreich und 1677 in spanischen Diensten

1674 hat Christoph Bernhard seine Artillerie nach der Niederlage von Coevorden bereits wieder so weit aufgebaut,<sup>369</sup> daß er sie mit Teilen seiner Truppen als ostfriesisches Reichskontingent gegen seinen ehemaligen Verbündeten Frankreich einsetzen kann.<sup>370</sup> Nach dem Zeugnis Alpens setzt er dazu „ein Artillerie Regimente unter Renckemeyer und Corvey“ ein.<sup>371</sup> Tatsächlich scheint es sich jedoch nur um zwei im wesentlichen selbständig operierende Artilleriekompanien zu handeln, die sich mit einer Gesamtstärke von 281 Mann an den Auseinandersetzungen im Elsaß und an der Mosel beteiligen.<sup>372</sup> Daß es sich dabei im Gegensatz zu den bisherigen Einsätzen überwiegend um Feldartillerie handeln muß, zeigt sowohl deren Stärke im Vergleich zum Infanterie- und Kavalleriekontingent wie die Beteiligung an mehreren Gefechten.

Während die fürstbischöfliche Artillerie am 4. 10. 1674 beim Gefecht um

366 *Von Wedel*, S. 24f.

367 *Depping*, S. 175 ff.; zit. *StAM*, MLA 2363, Bl. 122.

368 Der Friedensvertrag ist überliefert im Archiv Galen, LS 509. Zum Gefecht bei Nordhorn vgl. *Bosch*, Teil IV, S. 186

369 Siehe Abschnitt „Organisation“ S. 21ff.

370 Ostfriesisches Kontingent, um die Abwerbung von Truppen durch die Niederländer zu verhindern, *Pfeiffer*, S. 29.

371 *Alpen*, S. 285.

372 Archiv Galen, LS 526, Bl. 56, 65f. *Dethlefs* nennt, in vermutlich unrichtiger Auswertung der Quelle, lediglich 181 Mann, a.a.O., S. 341.

Enzheim kaum zum Schuß kommt, wirkt sie am 5. 1. 1675 bei Türkheim, vor allem mit Kartätschen, „sehr wirkungsvoll“ für die Infanterie.<sup>373</sup> Danach scheint sie, wie die übrigen münsterschen Teile, in die Heimat zurückzukehren.<sup>374</sup>

Da jedoch Christoph Bernhard im Sommer 1674 wieder einmal seine Truppen nicht besolden kann,<sup>375</sup> kommt es zur Meuterei. Die in der Furcht, man könne in spanische Dienste verkauft werden, einsetzende Desertion bei den münsterschen Truppen erfaßt diesmal offensichtlich auch Teile der Artillerie.<sup>376</sup> Bei einer wenige Jahre zuvor noch handwerklich verfaßten und nach dem Zusammenbruch in vergrößertem Umfang wieder „aus dem Boden gestampfen“ Truppe eine sicher nicht überraschende Reaktion.

1675 plant Christoph Bernhard dann zunächst großspurig, dem Kaiser 18000 Mann mit 500 Artilleristen gegen Frankreich zur Verfügung zu stellen.<sup>377</sup> Nach dem Bündnisvertrag vom 7. 6. sollen es dann nur noch 9000 Mann sein, welche mit „nötigen Regimentsstücken“ und entsprechendem Personal auszustatten sind.<sup>378</sup> Die rasch zusammengerafften Truppen unter dem Kommando des Generalmajors Grandviller vereinigen sich am 25. 7. bei Münstereifel mit den noch nicht vollständig versammelten kaiserlichen Truppen und überschreiten am 3. 8. die Mosel ca. 10 km nordostwärts Triers.<sup>379</sup> Die eilig begonnene Belagerung der befestigten Stadt wird jedoch nach wenigen Tagen aufgegeben, als ein französisches Entsatzheer unter dem Marschall Créqui von Südwesten heranrückt. Um dessen Vordringen auf Trier durch das Moseltal zu verhindern, läßt der Kriegsrat den General Grandviller „mit drei Bataillonen und 6 kleinen Geschützen“ Karthaus besetzen, wenige Kilometer südwestlich Triers.<sup>380</sup> Da die Franzosen jedoch in einem Feldlager bei Tawern verharren, kommt es nicht mehr zur Durchführung des Überwachungs- bzw. Sperrauftrags. Vielmehr greifen die Alliierten die Franzosen am 11. 8. nach Überwindung der Saar bei Konz an, wobei

373 v. Bönninghausen, S. 38, 46.

374 *Alpen*, S. 286.

375 *Alpen*, S. 284; *Depping*, S. 149f.; *Kohl*, S. 422; v. Bönninghausen nennt Mai 1674, a.a.O., S. 37.

376 StAM, MLA 2109: „Designatio der Ausgerissenen unter der Artillerie“.

377 Archiv Galen, LS 539.

378 Archiv Galen, LS 511, Bl. 1f.; *Tücking*, „Geschichte“, S. 238. Ob tatsächlich 9000 Mann marschiert sind, bleibt zweifelhaft: Nach StAM, MLA 2345 sind es nur 3500 Mann, ausgestattet mit „Feldstücken“. *Alpen* bestätigt dies, S. 297. Nach *Theatrum europaeum* sind es nur 3000 Mann unter General Grandviller, a.a.O., Bd. 11, S. 684. Insofern müssen die bei *Tücking* genannten 12000 Mann aus einer ernsthaften Betrachtung ausscheiden; vgl. „Geschichte“, S. 242.

379 *Janke*, S. 15. – Bei den münsterschen Teilen scheint es sich um die Regimenter (Bataillone) Grandviller, Kalkar und Keyl(?) gehandelt zu haben. Diese dürften insgesamt 6-8 Regimentsstücke mit sich geführt haben. Nach der umfangreichen Untersuchung *Jankes* wurde die eigentliche Belagerungsartillerie durch den Kurfürsten von Trier gestellt, a.a.O., S. 16, 30, 103, 105.

380 Ebda., S. 29. Die drei „Bataillone“ waren aus verschiedenen alliierten Kontingenten zusammengestellt. Das münstersche Regiment Kalkar z. B. verblieb im alliierten Lager bei Pfalzel, ebda., S. 30. Vgl. *Quednow*, S. 67.

sich ein Begegnungsgefecht entwickelt. In dessen Verlauf scheint nur die Regimentsartillerie zum Einsatz zu gelangen.<sup>381</sup> Allerdings müssen die Geschütze auf die Höhen südlich von Reinig geschleppt werden, da den Alliierten dort eine Umfassung droht. Es kann mit einiger Sicherheit davon ausgegangen werden, daß hier die münsterschen Artilleristen zum Schuß gekommen sind. Denn das Grandvillersche Regiment gehört, wenn auch nicht unter dessen Kommando stehend, zu den Truppen, die den auf dem Kehlberg stehenden Flügel der Franzosen angreifen und werfen.<sup>382</sup>

Danach beziehen die Münsterer erneut Stellungen zur Belagerung Triers. Am 20. 8. werden sie bei einem Ausfall der Franzosen jedoch aus den Laufgräben vertrieben und verlieren dabei zeitweise 3 Geschütze durch „vernageln“.<sup>383</sup> Letztmalig in diesem Feldzug dürften die münsterschen Artilleristen dann beim Sturm auf die Nordwerke der Befestigung eingesetzt sein, bei dem man nur 50 Meter vor der Stadtmauer in Stellung gegangen sein soll.<sup>384</sup> Zum Jahresende kehrt das münstersche Artilleriekontingent dann in die Heimat zurück, nachdem sich Grandviller vor der Auflösung der Alliierten zunächst dem Herzog von Lothringen angeschlossen hatte und in den Raum Idarwald gezogen war. Als Kriegsbeute sollen die Münsterer zwei große französische Kanonen mitbringen.<sup>385</sup>

1676 beteiligt sich münstersche Artillerie erst nach Abschluß des Feldzuges in Norddeutschland wieder an Einsätzen gegen Frankreich, so an der Belagerung Zweibrückens im Herbst. Dabei kommen jedoch erneut für diesen Zweck nur wenig effektive, leichtere Kanonen und Mörser zum Einsatz: Die erheblichen Höhenunterschiede im Hunsrück und die schlechten Wegeverhältnisse zwingen dazu, die schwereren 12-Pfünder am Rhein zurückzulassen.<sup>386</sup> General von Wedel berichtet am 28. Oktober darüber aus Zweibrücken: „Eß ist nicht zu beschreibenn, waß es alhier zu dieser Jahres Zeit auff dem Hundtßbrücken für mortwege giebt, Insonderheit wann man mit der artillerie durch die Klippenn marchirenn solte, Ich habe verschiedene Stücke und Feldmörsel auff ober-Laensteine wiederumb zurückgehenn laßen müßen undt nur sechs Stücke undt vier Feldmörsell bei mir behaltenn, Die zwölfpfündige Stücke, so Chur Maintz und Trier herzuge-

381 Das Gefecht wird auf den bewaldeten Höhen entschieden. Vom (geplanten) Einsatz der „Artillerie der Mitte“ und der „Artillerie des linken Flügels“ ist nirgendwo etwas nachlesbar, vgl. Janke, S. 32f., 36f., 39.

382 Ebda., S. 42.

383 Ebda., S. 48. Die Franzosen müssen es aber unterlassen haben, die in die Seele des Rohres stehenden Nagelspitzen mit dem Setzkolben o. ä. umzubiegen, denn die Geschütze „wurden bald wieder zurechtgemacht“, ebda., S. 48. – Vgl. v. Bönninghausen, S. 49ff.; Alpen, S. 292; Theatrum europaeum, Bd. 11, S. 688.

384 Janke, S. 51.

385 Alpen, S. 292; Quednow, S. 111. Nach Quednow, S. 67 sollen die Münsterer auch am Gefecht bei Diedenhofen beteiligt gewesen sein. Einzelheiten dazu scheinen jedoch nicht überliefert zu sein.

386 v. Bönninghausen, S. 63f.

benn versprochen, liegenn zwarn ahm Rhein, sein aber in dem estat nicht, daß Sie so einen Boesen wegk, gestalt keine attalage [Bespannung, d. Verf.] noch nichts dabey durch die Klippen übergebracht werden können. Zweybrücken ohne zwölpfundige Stücke zu dieser Zeitt anzugreifenn, maßen darin 1 500 Mann seindt und tag=täglich sich stärker darin machen undt die Werke darahn verbeßern, wird sich woll schwerlich effectuiren laßen...<sup>387</sup>

Auch das Jahr 1677 sieht münstersche Artillerie im Kriege gegen Frankreich, diesmal als Hilfstruppe Spaniens im Geldrischen und in Brabant. Allerdings wohl gegen den Willen der Spanier. Da Christoph Bernhard jedoch auf Artillerieunterstützung seines Kontingents besteht, willigen die Spanier dann Ende Juni ein, der Fürstbischof „solle Mörser, Feldstücke, und größere Kanonen, insgesamt vierzig, mit der dazugehörigen Mannschaft und anderen Bedürfnissen stellen“.<sup>388</sup>

Dabei dürfte es sich um die beiden Artilleriekompagnien des Obristlieutnants (Obristen?) Ottons sowie des Obristwachtmeisters (Obristlieutenants?) Rinckemeyer handeln, die der Fürstbischof schon vor dem Vertragsabschluß mit den Spaniern vorgesehen hat, seinen Truppen mitzugeben.<sup>389</sup> Sie sollen im übrigen Bedeckung durch drei „Neben“-Kompagnien erhalten. Anlässlich einer Musterung am 17. 10. 1677<sup>390</sup> verfügen die beiden Artilleriekompagnien über 77 Mann. Ausgestattet sind sie gegenüber der Planung mit 42 (43) Geschützen, davon 24 (28) Regimentsstücken. Beim Rest von 18 (15) handelt es sich um Haubitzen und Mörser. So scheinen entgegen der Planung also keine größeren Kanonen dabei gewesen zu sein.<sup>391</sup>

Während des Einsatzes zwischen Juli und Oktober 1677 wird lediglich Maastricht, allerdings erfolglos, belagert. Gleiches gilt für Charleroi Ende August. Danach ziehen die münsterschen Truppen in die Winterquartiere in der Wetterau und der Eifel, wo man beabsichtigt, „zu behuf der Artiglerie arbeiten zu lassen“.<sup>392</sup> Die läßt darauf schließen, daß etliche, vermutlich metallene Geschütze,

387 v. *Wedel*, S. 41f. Bei der Textangabe „Feldmörser“ muß es sich um einen Übertragungsfehler handeln. Die richtige Bezeichnung in der nicht prüfbaren Quelle dürfte „Feuermörser“ lauten.

388 *Alpen*, S. 306; vgl. *StAM*, MLA 2277, 2280, 2281.

389 Am 21. 3. 1677 ist geplant, diese Teile „pro Hisp.“ zu entsenden, *Archiv Galen*, LS 542, Bl. 25. *Alpen* (S. 306) und vermutlich darauf fußend *Tücking* („Geschichte“, S. 243) nennen es ein Artillerieregiment, wahrscheinlich wegen der Begleitkompagnien. *Alpen* und *Detblefs* (a.a.O., S. 342) unterstellen dieses „Regiment“ dem Kommando des Obristlieutnants Corfey. Dies dürfte dann zutreffen, wenn Ottons ein Infanterieregiment führt, wofür einige Hinweise vorliegen (*Archiv Galen*, LS 552, Bl. 1 + 5). Im übrigen sind die 6 Artilleriekompagnien 1677 nach den Feststellungen des Verfassers wie folgt verteilt: Ottons und Rinckemeyer in Brabant; Brauns und Bock in Dänemark; Corfey in Münster und Steger in Coesfeld. Bock, der vor Malmö fällt, wird durch Schürmann ersetzt.

390 *Archiv Galen*, LS 552 (551), Bl. 5.

391 Ebd., LS 526, Bl. 16; LS 534, Bl. 4. Die Feststellung *Kobls* (a.a.O., S. 483, Fußnote 48), es sei Christoph Bernhard nicht gelungen, den Spaniern münstersche Artillerie „aufzudrängen“, trifft danach nicht zu. An anderer Stelle bestätigt *Kobl* im übrigen den Einsatz münsterscher Artillerie, vgl. a.a.O., S. 497.

392 *Kobl*, S. 497, Fußnote 48.

aufgrund der Wege- und Temperaturverhältnisse unbrauchbar geworden sind und neu gegossen bzw. die Lafetten repariert werden müssen.<sup>393</sup> Zuvor jedoch wirft die Artillerie auf Aachen noch etliche Bomben, da sich die Stadt der Quartierbeschaffung durch die Münsterer widersetzt. Die Chronik der Stadt Aachen vermerkt dazu: „Der General [von Wedel] aber bediente sich der Anhöhen, ließ ein Stück=Bett aufwerfen, die Stadt beschießen, bei Nachtzeit aus 2 Orten aus Feuermörsern 40 Bomben hineinschmeißen und am 18. Novbr. Morgens früh bedeuten, daß hieraus der Erfolg zu sehen wäre, wenn man ihn nicht gütlich einlassen wollte.“<sup>394</sup> General von Wedel begnügt sich schließlich mit der Verproviantierung der münsterschen Truppen durch die Stadt. Diese scheuen sich jedoch nicht, die Aachener Fuhrleute als Geiseln mitzuschleppen.

Im Herbst 1678 kehrt das münstersche Kontingent dann wieder in die Heimat zurück, ohne an weiteren Kampfhandlungen beteiligt gewesen zu sein.<sup>395</sup> Soweit im Winter 1677/78 nicht weitere Verluste eingetreten sind, dürfte die Artillerie fast vollständig zurückgekehrt sein: Lediglich der Feldzug zwischen Juli und Mitte September 1677 hat sie insgesamt 9 Tote gekostet.<sup>396</sup>

### 7.7 Die Beteiligung fürstbischöflich-münsterscher Artillerie am Krieg gegen Schweden im Bündnis mit Dänemark 1675-1679

Im Krieg mit Schweden 1643-1645 verliert Dänemark die Bistümer Bremen und Verden.<sup>397</sup> Damit stehen die Schweden auch im nordwestdeutschen Raum. Mit der sog. Herrschaft Wildeshausen, die es 1648 von Münster erhält, verfügt Schweden darüber hinaus über einen tiefen „Brückenkopf“ südlich der Weser, unmittelbar an münstersches Gebiet angrenzend.

Im Nordischen Krieg 1655-1660 erobert es dann seine heutigen Südprovinzen und hält zeitweise fast ganz Dänemark besetzt.<sup>398</sup> Als es jedoch 1674 auf seiten Frankreichs gegen Brandenburg antritt, wird es am 28. 6. 1675 bei Fehrbellin nordwestlich von Potsdam vom Großen Kurfürsten entscheidend geschlagen: Christian V. von Dänemark erklärt daraufhin Schweden den Krieg mit der

393 Ebd., S. 499.

394 Zit. nach v. Wedel, S. 47. Vgl. Kohl, S. 497. Rat und Bürgermeister der Stadt Aachen beschwerten sich über dieses Verhalten in einem Schreiben vom 24. 11. 1677: „... und alle Anstalt gemacht, sich par force ... in alhiesige Statt einZulogiren: so Unßern bürgerschaft zur gegenwehr genötiget: Zu welchem dan nit unterlaßen die Statt mit den Stücken zu beschießen, und außer feuermörsern bomben und feuerkugeln zwischen 30 ad 40 in anZahl hin und wider die Statt gar gefehrlich auf dreÿ ecken hin einzuschießen, dero meinungh zweifels ohne selbige in brand Zu bringen ... das durch diese Zumutung der Statt über dreißig ad 40 tausend Rtlr. schande Zugefüegt worden ist ... Bürgermeistern Scheffer und Raht des Königl. Stuels und Freier Reichs Statt Aach“, aus: StAM, MLA 2339, Bl 48.

395 v. Bönninghausen, S. 74.

396 Archiv Galen, LS 552 (551), Bl. 1.

397 Der Große Ploetz, S. 709.

398 Ebd., S. 709ff.

Absicht, die südschwedischen Provinzen zurückzuerobern. Gleichzeitig fordert Kaiser Leopold I. die norddeutschen Fürsten auf, „die Schweden aus Bremen und Verden zu vertreiben“.<sup>399</sup> Beim Großen Kurfürsten und dem Fürstbischof von Münster rennt er damit offene Türen ein: Brandenburg beabsichtigt, „jede schwedische Herrschaft auf Reichsboden zu beenden“,<sup>400</sup> Christoph Bernhard möchte Wildeshausen wieder erobern.

Ende September 1675, nach Besetzung Wildeshausens, stehen die fürstbischöflichen Truppen an der Weser südostwärts Bremens, rechts davon brandenburgische und unterstrom von Bremen dänische Truppen. Die Schweden haben alle Brücken über den Strom zerstört, lediglich die Brücke im Stadtgebiet Bremens ist intakt. Die Bremer versuchen ihre Neutralität dadurch zu wahren, daß sie lediglich münstersche Artillerie passieren lassen. Alle anderen Truppen müssen die Weser überwinden.<sup>401</sup>

Wieviel Feldartillerie Christoph Bernhard zum Angriff bereitstellt, ist nicht genau zu ermitteln gewesen. Es müssen jedoch erheblich mehr als die am 28. 8. genannten 8 Stücke, 5 Mörser und 7 Munitionswagen sein,<sup>402</sup> denn der Fürstbischof stellt gleichzeitig auch Artillerie für die brandenburgischen Truppen.<sup>403</sup> Insgesamt sollen zwei „Artillerieabteilungen“ an diesem Feldzug beteiligt gewesen sein.<sup>404</sup> Wahrscheinlicher ist jedoch die Beteiligung der Artilleriekompagnie Corfey mit mehr als 100 Mann sowie der Kompanie Rinckemeyer mit etwas mehr als 30 Mann, während die Kompanie Braun in Ostfriesland zunächst in Reserve gehalten zu werden scheint.<sup>405</sup> Bremischen Einquartierungslisten vom Oktober 1675 kann man eine Stärke von mindestens 160 Mann Artillerie entnehmen. Schon im September 1675, „wie die Burg bloquiert ward“, ist „ein Fendrich von der Attolerie mit 90 Mann“ in Gröpelingen einquartiert, wird „ein Leutnant von der Attolerie ... mit 44 Mann“ genannt. Gleichzeitig stehen 144 Artilleriepferde in Middelsbüren.<sup>406</sup>

399 Zit. v. *Bönninghausen*, S. 53; vgl. *Der Große Ploetz*, S. 708 und 710.

400 *Der Große Ploetz*, S. 651.

401 v. *Bönninghausen*, S. 54; *Alpen*, S. 293.

402 StA Stade, Rep 5a, Fach 199, Nr. 91, Bl. 183; das Bremer Staatsarchiv birgt keine derartigen Archivalien von 1675.

403 StAM, MLA 2162.

404 v. *Bönninghausen*, S. 60.

405 Archiv Galen, LS 542, Bl. 112: „in julio et augusto“ genannt. Bei der im übrigen undatierten Quelle dürfte es sich um 1676 handeln, da gleichzeitig eine Besatzung in Bremervörde genannt ist. Dies wurde im Oktober 1675 erobert. – Die Kompanie Rinckemeyer scheint zeitweise während des Winters 1675/76 im Amt Blumental, zu Bremen gehörig, gelegen zu haben, worüber sich der Magistrat der Stadt beschwert. Daraufhin soll General von Wedel Anweisung gegeben haben, die Kompanie wieder nach Achim zurückzuverlegen; vgl. v. *Wedel*, S. 35f.

406 Die vorstehenden Angaben sind einem Verzeichnis der „Einquartierung, Contribution, Execution, Supplement und Proviand und Verlust...“ entnommen, in: StA Bremen, Bestand 2-W, Nr. 4.a.4.b. Einer Klage Bremens gegenüber dem münsterschen Kriegsrat v. 3./13. 1. 1676 ist zu

Diese Artilleriekompanien scheinen vornehmlich zur Besetzung der Festungen vorgesehen zu sein,<sup>407</sup> was der Feldzug im wesentlichen bestätigt. Darüber hinaus beteiligen sie sich natürlich an der Abstellung von Regimentsartillerie im üblichen Rahmen, d. h., ein bis zwei Regimentsstücke und ein Mörser je Infanteriebataillon, wie es ein „Regulement, wornach die Hochfürstl. Münsterische Armee durch Bremen marchiren solle“ zeigt.<sup>408</sup>

Da die Schweden den Verbündeten in der Truppenstärke erheblich unterlegen sind,<sup>409</sup> weichen sie in die Tiefe des Raumes aus, den sie lediglich mit Kavallerie decken, und ziehen sich auf die Festungen bzw. festen Plätze zurück: Karlsburg (Carlstadt, Carelstat) an der Geestemündung, Ottersberg, Rotenburg/Wümme, Bremervörde und Stade.

Nach Übergang über die Weser werden so auch die Wümme und die Oste schnell überwunden. Ebenso rasch wird das Eroberte gesichert: Am 28. 9. werden bei Langwedel 6 eiserne Geschütze geborgen, die von den Schweden in einen Wassergraben geworfen worden waren, am 12. 10. gehen insgesamt zehn 25-100-pfd. Mörser und sieben 4-25pfd. Kanonen mit rund 4000 Schuß Munition verschiedenster Art nach Burg,<sup>410</sup> das von neun Mann der Artilleriekompanie

entnehmen, daß „einige Artillerie Leute mit 48 Pferden in Jüchting (?) sich selbst ohne mein Vorwissen logiret“, in: StA Bremen, Bestand 2-W., Nr. 4.a.4.a.

407 Von der Kompanie Rinckemeyer stehen noch 1677 29 Mann im „Stift Verden und im Bremischen District“, verteilt auf sechs feste Plätze; StA Stade, Rep. 5a, Fach 487, Nr. 28, Blatt 2 und 35f.

408 Bei der verwendeten Quelle handelt es sich um ein Dokument v. 7. 9. 1676, also für den Rückmarsch nach Beendigung des Feldzuges; s. StA Bremen, Bestand 2-W., Nr. 4.a.4.c. Das Dokument ist in weiterer, zweifacher Ausfertigung enthalten im Bestand 2-W., Nr. 4.a.4.a., allerdings ohne Randbemerkungen. Nach dem von GenWM Wedel gezeichneten Vertrag sollen durch bremisches Gebiet marschieren:

- GL Wedels Leibregiment zu Fuß mit 3 Bataillonen und 4 Stücken sowie 2 Mörsern und Munitionskarren,
- Obrist Dawers Regiment zu Fuß mit 2 Bataillonen und 4 Stücken sowie 2 Mörsern und Munitionskarren,
- ObrLieut Graf zu Tecklenburg mit 1 Bataillon und 2 Stücken, 1 Mörser und Munitionskarren,
- ObrLieut von Plettenberg mit 1 Bataillon und 2 Stücken (2 gestrichen, dafür gesetzt:1) sowie 1 Mörser (1 gestrichen, dafür gesetzt: 2) und Munitionskarren
- ObrLieut Sieverstorff mit 1 Bataillon, 2 Stücken, 1 Mörser und Munitionskarren,
- Obr Schwartz' Regiment mit 2 Bataillonen, 4 Stücken, 2 Mörsern und Munitionskarren,
- Brigadier Eschs Regiment mit 2 Bataillonen, 4 Stücken, 2 Mörsern und Munitionskarren,
- Gl Wedels Dragonerregiment mit 2 Eskadronen, ohne Artillerie,
- ObrLieut Spiegels 2 Eskadronen ohne Artillerie,
- Obr Schades Regiment, 4 Eskadronen ohne Artillerie,
- Obr MacDonnells 4 Eskadronen ohne Artillerie,
- ObrLieut Peterswaldt mit 1 Eskadron ohne Artillerie,
- Bagage „in gutter Ordnung“.

409 v. *Bönninghausen*, S. 54, Fußnote 2.

410 StAM, MLA 2322, Bl. 154; nach MLA 2181, Bl. 64 sind es 9 Mörser und 6 Kanonen; die eisernen Geschütze in MLA 2181, Bl. 50.

Braun besetzt wird.<sup>411</sup> Gleichzeitig stehen die Verbündeten vor Buxtehude. Münstersche Mörser nehmen die Festung unter wirksamen Beschuß. Sie werfen dabei neben Bomben und Granaten auch die berüchtigten Stinktöpfe in die Stadt. Nach rund 200 Schuß kapituliert sie wenige Tage später. 24 Geschütze soll die Beute der Belagerer umfassen.<sup>412</sup>

Danach wenden sich die Verbündeten Bremervörde zu. Auch hier überlassen sie es den münsterschen Mörsern, die Festung kapitulationsbereit zu machen. Diese erfolgt nach dreitägigem Beschuß, währenddessen man den deutschen Angehörigen der Besatzung schwere Strafen für den Fall einer ernsthaften Verteidigung androht.<sup>413</sup>

Ein sofort danach gegen Stade unternommener Belagerungsversuch scheitert jedoch, nicht zuletzt an der starken Besatzung der Festung, rund 3000 Mann mit mehr als 100 Geschützen verschiedenster Kaliber, sowie am hereinbrechenden Winter.<sup>414</sup>

Lediglich die erst kurz zuvor erbaute Festung Karlsburg sollte noch die Waffen strecken, nachdem man sie bereits seit Oktober 1675 belagert. Dazu soll der Kommandeur der münsterschen Truppen, General von Wedel, „einiges schweres Geschütz“ haben heranbringen lassen, „um die Garnison zur Übergabe geneigter zu machen“.<sup>415</sup> Zum Beschuß der Festung scheint es jedoch nicht gekommen zu sein: Im Januar 1676 läßt man die Besatzung unter Mitnahme von zwei Kanonen einschließlich dazugehöriger Munition abziehen.<sup>416</sup> In der Winterpause einigt man sich neben der geplanten Aufteilung der Eroberungen unter den Verbündeten auch darüber, die Festungen Karlsburg, Burg, Stade und die Schwinger Schanze schleifen zu wollen.<sup>417</sup> – Welche Bedeutung Christoph Bernhard dem Feldzug im

411 StAM, MLA 2181, Bl. 64; vgl. Anm. 377. In Burg erobern die Alliierten am 28. 9. 20 schwedische Geschütze, s. *Theatrum europaeum*, Bd. 11, S. 725. Nach einer Aufstellung im StA Stade sind es 21, vgl. Rep. 5a, Fach 197, Nr. 29, Bl. 14.

412 v. *Bönninghausen*, S. 56; *Kohl*, S. 454; *Schröer*, S. 82. Nach *Theatrum europaeum* waren mindestens 14 Mörser, aber auch 37 Kanonen an der Belagerung beteiligt, vgl. Bd. 11, S. 725. Nach *Alpen* erwartete man zunächst längeren Widerstand, „allein die kräftigen Mörser, und die Uneinigkeit der Besatzung [die aus Deutschen und Schweden bestand] verursachte eine geschwindere Übergabe“, a.a.O., S. 296.

413 *Alpen*, S. 296; v. *Bönninghausen*, S. 56.

414 Archiv Galen, LS 527, Bl. 31f.; v. *Bönninghausen*, S. 56. Die Münsterer gehen überwiegend ins Bremische, vgl. *Theatrum europaeum*, Bd. 11, S. 727ff., S. 864ff.

415 v. *Wedel*, S. 31.

416 StA Stade, Rep. 5a, Fach 420, Nr. 11, Bl. 16 –. Das Übergabedatum variiert zwischen „Ende Dezember“ und 16. 1. 1676, vgl. StA Stade, w. o.; *Alpen*, S. 299; v. *Bönninghausen*, S. 57; *Rothert*, Bd. 3, S. 44. – In der Festung sollen sich 80 schwedische Geschütze befunden haben, vgl. *Theatrum europaeum*, Bd. 11, S. 864.

417 „Zif 5. Dat Carlsburg, Burg, Staden ende de Schwingerschans alle te gelÿck ende op eenen tyd sullen werden gedemolieert ende van alle fortification ontbloort“, StA Bremen, Bestand 2-W., Nr. 4.a.4.a.

übrigen zuzumessen scheint, zeigt die Tatsache, daß er sich bereits Anfang September 1675 in Cloppenburg, vermutlich vom 20. 9. bis 1. 10. in Thedinghausen, mindestens vom 11.-21. 10. in Rotenburg und am 3. 11. in Bremervörde aufhält.<sup>418</sup>

Zwischen Ende März und August 1676 belagern die Verbündeten dann die stärkste schwedische Festung, Stade.<sup>419</sup> Christoph Bernhard verstärkt zu diesem Zweck seine Truppen, die er wiederum über bremisches Gebiet führen läßt.<sup>420</sup> Dazu scheinen auch zehn 25-100pf. Mörser mitgeführt zu werden, die allerdings nicht mehr zum Einsatz kommen<sup>421</sup>; Während Anfang Juni die Schwinger Schanze mit Hilfe dänischer Artillerie genommen wird,<sup>422</sup> fällt Stade Mitte August durch „Aushungern“. Obwohl man der schwedischen Besatzung neben freiem Abzug die Mitnahme von fünf Kanonen, vier Feldstücken und einem Mörser gestattet,<sup>423</sup> ist die verbleibende Beute an schwedischer Artillerie erheblich: Es sind mehr als 100 Rohre, die in die Hände der Alliierten fallen, wovon der Fürstbischof den Löwenanteil erhält.<sup>424</sup> Was damit geschieht, ist nicht überliefert. Nachgewiesen ist lediglich, daß der Fürstbischof Ende 1676 mindestens 27 Geschütze in das Fürstbistum zurückbringen läßt, während in der Festung Ottersberg zunächst nur 6pf. Kanonen verbleiben, was der Oberst Seyboldtsdorf im Oktober 1678 heftig beklagen wird.<sup>425</sup>

Nachdem Christian V. Ende 1676 den Schweden bei Lund unterliegt, sagt Christoph Bernhard in einem Ende April 1677 ergänzten Vertrag zu, dem dänischen König rund 4000 Infanteristen, Kavalleristen und 200 Dragoner als Hilfskorps zu stellen, die von 60 Artilleristen unterstützt werden sollen.<sup>426</sup> Dabei wird vereinbart, „daß, dahferne Ihre Mayts. eß verlangen, offerieren Ihre Fürstl. Gnad. ahn nöthige Felstück und leichte fewermörser diesen trouppen mitzugeben, jedoch mit diesem beding, daß, dah einige oder dieselbe Verlohren werden solten, Ihre Mayts. Ihrer Fürstl. Gnad. satisfaction dafür zu geben, auch was auff

418 StA Bremen, Bestand 2-W., Nr. 4.a.4.a.; StAM, MLA 2181, Bl. 22. Am 3. 10. ist Christoph Bernhard in Ottersberg, vgl. *Theatrum europaeum*, Bd. 11, S. 725; StAM, MLA, 2256.

419 *Alpen*, S. 299f.; *Kohl*, S. 465; vgl. StAM, MLA 2256.

420 Bitte um Durchmarschrecht v. 10. 6. 1676; StA Bremen, Bestand 2-W., Nr. 4.a.4.a.

421 StAM, MLA 2322, Bl. 154.

422 *Alpen*, S. 300; v. *Bönninghausen*, S. 59.

423 *Alpen*, S. 300; Kapitulation am 13. 8. 1676, vgl. *Theatrum europaeum*, Bd. 11, S. 869.

424 Archiv Galen, LS 527, Bl. 31f. Nach StA Stade, Rep. 5a, Nr. 29, Bl. 14 sind es nur 92. Vgl. *Alpen*, S. 301.

425 Archiv Galen, LS 527, Bl. 28: „Designation deren Stücken undt Mortieren so außen Stiff Bremen Nacher Rheine gebracht“. StAM, MLA 2382 z. Vgl. Zu *Ottersberg* s. StAM, MLA 2385-1, Bl. 44f.

426 Archiv Galen, LS 514, Bl. 2; vgl. LS 512; StAM, MLA 2308, Bl. 50. Archiv Galen, LS 551, Bl. 1 nennt „60 im Feldt, 105 im Quartier“. Was die Truppenstärke betrifft, nennt *Alpen* 5000 Mann (S. 307), Gleiches bei *Corfey*, S. 265.

jenseits der Elbe dieselbe fortzubringen nöthig, Von dänischer seith herbey Zu schaffen gehalten sein sollen.“<sup>427</sup>

Auf dieser Basis soll das unter dem Kommando des Generalwachtmeisters Grandviller stehende münstersche Hilfskorps 14 Regimentsstücke (4-Pfünder), 4 siebenpfündige Haubitzen und 8 fünfundzwanzigpfündige Mörser mitführen. Diese Absicht scheint jedoch nicht ganz eingehalten zu werden: Als die Truppe im April abbrückt, sind es nur noch vier, statt der geplanten acht Mörser.<sup>428</sup> Begleitet wird die Artillerie durch 23 Munitions- und 18 Sattelwagen, letztere für die Regimentsstücke und die Haubitzen, da die Mörser im allgemeinen auf sog. „Mortierwagen“ verladen werden.

Das erforderliche Artilleriepersonal in Stärke von 63 Mann wird aus den beiden Kompanien des Obristlieutenants Braun und des Obristwachtmeisters Bock (Bücks) gestellt,<sup>429</sup> wovon 29 Mann aus der Bockschen Kompanie zu stammen scheinen.<sup>430</sup>

Diese Artillerie, die von Obristlieutenant Braun geführt wird und im übrigen Bedeckung durch fünf Infanteriekompanien erhält,<sup>431</sup> erhält ihre erste Feuertaufe bei der Belagerung Malmös vom 1.-4. 7. 1677.<sup>432</sup> Bei münsterischen Gesamtverlusten von rund 240 Gefallenen und etwa 350 Verwundeten hat die Artillerie 7 Gefallene, darunter den Obristwachtmeister Bock und 30 Verwundete, dabei 2 Konstabler und 2 Feuerwerker zu beklagen, die möglicherweise auch auf eine „falsche Attacke“ der münsterischen Infanterie zurückzuführen sind.<sup>433</sup> An Material verliert sie hier sieben ihrer 4pfündigen Regimentsstücke und vier Munitionskarren, nachdem 376 Kugeln und Kartätschen „theils verschossen undt in Bataille verlohren“ werden. Darüber hinaus „werfen“ die münsterischen Mörser 305 Granaten, Spreng- und Feuerkugeln.<sup>434</sup>

427 Archiv Galen, LS 514, Bl. 4

428 Ebd., LS 526, Bl. 68: „Designation Waß Mitt Generalwachtmeisters Grandvillers an Stücken, Hawitzen, undt Mortieres Marchires Wirdt“. StAM, MLA 2385-2, Bl. 105: „Designation der Hoch fürstl. Artillerie, so mit anhero in Dennemarck geführt“. *Kobl* nennt 14 Feldstücke und 7 kleine Mörser, a.a.O., S. 486.

429 Archiv Galen, LS 542-25, Bl. 25: „Braun et Bock pro Dania, 21. 3. 1677“. v. *Bönninghausen* nennt 60 Mann, a.a.O., S. 79.

430 Archiv Galen, LS 552 (551), Bl. 75.

431 Ebd., LS 549, Bl. 150. Dies erklärt auch die hohe Stärke des „Artiglerie bataglion“ von rund 460 Mann; im April 1678 sind es 567, im Januar 1679 noch 298 Mann, zuzüglich 7 auf Rügen; vgl. LS 543, Bl. 1ff. sowie LS 539, Bl. 16, 41 und StAM, MLA 2339, Bl. 15.

432 Datum nach Archiv Galen, LS 549, Bl. 148ff. und v. *Bönninghausen*, S. 79. Dieser nennt auch „Ende Juni“, a.a.O., S. 77a. – *Volckhardt* nennt statt 1677 irrtümlich 1676, vgl. a.a.O., S. 340.

433 Archiv Galen, LS 549, Bl. 148ff.: „Specificatio deren thodten undt Bleßirten in dennen Zweyten, am 1ten undt 4ten July ... geschehenen attacken des Schloß undt Stadt Malmoe“. vgl. LS 552 (551), Bl. 75. Zu Bocks Tod vgl. *Theatrum europaeum*, Bd. 11, S. 1057. Zur „falschen Attacke“ ebd., S. 1058.

434 StAM, MLA 2341-1, Bl. 105: „Specificatio deren Hochfürstl. Münster. Artiglerie und Ammunition so dieses 1677 vor Malmoe undt theils auch in der Bataille verlohren.“

Von dem Gefecht bei Landskrona am 14. 7. 1677 liegen zwar keine detaillierten Nachrichten über die Artillerie vor,<sup>435</sup> es kann aber davon ausgegangen werden, daß sich die münsterschen Kanoniere an der beiderseitigen Kanonade zumindest mit den noch verfügbaren Regimentsstücken beteiligen. Auch über ihre möglichen Verluste ist nichts bekannt. Dennoch wird die Härte des Gefechtes erkennbar, wenn man erfährt, daß die münsterschen Fußtruppen, Kavalleristen und Dragoner etwa 1000 Verwundete nach Kopenhagen bringen lassen müssen.<sup>436</sup> Der Chronist verschweigt, ob diese große Zahl ihre Begründung auch in einem minderen Gefechtswert der münsterschen Truppen haben kann, er übermittelt lediglich, daß die „Münsterische Völcker nicht allein sonderlich gerühmet worden“.<sup>437</sup>

Danach wird es still um die fürstbischöfliche Artillerie im dänisch-schwedischen Krieg. Zwischen November 1677 und Januar 1678 ist sie zwar mit 8 Mann, 2 Regimentsstücken, vermutlich 2 fünfundzwanzigpfündigen Mörsern und 3 dazugehörigen Munitionskarren am Feldzug auf Rügen beteiligt, zu wenig jedoch, um irgendwo entscheidend eingreifen zu können.<sup>438</sup>

Ihre Gesamtverluste bis zum Eintreffen des zweiten münsterschen Kontingents unter Generalleutnant von Wedel auf dem Kriegsschauplatz gegen Mitte 1678 dürften nicht unerheblich sein. Im einzelnen sind sie zwar nicht feststellbar, soweit es das Personal betrifft. Sie lassen sich aber in etwa an den Gesamtverlusten des ursprünglich aus mehr als 80 % Infanterie bestehenden „Artiglerie bataglion“ ablesen: Dieses verfügt anlässlich einer Musterung am 16. 11. 1677 noch über 238 der ehemals rund 460 Mann, und davon sind 165 Mann „krank“.<sup>439</sup> Die Materialverluste sind ziemlich sicher mit mehr als der Hälfte der Regimentsstücke, 3 Mörsern und allen Haubitzen anzunehmen, die allerdings Anfang 1678 vermutlich durch Dänemark, wie vertraglich vereinbart, ersetzt werden.<sup>440</sup>

In diese Zeit des Artillerieeinsatzes in Südschweden, Dänemark und am Mittelrhein fällt eine kleine Episode in der Heimat, bei der wieder einmal die Artillerie dem Gegner den nötigen Respekt abverlangt: Weil es in Ostfriesland Schwierigkeiten wegen der Beschaffung von Winterquartieren und Steuereintrei-

435 Datum nach v. *Bönninghausen*, S. 77a. Vgl. StAM, MLA 2272.

436 *Alpen*, S. 308.

437 *Theatrum europaeum*, Bd. 11, S. 1062.

438 StAM, MLA 2341-1, Bl. 105: „Specificatio der Artiglerie so mit nach Rügen gegangen.“

439 StAM, MLA 2341-1, Bl. 103ff.; vgl. Anm. 431.

440 *Archiv Galen*, LS 534, Bl. 4. Anlässlich einer Musterung am 29./30. 4. 1678 soll die Artillerie wieder über 30 Geschütze verfügen. Dies läßt entweder auf Beutestücke schließen oder auf die Erfüllung des Vertrages, der Christian V. zur Ersatzbeschaffung bei Verlusten verpflichtet; vgl. *Theatrum europaeum*, Bd. 11, S. 1185 sowie Text zu Anm. 427 (S. 80). Letzteres wird gestützt durch ein „proposito“ v. 16. 2. 1677, in dem es heißt: „... die bey der Bataille undt sonsten verbrauchte undt verlohrne Münsterische stücke und ammunition ... ersetzt und mit nöthigen fuhren fortgebracht“, StAM, MLA 2341-1, Bl. 103ff.

bungen gibt, dabei münstersche Truppen durch Emdener festgesetzt werden, läßt Christoph Bernhard kurzerhand das Schloß Oldersum an der Emsmündung mit Bomben bewerfen. Dabei erbeutet er zwar vier eiserne Stücke bei etlichen Personalverlusten, politischen Erfolg erringt er jedoch nicht.<sup>441</sup>

Offensichtlich mehr, um seine Truppen zu „beschäftigen“, vielleicht auch, um sie auf diese Art bezahlen zu können, als damit realistische eigene Ziele zu verfolgen, stellt der Fürstbischof im Sommer 1678 dem dänischen König ein weiteres Hilfskontingent zur Verfügung. Bei den rund 6100 Mann, die unter dem Kommando des Generalleutnants von Wedel marschieren, sollen sich auch „fünffzig Artillerie bediente“ befinden.<sup>442</sup> Diese führen vermutlich 43 Geschütze, nämlich 24 Regimentsstücke (4-Pfünder), die von der Infanterie mit Handlangern besetzt werden, zwölf 25pfd. Mörser und sieben 7pfd. Haubitzen mit.<sup>443</sup>

Wie schon 1675, marschieren diese Teile wieder durch bremisches Gebiet. Christoph Bernhard teilt der Stadt am 2. 5. 1678 mit, daß „die regimenter Zu Bremen über die Weser werden gehen ... müßen“, da er vom dänischen König gebeten worden sei, „gegen den gemeinsamen Reichsfeindt den König und die Kron Schweden mit einigen tausendt Mann zu assistiren“.<sup>444</sup> Trotz sicherlich nicht guter Erfahrungen mit münsterschen Truppen in den vergangenen Jahren,<sup>445</sup> antwortet der schwache bremische Rat, daß er die Truppen nicht nur ungehindert passieren lassen würde, wofür er allerdings „guter Kriegs Disciplin und ordres“ wünsche. Er bietet darüber hinaus Nachtquartiere und jegliche Hilfe „zu deren Überfahrt über die Weser“ an.<sup>446</sup>

14 Tage später, am 24. 5., kündigt man der Stadt an, daß „besagte Unserem Commando anvertrauter trouppen bereitz bey Minden angelanget, so daß gegen den 19./29. dieses bey brehmen stehen können, Undt dan die unumbgängliche noturfft erfordern will, nachbemelter Kriegs Völcker mit nötigem Proviand und fourage Versehen Zu laßen“, wozu man 27000 Pfund Brot, 300 Tonnen Bier und

441 *Alpen*, S. 312f.

442 Archiv Galen, LS 515: Bündnisvertrag von Sassenberg, 24. 3./3. 4. 1678; vgl. *Alpen*, S. 315; *Tücking*, „Geschichte“, S. 246. Wieviel Mann marschieren, bleibt unklar: Nach StAM, MLA 2385-1, Bl. 251 sind es rund 5600 zuzüglich 54 Artilleristen. Nach *Theatrum europaeum*, Bd. 11, S. 1185 sind es Ende April 1678 insgesamt 6000 Mann. Nach Archiv Galen, LS 543, Bl. 1ff. stehen zwischen April und Juni 1678 etwas über 4000 Mann in Dänemark, zwischen Juli und Januar 1679 nicht mehr als 3000, überwiegend nicht mehr als 2400. Dies dürfte durch die Verluste bei Landskrona bedingt sein, vgl. Anm. 436.

443 Archiv Galen, LS 534, Bl. 4. – *Alpen* behauptet, es seien 14 Mörser „und 50 Stücken, theils Carthaunen, theils Feldschlangen, theils Regimentsstücke“ gewesen, a.a.O., S. 316. Selbst unter Berücksichtigung von Reservegeschützen hätte eine derartige Zahl von so wenig Artilleristen nicht zum Einsatz gebracht werden können.

444 StA Bremen, Bestand 2-W., Nr. 4.a.4.e.

445 Im StA Bremen sind eine Vielzahl von Klagen über das Verhalten münsterscher Truppen auf bremischem Gebiet erhalten, vgl. Bestand 2-W., Nr. 4.a.4.b.

446 StA Bremen, Bestand 2-W., Nr. 4.a.4.e. – Schreiben vom 10. 5., das Regiment Kalckar betreffend.

450 Malter Hafer fordert. Bereits am 27. 5. in Bassum stehend, verlangt General Wedel dann von der Stadt, „Daß deren anmachirenden Troupen die unentbehrlich nohtturft vermoeg eingeschickter designation die Halbscheidt [Hälfte] des Brodts Biers und Haberen vordersambst diesseits der Weßer heraufgeschickt werde.“ Gleichzeitig kündigt er an, „wan aber ich mitt denen trouppen bereitß biß hier in der Gegend Baßum avanciret mich auch gar nicht incommodiren werde, wan nacher Brehmen recta abmarchire, so finde und sehe nicht einen kürzteren und commoderen Wegß alß eben durch die Statt Brehmen“. Dies war zwar nicht vereinbart und eine Antwort der Stadt ist auch nicht überliefert, Wedel begründet sein Ansinnen jedoch militärisch knapp damit, daß beim Übersetzen der Truppe im Fährbetrieb „greßlich viele Zeit dazu verdorben werden“.<sup>447</sup>

Zurück zur münsterschen Artillerie. Diese dürfte beim Beschuß Helsingborgs Ende Juni 1678 beteiligt gewesen sein, das zunächst allein vom münsterschen Hilfskorps belagert wird.<sup>448</sup> Ob sie auch am erfolglosen Entsatzversuch Kristianstads mitwirkt, muß gänzlich offen bleiben. Wesentliches dürfte sie dabei auch nicht haben ausrichten können, da sie ja über keine schwereren Geschütze verfügt: Für Belagerungseinsätze sind die mitgeführten 25pfd. Mörser und 7pfd. Haubitzen zu leicht.

Kurz bevor Christoph Bernhard stirbt, steht das münstersche Korps Ende August 1678 wieder im Raum Helsingborg.<sup>449</sup> Dessen Artillerie – zumindest Teile – finden wir Mitte März 1679 in Helsingör.<sup>450</sup> Als der Friede von Nimwegen geschlossen wird und Christoph Bernhards Nachfolger, Ferdinand von Fürstenberg, sich in diesem verpflichten muß, seine Truppen aus Dänemark zurückzuziehen, treten nicht unerhebliche Teile des Hilfskorps,<sup>451</sup> darunter auch Artilleristen in dänische Dienste über. Deren Offiziere scheinen allerdings nicht dabeizusein: Zwar bemüht sich der Obristlieutenant Braun – jedoch erfolglos – darum, aber er kehrt wie der Obristwachtmeister Steger – dieser im Mai 1679 – nach Hause zurück.<sup>452</sup> Letzte münstersche Artilleristen sind erst 1682 wieder in der Heimat.<sup>453</sup> Wie viele Geschütze sie wieder mitbringen, bleibt im Dunkeln. Bekannt ist lediglich, daß sich der Oberst Gogreve weigert, „ohne special ordre“ dem Generalfeldmarschall Wedel Regimentsstücke zu übergeben, als dieser Ende März 1679 die Herausgabe von vier dieser Geschütze für die in Dänemark

447 Ebd.

448 *Theatrum europaeum*, Bd. 11, S. 1186.

449 v. *Bönninghausen*, S. 83.

450 StAM, MLA 2385-1, Bl. 104; am 16. 3. Obristwachtmeister Steger genannt, während Obristlieutenant Braun zu dieser Zeit bereits wieder in Meppen ist, ebd.

451 *Theatrum europaeum*, Bd. 12, S. 33 und v. *Bönninghausen*, S. 84.

452 Zu Braun, s. StAM, MLA 2385-2, Bl. 216; zu Steger vgl. StAM, MLA 2385-1, S. 204.

453 StAM, MLA 2408.

verbleibenden münsterschen Truppen verlangt.<sup>454</sup> Insofern ist es fraglich, ob und in welchem Umfang münstersche Artillerie an der Blockade Hamburgs im Oktober 1679 durch die Dänen unter dem Wedelschen Kommando noch beteiligt ist. Bei dieser Blockade führt er – ohne die Regimentsstücke – 34 Kanonen und Mörser mit sich.<sup>455</sup>

### 8. *Schlußbetrachtung*

Der ganze unmittelbare Erfolg der kriegerischen Tätigkeit münsterscher Truppen während der Regierungszeit Christoph Bernhards von Galen besteht darin, die Herrschaft Wildeshausen bis 1699 „pfandweise“ gegen eine Zahlung von 100 000 Reichstalern durch Schweden zu erhalten.<sup>456</sup> Diese reichen natürlich bei weitem nicht aus, das Heer in seinem bisherigen Umfang aufrechtzuerhalten, geschweige denn, das Land wieder gesunden zu lassen.

Nach der Übernahme der Regierungsgeschäfte durch Ferdinand von Fürstenberg, bisher Bischof von Paderborn und seit 1667 Koadjutor von Christoph Bernhard, wird daher das münstersche Heer drastisch reduziert. Davon bleibt diesmal auch die Artillerie nicht verschont: Sie verliert mehr als die Hälfte ihrer bisherigen Sollstärke. Künftig soll sie nur noch 263 Mann in 5 Kompanien umfassen, verteilt auf Münster und Warendorf (Corfey d. Ä.), Coesfeld (Steger), Vechta (Rinckemeyer), Meppen (Braun) und Rheine (Kramer).<sup>457</sup> Da die münstersche Artillerie bisher die Unterscheidung zwischen Kriegs- und Friedensfuß nicht gekannt hat, dürfte sie diese Entscheidung besonders hart treffen. Nach der Reduktion bleiben jedenfalls von einst stolzen 729 Mann dann tatsächlich noch 214, die wenig später erneut verringert werden.<sup>458</sup>

So endet mit dem Frieden von Nimwegen, dem damit verbundenen Rückzug auf eigenes Territorium sowie angesichts fast unlösbarer Finanzprobleme, die Christoph Bernhard hinterläßt, die Geschichte einer Artillerietruppe, die sich von handwerklicher Zusammensetzung zum Artillerieregiment entwickelt und innerhalb weniger Jahre ihren „Ruf“ vom Elsaß bis nach Schweden und Ungarn erworben hat. Zwar wird ihr dieser Ruf noch einige Zeit erhalten bleiben, in Erscheinung treten wird die münstersche Artillerie aber nur noch einmal während der Belagerung Bonns 1689.

454 StAM, MLA 2385-2, Bl. 147: Schreiben des Infanterieregimentskommandeurs aus Korsör an den Fürstbischof. Gogreve kehrt mit seinem Regiment Ende Mai 1679 nach Münster zurück, s. v. *Bönninghausen*, S. 84. – Zum Verlangen des GFM *Wedel* s. StAM, MLA 2385-2, Bl. 105.

455 *Theatrum europaeum*, Bd. 12, S. 39.

456 v. *Bönninghausen*, S. 84.

457 StAM, MLA 2322, Bl. 160ff.

458 Zu den 729 Mann s. S. 30f.; im übrigen Archiv Galen, LS 533, Bl. 38.

Ihre härtesten Einsätze dürfte diese Artillerie nicht im Elsaß, an der Mosel, in den spanischen Niederlanden oder in Dänemark und Schweden erlebt haben. Diese sind vielmehr untrennbar mit den Namen Groningen und Coevorden verbunden, zugleich Orte großer Niederlagen.

Andererseits kann man ihren Aufstieg von der „Handwerkertruppe“ zur Organisation ab 1675 als vorbildlich ansehen: Gliederung, Begrenzung der Typenvielfalt der Geschütze und etatmäßiger Umfang des Artillerieregiments waren anderen sicher voraus. Dennoch kann die gleiche Aussage auf den Ausbildungsstand nur mit großen Einschränkungen übertragen werden. Zu rasch ist die Ausweitung erfolgt, als daß sie sich beim damaligen Rekrutierungssystem und der ständigen Finanznot des Fürstbischofs auf die Qualität der Truppe als Ganzes hätte auswirken können.

So ergab sich eine selbst für die damalige Zeit mangelnde Taktik ihres Einsatzes, die durch das Fehlen eines tatkräftigen Mannes an der Spitze der münsterschen Artillerie noch verstärkt wurde. Wenn es ihr dennoch gelungen ist, einen – wie beschrieben – noch einige Zeit nachhallenden Ruf zu erwerben, so beruht dieser vornehmlich auf ihrer rücksichtslosen Verwendung gegen die Zivilbevölkerung belagerter Städte.

Letztlich gilt es auch zu berücksichtigen, daß eine derart umfangreiche Artillerietruppe, wie im übrigen die Rüstungen Christoph Bernhards ganz allgemein, die Kräfte des Landes erheblich überfordert hat. Und da der Bischof beides wollte, ein starkes Heer und eine große Artillerie, war seine Politik immer wieder auf die Zufälligkeiten von Subsidien angewiesen. Welche Auswirkungen dies auf die Moral der Truppe hatte, ist an einigen Stellen klar erkennbar geworden, selbst dann, wenn die Artillerie meist weniger davon berührt schien. Weil Christoph Bernhard darüber hinaus auch als Kirchenfürst große Pläne hatte, lief er Gefahr, zum Spielball größerer Mächte zu werden, was sich auch so ergeben hat.

So ist das Schicksal der münsterschen Artillerie, die Alpen als „schön und zahlreich“ beschreibt,<sup>459</sup> praktisch untrennbar mit dem Namen dieses Fürsten verbunden, auch, wenn sie noch 124 Jahre nach dessen Tod weiter besteht. Mehr noch als das Fürstbistum und dessen stehendes Heer fällt sie jedoch nach 1678 in eine fast völlige Bedeutungslosigkeit zurück.

Dafür wird sie sich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch Baukunst und Vermessungswesen, in dessen zweiter Hälfte – nach dem Debakel des Siebenjährigen Krieges – durch eine relativ hohe Bildung zumindest ihrer Offiziere einen „anderen“ Namen erwerben. Militärische Schlagkraft wird sie dagegen nicht mehr erhalten oder gewinnen.

459 A.a.O., S. 359.

## ANHANG

*Einsätze der fürstbischöflich-münsterschen Artillerie (1675-1679)*

## Ein Gefechtskalender

- 1657      Münster  
Belagerung 20. 8.-17. 10. 1657
- 1660-1661   Münster  
Belagerung 22. 7. 1660-26. 3. 1661
- 1663-1664   Einnahme der Dieler Schanze (?)  
Dezember 1663-Juni 1664
- 1663-1664   Türkenkrieg  
Pécs (?), Felső-Segezd (?), Nagykanizsa (?), St. Gotthard,  
September 1663-Dezember 1664
- 1664      Erfurt (?)  
Belagerung September-Oktober 1664
- 1665-1666   Niederländischer Krieg  
23. 9. 1665-18. 4. 1666
- 1672-1674   Niederländischer Krieg  
8.-9. 6. 1672                   Groenlo  
18. 6. 1672                    Bredevoort  
17. 6.-22. 6. 1672            Deventer  
6. 7.-11. 7. 1672            Coevorden  
23. 7.-26. 8. 1672            Groningen  
September 1672                Winschoten  
Anfang 1673                    Sparrenburg, Höxter, Unna  
Mai-Oktober 1673              Coevorden (?)  
Juli 1673                      Winschoten
- 1674-1679   Reichskrieg gegen Frankreich  
4. 10. 1674                    Enzheim  
5. 1. 1675                     Türkheim  
11. 8. 1675                    Konzer Brücke  
12. 8.-6. 9. 1675             Belagerung Triers

28. 10. 1676	Belagerung Zweibrückens
Juli-Oktober 1677	Belagerung Maastrichts
August 1677	Belagerung Charlerois
November 1677	Beschießung Aachens
1675-1679	Dänisch-Schwedischer Krieg
Oktober 1675	Einnahme Buxtehudes und Bremervördes
Oktober-Dezember 1675	Belagerung Carlsburgs
März-August 1676	Belagerung Stades
1. 7.-4. 7. 1677	Belagerung Malmös
14. 7. 1677	Gefecht um Landskrona
November 1677-Januar 1678	Gefechte auf Rügen
Juni 1678	Belagerung Helsingborgs, Einnahme Kristianstads (?)
März 1679	Helsingborg
Oktober 1679	Belagerung Hamburgs (?)

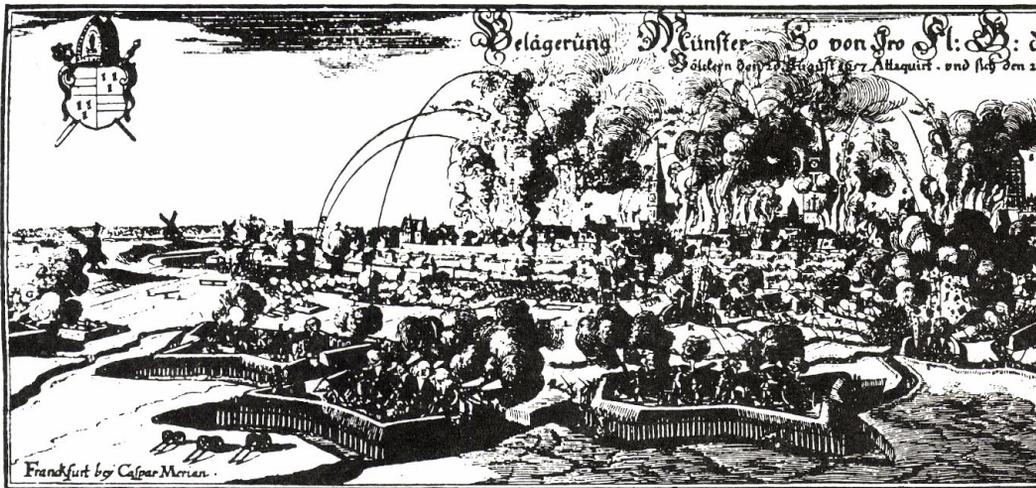
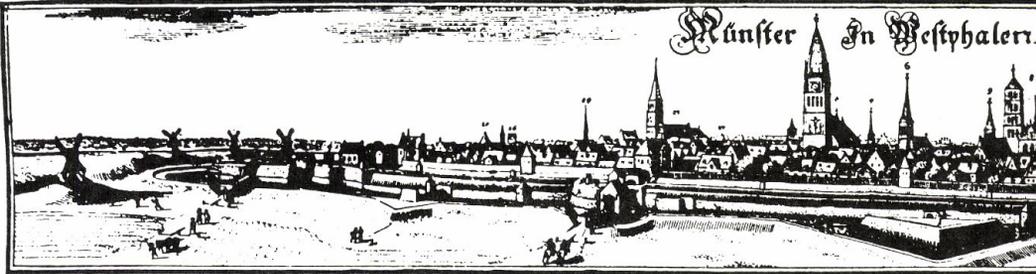
*Anmerkung:* Soweit Angaben mit „(?)“ versehen sind, ist nicht gesichert, ob die mitgeführte Artillerie auch zum Einsatz gekommen ist.



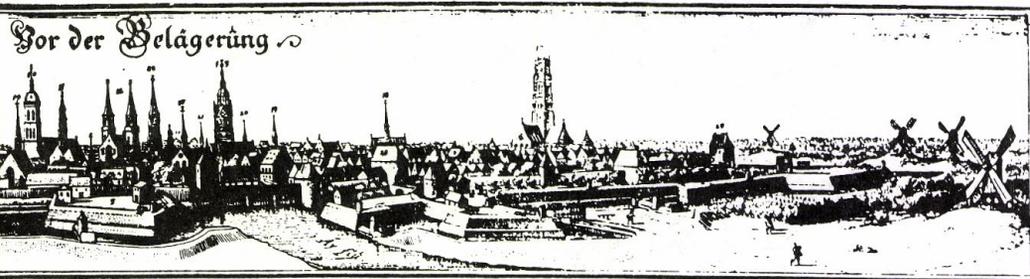
ABBILDUNGEN  
UND  
DOKUMENTATION



*Christoph Bernhard von Galen, Fürstbischof von Münster  
– L. von Bosch, Schauplatz des Krieges . . . Amsterdam 1675, S. 164*



Frankfurt by Caspar Merian.  
 A. Erste Christliche Balth. B. die ander C. die dritte. D. vierth. E. die Erste und ander Pfälliche Rheinische Balth. F. die dritte. G. die Erste Fürst. Müntische Balth. H. Chir-F. Appothek. O. Pfälz. Müntich. Appothek. P. Ch-F. 4 Stück. woraus glühende Kugeln, in halb Bogen geschossen. Q. Christl. Erster und ander Kessel und Strach Balth. R. Völcker 2 mal. Müntich gefertigt und darmit 2 mal. Thurn gestofft und alle stück. gültlich. As er 1 gestofft. S. Prämium Platz. 52 Müntich worden. T. New wech 16 Räder worden. U. 16 mal. einen Korb an großer Luft Thurnlein abgeworfen worden. V. die 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.



Kessel oder Boller-Steil. So von dem geschwollenen Ay Fluß verhängt. 1. der andre. K. Fürstl. Neiburg. Kessel. L. Fürstl. Münsterischer Kef. M. Chr.-Fürstl. Approche. N. Fürstl. Nibburg. Wacht. So die Brücke oberdes Ay bewacht. S. Orly allwehdes R. vollen gelagert. T. Balwynen Scherben. V. Ay Fluß. X. Aufßfall. 1. Der Artillerie-Rauchen. allweh die Chür ond Fließliche. Pfort. wieder mit Schießen dertem. Lager großen schaden geden. S. Lieb Frauus Kirch. worauff mit 2 Stücklein ins Lager geschossen worden. 6. Hofpital. welchen Thurn abgeschossen worden. 7. S. Calba. Georgi. 17. S. Lüdgeri. 18. Clarß-Closter. 19. Capucen. Cl. 20. S. Nixing. 21. S. Margard. 22. S. Mabel. 23. S. Martin. 24. S. Iohan. 25. Boller-Thurn. 27. Nibbürg. 28. Egli. Pfort. 29. Lüdgeri. I.

Die Belagerung Münsters 1657 durch den eigenen Landesherrn Christoph Bernhard von Galen – nach einem Stich von Merian



162

115

### Status Militiae pro Mense Martio, Anno 1660.

Die Soldt: gus. Compagnie Mühlens	fl. 13. 2.
353. Many Soldt	11000
Letzte officier Quartalung referenz Monatlich	1660 20 1
Letzte & bezugnehmend zum Quartalung des Com- pagnie zum Quartalung des Quartalung, & dailly, das de an d'ipso Regimente an d'ipso Quartalung	1200
Magist. des Quartalung Quartalung	180
Offizier Quartalung	1597
Artillerie-Offizier, 479. Quartalung referenz	3857
Artillerie-Offizier, 116. Many Soldt	553 1/2
Artillerie-Offizier, Quartalung Quartalung	300
Artillerie-Offizier Quartalung Quartalung	200
Materialien Quartalung Quartalung	130
Quartalung Quartalung Quartalung	130
Quartalung Quartalung Quartalung, 900. Many Soldt, Quartalung Quartalung	1200
Quartalung Quartalung Quartalung Quartalung zum 660. Quartalung Quartalung	7654
Quartalung Quartalung Quartalung Quartalung pro April, Quartalung Quartalung Quartalung Quartalung Quartalung Quartalung Quartalung	2907 24 8
Pro Quartalung Quartalung	2000
Quartalung Quartalung Quartalung Quartalung Quartalung	3187
Quartalung Quartalung Quartalung	4000

fl. 13. 2.  
43189 10 8

Militärstatus des Fürstbistums Münster für März 1660

– Staatsarchiv Münster, Fürstentum Münster, Landtagsprotokolle Nr. 75, Blatt 162

Christoff Bernhardt, Von Gottes gnaden Bischoff Zu Münster,  
Administrator Zu Corvey, Burg graff Zum Stromberg Und Herr  
Zu Borckelohe

Mannhafter Lieber getreuer, Demnach Wir bey Unserer Artiglie-  
rie einige Veränderung Vor Zu nehmen, Und dieselbe auff einen  
andere fueß einzurichten ggst gemeinet, Und Zu solchem ende  
aber noch einige Lehrende feuerwercker Und handlangers  
erfordert werden. Alß ist Unser ggster befehl hirmit, Waß Von  
denen alda bey dir im garnisoun Warndorff Vorhandenen fünff  
handlangers, Vier derselben Zur feuerwercker Kunst Ziehen,  
dieselbe lehren, sonst auch Unseren fendrich Corvey Und  
Brandtschaz, auch Stückjunkern Steiger bedeute selbst, daß er  
neben dir, ein ied Vor haubts, annoch Zwey, alß insamt acht  
guter Kerls anwerbe, denen gleichfalß besagte kunst Zu Lehren;  
Und dan im Ubrig die alda Zu g Warndorff Vorhandener Zwey  
Constablers ebenfalß ein ied Vor Haupts Zwey handlangers  
ferner anwerben, du neben Ihnen dabey allen fleiß allersonder-  
lichst bezeig selbst, alß erstens pleibe dir in gn. gewog. Geben  
Münster d 15. 9bris 1669

Christoff Bernhardt

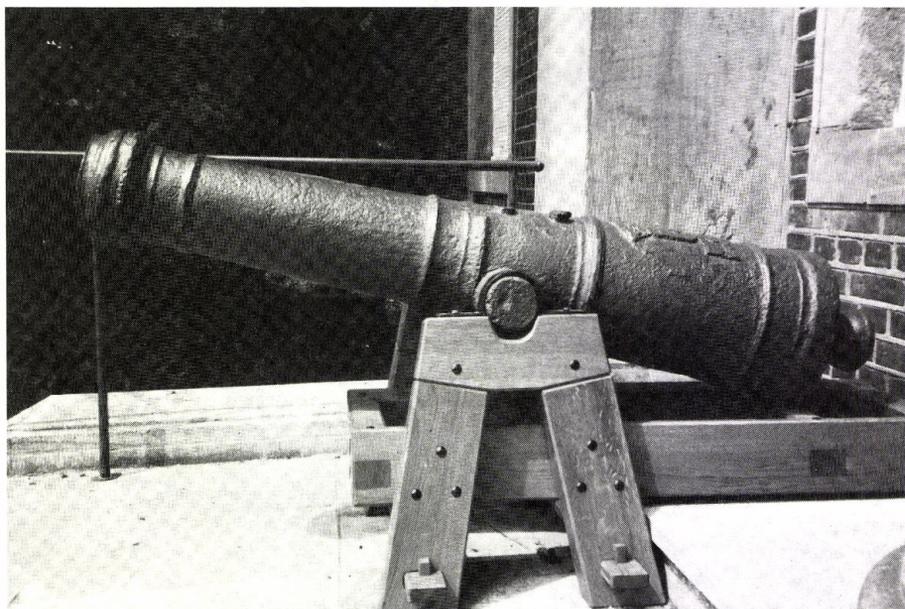
hr. Capit. Lieut Schabka, zur anwerbung einig feuerwercker  
und handlangers

*Auftrag Christoph Bernhards von Galen, Feuerwerker anzuwerben und auszubilden,  
15. November 1669*

*Archiv Galen, Landessachen 526, Blatt 160*



*Eiserne (Viertel-)Kartaune, Festungsgeschütz des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen 1659 – Standort Stadtmuseum Münster*



210

## Schauplatz des Krieges/

1672.

C O P I A.

1672.

Junius.  
Brief vom  
Bischof.

Junius.

**D**ennach nunmehr in der Welt bekant/welcher gestalt Ihre Churfürstl. Durchl. zu Cöln/ und Ihre Hochfürstl. Gnaden zu Münster/ wider die Herrn General Statzen der Vereinigten Niederlande / die Waffen zu führen genöthiget; So haben sie dero Armeen um die Vestung Groell vor einigen Tagen conjungiren lassen; und nach Eroberung derselben hleher nach der Statt Deventer zu marchieren beordert / zumassen letztgemelte Armeen neben den Französischen Auxiliar-Truppen dieser Dertzer angelanget / und mit beyhabender Artiglerie zur Action parat stehen. Ob man nun zwar anderst nicht gemeinet / noch entschlossen ist/ als besagte Statt alsofort / und ohne einige Zeitvertierung / mit aller Macht anzugreifen/ höchstgedachte Ihre Chur- und Fürstliche Durchleucht. und Gnaden aber aus Fürstlicher Milde und Clemenz vielmehr geneigt seynd / Ihre intention vielmehr in conservirung dieser Statt/ als in derselben eusersten ruin zu erlangen/ darzu sie auch durch gewisse advisen, daß in der Statt reflexion auf das Römische Reich gemachet werde / noch mehrerts bewogen worden. Als wird Bürgermeistern und Rath daselbst hiemit angedeutet / daß vor höchst gemelte Ihre Chur- und Fürstliche Durchleucht. und Gnaden nicht gemeinet seynd/ diese Statt dem H. Römischen Reich zu entziehen/ sondern hinwiederum darbey zu bringen; zu welchem Ende sie insonden nicht wollen lassen zuwider seyn / wan die Statt sich der gebühr nach ergeben / und submittriren wird/ billigmäßige conditiones anzuhören; jedoch anderer gestalt nicht / als ehe und bevor es zu wirklicher Kriegs-action gerathen. Außer welchem Fall dan anders nichts/ bevorab da zum succurs keine Hoffnung/ als der Statt Untergang zu erwarten siehet / woran die jenigen / so die Zeit und occasion verachtet / vor der Welt und Ihrer posteritit schuldig seyn werden. In Uhrund Hochfürstlicher Handzeichnung und vorgedruckter Secreten. Gegeben auf dem Hauß Rande, den 18 Junii, 1672.

CHRISTOFFEL BERNHARDT.

(L. S.)

Frans Egon, Nahmens Chur-Cöln,

(L. S.)

Die Aufschrift war:

Herrn Bürgermeistern / Rath / Geschwornen Gemeinleuten / und der sämtlichen Bürgerey der Statt Deventer zu Handen.

Worauf nachfolgende Antwort hinausgesandt ward.

C O P I A.

Der Statt  
Antwort.

**W**ürgermeister / Schöffen und Rath der Statt Deventer/ haben eine Schrift den 18 Junii dieses Jahrs datiret, empfangen / durch und im Nahmen ihrer Churfürstlichen Durchleucht. von Cöln / und Fürstl. Gnaden von Münster respectivē unterzeichnet und besiegelt; Und fügen darauf zur Antwort / daß Ihre Edel Hoch-Ächtbarheiten bey dem jenigen verharren / welches dem Trompetter im Nahmen Ihr Edel. und der Miliz / mündlich ertheilet worden / und darin bestchet; daß Ihr Ed. Ehr und Endes halber schuldig und geresolviret seyn/ diese Statt wider alle Feindliche aggressiones und Anfälle nach vermögen zu defendiren, ohne Arg oder List; Welches zu Urkund dessen mit unserm Statt-Regel befähiget. Den 2 Junii. 1672.

J. Strokel, Secretarius.

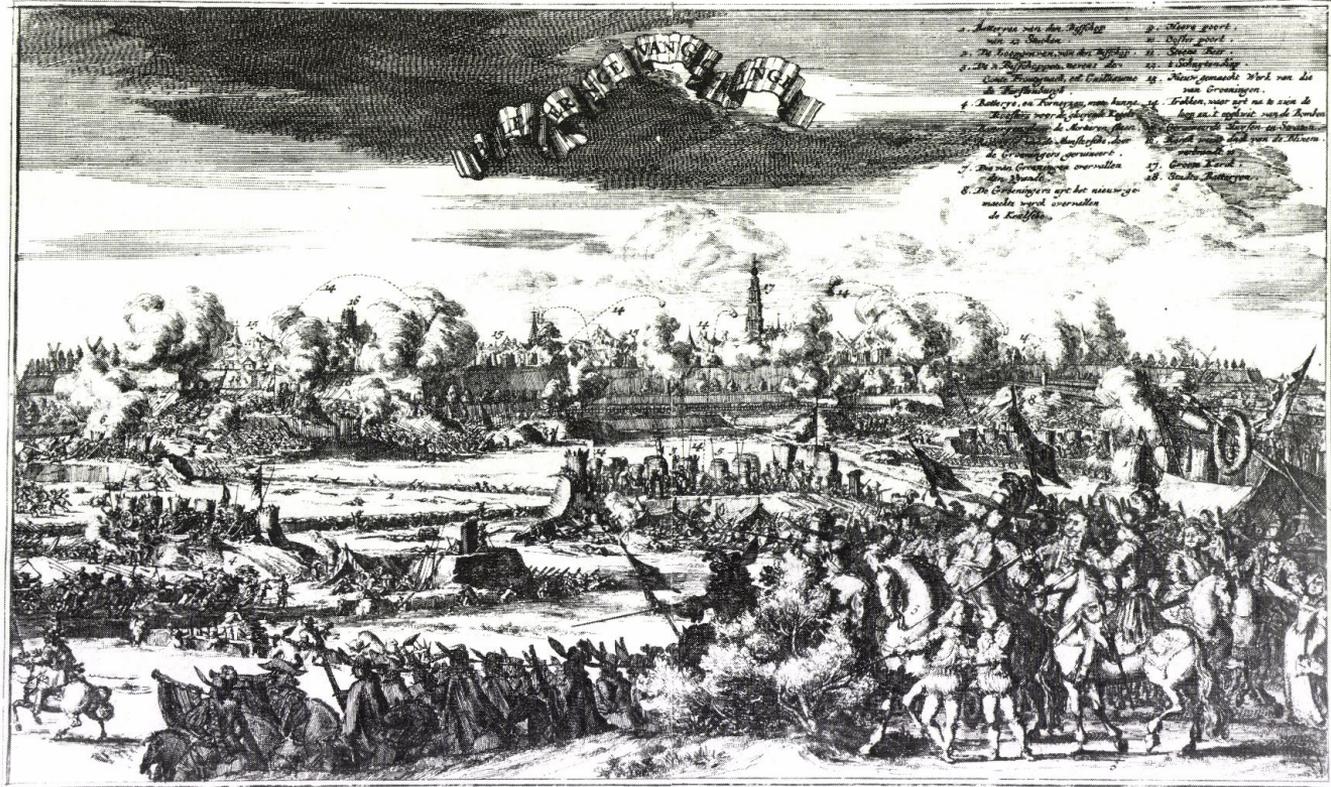
Colla.

Rutg. Tichler, Secretarius.

M

Kapitulationsaufforderung Christoph Bernhards von Galen an die Stadt Deventer, 18. Juni 1672, und deren Antwort

– L. von Bosch, Schauplatz des Krieges . . . Amsterdam 1675, S. 210



Die Belagerung Groningens 1672  
 – L. von Bosch, Schauplatz des Krieges . . . Amsterdam 1675, S. 314

Ihre Hochfürstl. Gnad zu Münster Undt Corvey p.  
 Unser gnädigster Herr p. Befehlen Ihrem Rentmeistern Zu  
 Dülmen Christoph Gahlen hirit gnädigst, daß Er Ihrem  
 Obristlieutenanten Und Artillerie regiments Commendanten  
 Erich Joachim Otthons Zu Completierung dero Besagten  
 artillerie regiments ad sechshundert Köpffe, ad Computuon  
 der werbgelder ein Tausendt Rthlr geg quidschein entrich-  
 ten Und Kraft dieses Berechnen solle. Urkuntt Handtzei-  
 chens Undt Secrets-Sgtu Wolbeck d 15. Aprilis 1673

Christoff Bernhardt

Siegel

Daß Vermög hochstgedachten hochfürstl. gnadigsten befehl  
 Der rentmeister Herr Christoffer Gahlen mir Endtsbenente  
 Obristlieutenante die Eintausendts Rthlr werbegelder baar  
 bezahlet, darüber quitire hirit gepürligst.

datum Cosfeldt den 26 Aprilis 1673

E J Otthons

1000 Rthlr Zu completirung des artillerie regiments

*Auszahlungsanordnung und Quittung für Werbegelder zur Kompletierung des Artillerie-  
 regiments des Bistums Münster, April 1673  
 Archiv Galen, Landessachen 614, Blatt 44*

Regulement welcher gestalt die ordnungh der artiglerie eingerichtet werden solle.

Notandum. Von jeder 2. batallion soll die Hälfte derselben in 2. batallionen theilhaft  
 sein. V. Compagnien werden 400. Mann  
 von commandant sein sub Colonel Teichel werden.

1. batallion

Obristlieut: Ollsons	+	156.
Obrist: Rinchemeyer	+	156.
Hauptman <del>von</del> <sup>von</sup> <del>der</del> <sup>der</sup> <del>Compagnie</del> <sup>Compagnie</sup>	+	156.
Obristw: Fruchten	+	124.
Hauptman <del>von</del> <sup>von</sup> <del>der</del> <sup>der</sup> <del>Compagnie</del> <sup>Compagnie</sup>	+	124.
Hauptman <del>von</del> <sup>von</sup> <del>der</del> <sup>der</sup> <del>Compagnie</del> <sup>Compagnie</sup>	+	124.
<hr/>		840.
6. Comp.		
ab in dem quar. zu hülff sein	-	90.
solten, so zu hülff sein	-	740.

2. batallion

Obristlieut: Rinken	+	156.
Obristw: Braun	+	156.
Hauptman <del>von</del> <sup>von</sup> <del>der</del> <sup>der</sup> <del>Compagnie</del> <sup>Compagnie</sup>	+	156.
Obristw: Bödnerberg	+	124.
Hauptman p. <del>von</del> <sup>von</sup> <del>der</del> <sup>der</sup> <del>Compagnie</del> <sup>Compagnie</sup>	+	124.
Hauptman <del>von</del> <sup>von</sup> <del>der</del> <sup>der</sup> <del>Compagnie</del> <sup>Compagnie</sup>	+	124.
<hr/>		840.
ab in dem quar. zu hülff sein	-	90.
solten, so zu hülff sein	-	740.

similiter ut supra.

Extractus summarius.

6. Obristlieut: Ollsons Compagnie	→	840.
6. Obristlieut: Rinchemeyer Compagnie	→	840.
<hr/>		1680. man
12. Comp.		
ab in dem quar. zu hülff sein	-	100.
solten, so zu hülff sein	-	1500. man

Notandum. Von jeder 3. vorder Compagnie sollen  
 10. Mann auf commandierung in 3. Compagnie  
 10. Mann in 3. Compagnie in dem  
 quarantainen gelassen werden - 90. man  
 benützlich von jeder Compagnie

1. Wächtermeister  
 1. Corporal.  
 10. Feuerwerker  
 18. Constabole  
 30.  
 3  
 90. man.

„Regulement welcher gestalt die ordnungh der artiglerie eingerichtet werden solle“ vom 2. April 1675. Archiv Galen, Landessachen 539, Blatt 7

Archiv Galen, Landessachen, L 539, Blatt 7, 02.04.1675, Rheine

Regulement welcher gestalt die ordnungh  
der artiglerie eingerichtet werden solle

Notandum, von diesen 2 batiglion  
solle der obristlieut: Otthons  
der commendant sein sub Colonel  
Twickel

1. solle dieselbe in 2 batiglionen  
Jede ad 6 compagnien gerechnet ver-  
theilet werden.

NB. von diesen 3 ersten compag.  
sollen bey außcommandirung inß  
felde alß von jeden 30 insamt in  
den guarnisounen gelaßen werden  
- '90 man

benöttlich Von jeder Compagnie  
1 Stückjuncker  
1 Corporal  
10 feuerwercker  
18 Constabele  
30  
3  
90 man

similiter ut supra

Extractus Summarius

6. obristlieut: Otthons Compag 840.  
6. obristlieut: Kirberins Comp 840.  
12. Comp 1680.man  
... in den guarn:  
... besatzung 180.  
... gehen Zu felde 1500.man

1. bataillon Köpfe  
obristlieut: otthons . . . 156  
obristw: Rinckemeyer . . 156  
Hauptman Corvey . . . 156  
artigl: NebenCompagnien  
obristw: Drütten . . . 124  
Hauptman Temme . . . 124  
Hauptman Torck. Schwecke . 124  
6. Comp: 840  
ab so in den guarn: Zurüghpleiben 90  
pleiben, so Zu felde gehen 740  
-----

2te bataillon  
Obristlieutenand Kirberin 156  
Obristw: braun . . . . 156  
Hauptman bock . . . 156  
artigl: Neben Compagnien.  
Obristw: Schoenebergh . . 124  
Hauptman p. Corberin de 2te comp 124  
Hauptman Walrane (?) . . 124  
840  
abgezog. so in d guarn Zurüghpleiben  
90  
pleiben, so Zu felde gehen 740

		+ Artilleria	
		Regt. Stück	Art. no.
Gol. wedel		4	200
Pawer		4	200
Eck		4	100
Schwarts		4	200
Pulver		1.	200
		17.	0. no.
alt. stoff		2	1.
granad		10	4. no.
Schnauck		2	1.
		38. Stück	1000 no.
in Münster		6.	6
Tedingh		2.	
in Vechte		2.	
in Rheine		1.	
in Goffelt		10	
Stückja		52.	21. no.
fundiert			fundiert no.
ja		12.	no.
Hawitica		29	offizier
halbe in rama		18.	in fackelung
partier stuecke		8	
Conficiation ad huc			offizier
30 launette			
pro 1 <sup>er</sup> Comp. 100		1. fac 6.	
3 <sup>er</sup> Comp		60	2. fac 12.
4 <sup>er</sup> Comp		40	3. fac 18.
			fac 30
Item pro 1 <sup>er</sup> Comp		200	25
Hawitica			8.
			25
Ja			81.

2 <sup>er</sup> Comp.	10 bat.
3 <sup>er</sup> Comp.	8 bat.
36 Comp.	6 bat.
	24 bat.
feldstücke	52
halbe in rama	18
partier stuecke	8
	78

Nota q<sup>d</sup> ydem  
in pulvere  
in globis  
granad  
globis ignitis  
globis neglectis manult  
Corundon Vecturis  
Eggs  
Roc' nauion.

Überlegungen zur Verteilung der Artillerie des Fürstbistums Münster. Eigenhändige Aufzeichnung des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen, vermutlich Anfang 1677 – Archiv Galen, Landessachen 542, Blatt 18

Christoph Bernhardt Von Gottes gnaden  
 Bischof Zu Münster, Administrator Zu Corvey, Burggraff  
 Zum Stromberg und Herr zu Borckelohe

Unseren gnd. grueß Zuvorn, Edle, Ehrenwert, auch Ehrsamb  
 Hochgelährte Und Vorsichtige liebe besondere; Alß Wir  
 nöthig befunden einige Unserer im Bremen-Verdisch Vor-  
 handener Stücke nach diesen Unsern Stiff Und Fürsten-  
 thumb Münster führen zu laßen, Und das gegenwertig saison  
 nicht leidet, dieselbe anderwerths alß durch der Stadt über die  
 Weser Zu pringen, So belangen dieselbe hiemitt gnädiglich,  
 Unseren etwan sich dieserhalb anmeldenden Artiglerie  
 Bedienten, die durchführung alsolcher Stücken durch dero  
 Statt Zu Verstattan, welches Wir in anderen Fällen Zu Vergel-  
 ten Verpietig, Und derselben Zu gndl. wille woll beygethan  
 Verpleiben; Geben

Bentlage den 25. Octobris 1677

Derselben

Gueter freundt  
 Christoff Bernhardt

Statt Bremen  
 1677. 25. Oct

*Bitschrift des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen an den Bremer Stadtrat um  
 Durchzugserlaubnis für seine Artillerie, 25. Oktober 1677  
 – Staatsarchiv Bremen, Bestand 2-R Nr. 5n*

## Quellen- und Literaturverzeichnis

## I. UNGEDRUCKTE QUELLEN

Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster, zitiert „StAM“:

- Fürstentum Münster, Protokolle, Landtagsprotokolle, Rep. A 88, zitiert „Landtagsprotokolle“
- Fürstentum Münster, Kabinettsregistratur, Militaria, Rep. A 65, zitiert „KabReg“
- Fürstentum Münster, Landesarchiv, Militaria, Rep. A 58, zitiert „MLA“.
- Domkapitel Münster, Rep. A 100, III.4, zitiert „Domkapitel“
- Munsterische Artillerieinstruction, 4 Bände, 1743 –?, im Rep. A 58, SigNr. 2607
- Königreich Preußen, Kriegs- und Domänenkammer, Rep. B 3, zitiert „KDK“
- Archivsubsidiën AS 89: Walter *Seydel*, Offizierkorps der Armee des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen 1650-1680, mit Anhang: Offizierkorps 1680-ca. 1750

Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg, zitiert „StA Oldenburg“:

- Bestand 110, Nr. 782, 784-789, 791-794, 797, 798
- Bestand 298 Z (Kartensammlung), Nr. 816, 817, 822, 1468, 1749

Niedersächsisches Staatsarchiv Stade, zitiert „StA Stade“:

- Rep. 5a (Schwedisches Archiv), Fach 197, 199, 420, 487

Staatsarchiv Bremen, zitiert „StA Bremen“:

- Bestand 2-W., Nr. 4.a.
- Bestand 2-R., Nr. 5.n.

Stadtarchiv Münster:

- Bestand HS 66: Status generalis und specialis aller in diesem Hoch Stift Münster befindener Artillerie und munition de anno 1719
- Bestand Nr. 9: Münsterische Soldaten 17. und 18. Jhdt., aus dem Nachlaß Theissing

Bistumsarchiv Münster:

- Nachlaß Fürstenberg, Akten 13/2, 16, 18, 35/1, 56

Gräfllich Galensches Archiv, Haus Assen, Sicherungsverfilmung im Westfälischen Archivamt:

- Landessachen, zitiert „LS“

## II. GEDRUCKTE QUELLEN

- *Coppenrath*, F., Hof- und Adreßkalender des Hochstifts Münster, Münster, Jg. 1777-1802

## III. HANDBÜCHER, ZEITSCHRIFTEN

- Brockhaus Enzyklopädie, Wiesbaden 1966-1974
- Der Neue Brockhaus, 6. Auflage, 5 Bände, Wiesbaden 1978-1980
- Handbuch zur deutschen Militärgeschichte 1648-1939, Hrsg. in Zusammenarbeit mit dem Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Band 1-6, München 1966-1974
- Meyer's Enzyklopädisches Lexikon, Mannheim-Wien-Zürich 1971-1980
- Der Große Ploetz, Auszug aus der Geschichte, Würzburg 1980
- Territorien-Ploetz, Geschichte der deutschen Länder, 1. Band, Würzburg 1964
- Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, ab Band 89, Jg. 1934 genannt Westfälische Zeitschrift, Hrsgg. vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Münster, verschiedene Jahrgänge, zitiert als: „WZ“

## IV. LITERATUR

- *Alpen*, Joh. von, Leben und Thaten Christoph Bernhards von Galen, Bischofs und Fürsten von Münster, Administrators von Corvey; Übersetzung aus dem Lateinischen durch einen anonymen Verfasser, Münster 1790 (Original: Coesfeld 1694)
- *Bading*, Th., Die innere Politik Christoph Bernhards von Galen, in: „WZ“, Bd. 69, Münster 1911
- *Bahlmann*, Die Militärakademie zu Münster, in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Jg. 13, 1894
- *Bleckwenn*, H., Zur Formation und Ausrüstung Münsterischer Truppen im 18. Jahrhundert, in: Schlaunstudie III, Hrsg. U.-D. Korn, Münster 1976
- *Boeheim*, W., Studie über die Entwicklung des Geschützwesens in Deutschland, in: Zeitschrift für historische Waffenkunde, Band 1, Dresden 1897-1898, zitiert: „Studie“
- *Boeheim*, W., Handbuch der Waffenkunde, Leipzig 1890, unveränderter Nachdruck Graz 1966, zitiert: „Handbuch“
- *Bönninghausen*, G. von, Die kriegerische Tätigkeit der münsterschen Truppen 1651-1800, masch., Coesfeld 1978
- *Bosch*, L. von, Schauplatz des Krieges, aufgerichtet in den Vereinigten Niederlanden durch die Waffen der Könige von Frankreich und England, Cöllnische und Münsterische Bischöffe gegen die Staaten der Vereinigten Niederlande und dero geallirten, Amsterdam 1675
- *Braunschweig-Bevern*, A.-W., Geschichte der Churfürstlich Brandenburgischen und nachherigen Königlich Preussischen Armee, Berlin 1886, unveränderter Neudruck Osnabrück 1976
- *Corfey*, L. F., siehe unter Janssen, J.
- *Decker*, C. von, Versuch einer Geschichte des Geschützwesens und der Artillerie in Europa, Neudruck der Ausgabe Berlin 1819, Wiesbaden 1981
- *Delbrück*, H., Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte, 9 Bände, Berlin 1920
- *Demeter*, K., Das deutsche Offizierkorps in Gesellschaft und Staat 1650-1945, gekürzte Sonderausgabe der 3. Auflage, Frankfurt/M. 1963
- *Depping*, G. B., Geschichte des Krieges der Münsterer und Kölner gegen Holland, Münster 1840
- *Dethlefs*, G., Der Brigadier Lambert Friedrich Corfey 1645-1700, in: Quellen und Forschungen zu Geschichte der Stadt Münster, Neue Folge, Band 9, Münster 1977
- *Egg/Jobé u. a.*, Kanonen, Illustrierte Geschichte der Artillerie, Herrsching 1975
- *Erdmannsdörfer*, B., Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Großen 1648-1740, 2 Bände, Berlin 1892/1893
- *Erhard*, K.-A., Geschichte Münsters, Münster 1837
- *Erler*, Tagebuch der Belagerung Münsters vom 8. August bis zum 30. Oktober 1657, in: „WZ“, Jg. 69, Münster 1911
- *Feeser*, F., Artillerie im Feldkriege, Berlin 1930
- *Franke*, H. (Hrsg.), Handbuch der neuzeitlichen Wehrwissenschaften, 3 Bände, Berlin-Leipzig 1936-1938
- *Frauenholz*, E., Entwicklungsgeschichte des deutschen Heerwesens, 4 Bände, München 1935
- *Haas-Tenckhoff*, B., Das fürstbischöflich-münstersche Militär im 18. Jahrhundert, in: „Westfalen“, Zeitschrift, XV. Jg., Heft 5/1930
- *Hanschmidt*, A., Franz von Fürstenberg als Staatsmann – Die Politik des münsterschen Ministers 1762-1780, Münster 1969
- *Hartmann*, Artillerieorganisation, Hannover 1864
- *Hermann*, C. H., Deutsche Militärgeschichte, Frankfurt/M. 1966
- *Hogg*, O. F. G., English Artillery 1326-1716, London 1963
- *Hövel*, E., Das Stadtwappen, in: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, Hrsgg. von E. Schulte, Band IV, Münster 1931, zitiert: „Stadtwappen“
- *Hövel*, E., Quellen zur Personengeschichte Fürstlich Münsterscher Regimenter des 17. und 18.

- Jahrhunderts, in: Beiträge zur westfälischen Familienforschung 1938-1944, Hrsgg. v. Westf. Bund für Familienforschung e. V., Band 1, Münster, Heft 1938/1
- *Jacobs, K.*, Das Aufkommen der Feuerwaffen am Niederrhein bis zum Jahre 1400, Phil. Dissertation, Bonn 1910
  - *Janke, A.*, Die Belagerung der Stadt Trier in den Jahren 1673 bis 1675 und die Schlacht an der Conzer Brücke am 11. August 1675, Trier 1890
  - *Jany, K.*, Geschichte der königlich-preußischen Armee, 4 Bände, Berlin 1928-1933
  - *Janssen, J.*, Die münsterschen Chroniken von Röchell, Stevermann und Corfey, in: Geschichtsquellen des Bistums Münster III, Münster 1856
  - *Jähms, M.*, Geschichte der Kriegswissenschaften vornehmlich in Deutschland, 3 Bände, München-Leipzig um 1890
  - *Kohl, W.*, Christoph Bernhard von Galen, Politische Geschichte des Fürstbistums Münster 1650-1678, Münster 1964
  - *Köhler, M.*, Der Aufstieg der Artillerie bis zum Großen Kriege in Umrissen und Zeittafeln, München 1938
  - *Korn, U.-D.* (Hrsg), Schlaunstudie III, Münster 1976
  - *Lahrkamp, H.*, Rückwirkungen der Türkenkriege auf Münster 1560-1685, in: „WZ“, Band 129, Münster 1979, zitiert: „Rückwirkungen“
  - *Lahrkamp, H.*, Kriegsabenteuer des Rittmeisters Hieronymus Christian von Holsten, in: Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europas, Band 4, Wiesbaden 1971, zitiert: „Holsten“
  - *Lahrkamp, H.* (Hrsg), Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, Neue Folge, Band 9, Münster 1977; Band 7/8, Münster 1976; zitiert: „Quellen“
  - *Leibniz, G. W.*, Allerhand Gedanken, so zum Entwurf der Teutschen Kriegsverfassung gehören, etwa 1670
  - *Lenfers, H.*, Kriegsmannschaft und deren Besoldung unter Bischof Christoph Bernhard von Galen im Jahre 1659, in: „WZ“, Band 67, Münster 1909
  - *Lusar, R.*, Riesengeschütze und schwere Brummer einst und jetzt, München 1972
  - *Malinowsky/Bonin*, Geschichte der brandenburgisch-preußischen Artillerie, 3 Bände, Berlin 1840-1842
  - *Marrée, H.*, Die Wehrverfassung der Stadt Münster von den Wiedertäuferunruhen bis zur Regierungszeit Christoph Bernhards von Galen (1536-1650), Phil. Diss., Münster 1913
  - *Merx, O.*, Zur Geschichte fürstbischöflich-münsterschen Militärs in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: „WZ“, Band 67, Münster 1909
  - *Osten-Sacken und von Rhein, O.* Frhr. v. Preußens Heer von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, 3 Bände, Berlin 1911-1914
  - *Papke, G.*, Von der Miliz zum stehenden Heer, in: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte 1648-1939, Band I, München 1979
  - *Pfeiffer, G.*, Christoph Bernhard von Galen in seinem Verhältnis zu Kaiser und Reich, in: „WZ“, 90. Jg., Münster 1934
  - *Pope, D.*, Feuerwaffen – Entwicklung und Geschichte, Wiesbaden 1971
  - *Quednow, A.*, Die Schlacht an der Konzer Brücke, Berlin 1848
  - *Regling, V.*, Grundzüge der Landkriegsführung zur Zeit des Absolutismus und im 19. Jhdt, in: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte 1648-1939, Band 6, München 1979
  - *Reimer, P.*, Das Pulver und die ballistischen Anschauungen im 14. und 15. Jhdt., in: Zeitschrift für historische Waffenkunde, Band 1, Dresden 1897-1899
  - *Ribbeck, Die auswärtige Politik Christoph Bernhards von Galen in den Jahren 1665-1678, in: „WZ“, 52. Jg., Münster 1894*
  - *Rogge*, Stammtafeln sämtlicher Feldartillerieregimenter der preußischen Armee, Berlin-Oldenburg-Leipzig 1904
  - *Rothert, H.*, Westfälische Geschichte, 3 Bände, Gütersloh 1976, unveränderter Neudruck der 4. Auflage von 1951

- *Sauer, W.*, Die Bestrebungen Münsters nach Reichsfreiheit, in: „WZ“, 30. Jg., Münster 1872
- *Senger-Etterlin, F. M. von* (Hrsg.), Soldaten zwischen Rhein und Weser, Koblenz/Bonn 1980
- *Schaumburg, E. von*, Zur Geschichte der Befestigung der Stadt Münster, in: „WZ“, Band 16, Münster 1855, zitiert: „Geschichte“
- *Schaumburg, E. von*, Bischof Christoph Bernhard von Galens erste Streitigkeiten mit Münster, in: „WZ“, Band 14, Münster 1853, zitiert: „Streitigkeiten“
- *Schmidchen, V.*, Bombarden, Befestigungen, Büchsenmeister, Düsseldorf 1977
- *Schoen, E.*, Geschichte des deutschen Feuerwerkswesens der Armee und Marine mit Einschluß des Zeugwesens, Berlin 1936
- *Schröer, A.*, (Hrsg.), Die Korrespondenz des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen mit dem Heiligen Stuhl 1650-1678, Münster 1972
- *Schulte, G.*, Die Verfassungsgeschichte Münsters im Mittelalter, in: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, Band 1, Münster 1898
- *Schücking, L.*, Christoph Bernhard von Galen, Emsdetten 1940, zitiert: „Galen“
- *Schücking, L.*, Das Münsterische Militär des 18. Jahrhunderts, in: „Niedersachsen“, 5. Jg., 1899/1900, zitiert: „Militär“
- *Staudinger, K.*, Geschichte des bayerischen Heeres 1651-1679, Band 1 der Geschichte des bayerischen Heeres, hrsgg. vom Königl. Bayer. Kriegsarchiv, 1901
- *Staudinger, K.*, Geschichte des kurbayerischen Heeres unter Kurfürst Max II. Emanuel 1680-1726, Band 2/2 der Geschichte des bayerischen Heeres, hrsgg. vom Königl.-Bayer. Kriegsarchiv, München 1905
- *Theatrum europaeum oder Außführliche und Wahrhafftige Beschreibung aller und jeder denckwürdigen Geschichten . . .*, 16 Bände, Frankfurt/M. 1662-1717
- *Tücking, K.*, Geschichte des Stifts Münster unter Christoph Bernhard von Galen, Münster 1865, zitiert: „Geschichte“
- *Tücking, K.*, Nikolaus Drachter, in: „WZ“, Jg. 24, Münster 1864, zitiert: „Drachter“
- *Verspohl, Th.*, Das Heerwesen des Münsterschen Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen 1650-1678, Hildesheim 1908
- *Volckhardt, H. G.*, Schlaun als Soldat und Ingenieur, in: Schlaunstudie III, hrsgg. von U.-D. Korn, Münster 1976
- *Wable, W.*, Das Offizierkorps des Fürstbistums Münster vor Ausbruch des Siebenjährigen Krieges, in: Mitteilungen der Westfälischen Gesellschaft für Familienkunde, Band XII, 1939-1950; Band XIII, 1940-1944; Köln 1956
- *Wedel, C. A. W. von*, Geschichte der Grafen von Wedel zu Gödens und Evenburg in Ostfriesland, Hannover 1850
- *Wiens, E.*, Die Belagerung der Stadt Münster im Jahre 1661, in: „WZ“, Band 10, Münster 1847